



H. nat. 364 - 1

<36628341180013

S

<36628341180013

E

Bayer. Staatsbibliothek

Jal. Nat. 364.

~~Nº 183~~

Histor. Nat.

opillust. p. 65.

(Nunc digni ante P. d. erant)

E n t w u r f
eines Systems
der
Pflanzenphysiologie
und der
Thierphysiologie

wissenschaftlich bearbeitet

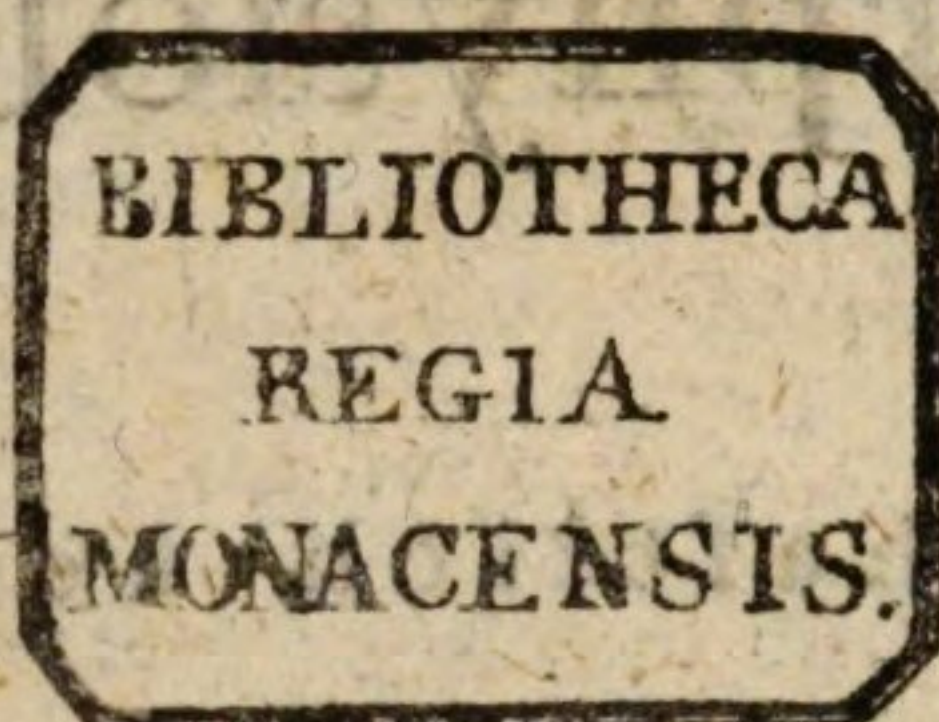
von

J. Reubel.

.....
Erster Band.

München,
in der Schererschen Buchhandlung,

1804.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

E r i n n e r u n g.

Was ich hier liefere, ist ein systematischer Versuch.

Die Idee sowohl, als eine ausgearbeitete Skizze davon, hatte ich schon über Jahr und Tag in meinem Pulte; nur konnte ich anderer Geschäfte wegen, die den Geist von der Wissenschaft abziehen, nicht zur vollkommnen Darstellung gelangen; ich habe endlich die nöthigste Zeit dazu erübrigt.

Unbeschadet der Verdienste, die man sich bereits um die Naturforschung sowohl,

als die Naturwissenschaft erworben hat, arbeite ich für einen gewissen Theil von Lesern einen Plan aus, worin ich es versuche, die Physiologie des Thier- und Pflanzenreichs in Ein System zu bringen. Ich werde dann die Physiologie des Menschen nach dem ganzen Umfange seiner physischen und geistigen Natur — eigentlich wissenschaftliche Anthropologie — besonders behandeln.

Es wird uns nicht entgehen, daß wir den eigenthümlichen Unterscheidungsgrund zwischen Pflanze und Thier, zwischen Thier und Mensch genau bestimmen.

Was der Darstellung an Ausführung und Präcision gebricht, werde ich durch einzelne Abhandlungen, welche die Muse erzeugen soll, zu verbessern streben.

Nach Vollendung dieser Arbeiten, die ich vor der Hand selbst nur als Skizzen ansehen kann, und die zum Theil bis künftige Michaelis berichtigt seyn sollen, sehe ich einem System der Heilkunde — als Kunst? als Wissenschaft! — entgegen, die sich auf das Grundgebäude der Physiologie stützen soll.

In dem letzten Theile dieser Arbeit, in welchem unter andern die Thätigkeitsform der menschlichen Sinne u. s. w. behandelt werden soll, wird sich der Grund ergeben, warum ich dem ganzen Werke die Abhandlung unter der Aufschrift: philosophische Speculation, vorangeschickt habe.

Übrigens fühlte ich es oft, daß es mir schwer wurde, mich auszudrücken. Ich

habe mich bemüht, die Sprache der neuesten Philosophie beyzubehalten, weil ich mich überzeugt halte, daß ich in dieser Sprache von den meisten Lesern dieses Buches am sichersten verstanden werde, und daß diejenigen, welche jene Philosophie anekelt, auch diese Schrift nach dem Durchlesen der ersten Blätter bey Seite legen werden.

Laim bey München am 15ten April,
1804.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

E i n l e i t u n g.

Allgemeine philosophische Speculation.

§. 1.

Der Geist der Speculation war, was bereits Niemand mehr bezweifeln sollte, der Begründer aller Wissenschaft. Er führte alle Zeitalter jene progressive Tendenz, die sie wanderten, und, zeigt uns die Geschichte, die das Alterthum und ihr Thun auf uns übertrug, einen Stillstand jener Tendenz; so hat die Speculation sich dem denkenden Kopfe entzogen, und so die Energie schaffender Thätigkeit aus dem Zeitalter verbannt. Solchen Perioden in der Geschichte der Menschen gebricht jene lebendige Kraft der Natur, welche in Einem, oder doch in wenigen Köpfen die Totalität des gesamten Zeitalters mächtig zusammen drängt, und dasselbe aus ihnen handelnd und schaffend vor seinen Augen wieder erzeugt. Dadurch nur reift das Zeitalter zu That und Leben, und die Epoche der Geschichte kündigt uns als Urquell derselben die

speculative Tendenz an. Fielen ganze Nationen, die in der Kultur des Geistes mächtig über andere sich emporschwangen, unmächtig zurück in eine die Menschheit entehrende Barbarey, so bewirkten sie Einflüsse, die das Leben der Nation trafen, und der Speculation das Grab gruben, um sie in ihrem gänzlichen Erlöschen aufzunehmen. Die That hat es bewiesen, und auch jetzt noch liegt sie zu unserer Überzeugung offen da, daß in dieser oder jener Sphäre einer Doctrin durch einen literarischen Egoismus, der ihn, gegen jede ihm fremdartige Tendenz eifernd, eigensinnig derselben entgegen streben hieß, die Fortschritte in derselben um so mehr momentan gehindert wurden, da durch das Bekämpfen seiner egoistischen Lehrmeinung, die er dem Zeitalter als untrüglichen Grundsatz anzulegen strebt, auch derjenige, der diese Refutation übernimmt, eben so egoistisch, vielleicht in der Subjectivität seiner Gründe, erhärtet, und sich nun im Besitze schlechthin apodiktischer Gewissheit wähnt. Dadurch gewinnt die Wissenschaft wenig, und das Verdienst solcher streifenden Parteyen besteht höchstens in der Analyse ihrer Meinungen, deren subjectiver Werth ihren Urheber selbst zur Überzeugung beredet.

§. 2.

Wer den Egoismus der Wissenschaft nicht mit jenem seiner eigenen Subjectivität verwechselt,

kennt das der Wissenschaft fremde Interesse in den Lehrmeinungen, von ihm selbst, oder von andern erzeugt, frühzeitig genug, überläßt ruhig ihre Zeit verderbende Vertheidigung Andern, eignet sich das Solide, welches oft tief in eigensinnigen Systemen vergraben ist, mit den gerechtesten Ansprüchen selbst zu, und so legt er zum reellen Vorthail der Wissenschaft die Wahrheit selbst nieder, dessen Wesen außer der subjectiven Form des Bearbeiters im Systeme nichts Fremdartiges an sich trägt. Leicht schaut sich der mit den verflossenen Jahrhunderten verwandte Geist der Nachwelt, des subjectiven Stämpels der Vorzeit ungeachtet, der im System, durch welches die Wissenschaft vermittelt ist, sich ausdrückt in der Realität der Wahrheit, an, und eben durch diese helle Anschauung, welche die Form durchdringt, schafft er sie selbst sich neu, und drückt ihr in dieser Schöpfung den charakteristischen Stempel seiner eigenen Thätigkeit auf. Dadurch also geht das Leben eines Zeitalters in das andere über, daß der durch die hohe Individualität mit Kraft durchbrechende Geist (denn je mächtiger die Individualität des Subjects ist, desto mehr ist sein Streben der Unendlichkeit verwandt) den Kern der Vorzeit durch die Erkenntniß seines eigenen Wesens in derselben seiner Individualität aneignet, und eben dadurch sie immer höher und höher steigert.

Je höher aber die Individualität ist, desto kräftiger wird ihr eigener Drang, desto unaufhalt-samer das Streben seiner eigenen Bildung. Dieses Streben richtet sich, seiner Natur nach, zuvörderst auf sich selbst, und findet nur hinreichende Beru-higung in sich selbst, eben weil sie sich selbst Grund und Folge ist.

§. 3.

Aber es findet sich nur entweder in der höch-
sten Centricität seiner selbst, welche durch das in-
dividuelleste Selbstgefühl ästhetisch sich ausdrückt,
oder in der Construction seiner selbst.

Ersteres bildet den Poeten, letzteres legt den
Keim streitender Entzweyung in das Individuum,
die, wenn sie durch Selbstthätigkeit des Geistes
nimmermehr vermittelt wird, die Individualität ver-
nichtet und diese vernichtete Individualität als to-
talen Skepticism darstellt. Ist die ursprüngliche
Geistes- Identität kräftig genug jene durch Freyheit
des Erkennens in sich gesetzte Entzweyung nach
dem Gesetz seiner Natur zu vermitteln, so geht
sie in bildende Philosophie über, die sich selbst
genug wird in der Construction seiner eigenen In-
dividualität, welche aus jener Entzweyung her-
vorging.

§. 4.

Jener, alle Individualität vernichtende, totale Skepticism geht schlechthin einer wahren Philosophie voran, und erweckt zu dieser das dringendste Bedürfnis. Keine Philosophie reift zur Construction der Individualität in Ermangelung des durchgreifenden Bedürfnisses ihrer selbst, das ihr nur der Grund jenes Skepticism geben kann. Oder wie sollte der Grund zu einer durch Freyheit möglichen Reconstruction der Individualität gegeben seyn, wenn nicht unmittelbar durch Destruction desselben das unaufhaltsame Streben zur Herstellung der ursprünglichen, nun aber durch Freyheit vernichteten Einheit des Geistes unbedingt gesetzt wird?

§. 5.

Da aber mit der Construction, die dieses Bedürfnis, durch die vermittelt der Freyheit wieder zu erzeugende Individualität aufheben soll, — welche fortgesetzte Geistesoperation sich nothwendig als ein System des Wissens darstellen muß, — wegen des durch das Absolute bedingten, und in der Darstellung der Totalität durch dasselbe vermittelten Zusammenhangs jedes Seyns nothwendig die Deduction der unendlichen Productivität des Absoluten in der Darstellung der Natur gewebt ist, so verbreitete sich der Geist der Speculation, geleitet durch einen fast bewußtlosen, aber in sich

selbst begründeten Drang in speculativen Untersuchungen beynahe über alle Gegenstände, welche die Productivität der Natur in den mannigfaltigsten Producten seiner vermittelt der Sinne nach aussen gehenden Thätigkeit entgegen stellt.

§. 6.

Auf der Oberfläche der Sache hingesehen, scheint es sehr natürlich, und aller weitem Untersuchung überflüssig, daß in uns ein Drang ist, der uns mit mächtigem Interesse hinzieht zur Forschung und Untersuchung der Dinge außer uns, da es wirklich, scharfsinnigere Aufmerksamkeit diesem Triebe gewidmet, jener tiefliegende Grund ist, den wir eben berührten, und der sich vorzüglich durch das bewußtlose Bedürfnis der entzweyten Geistes-Einheit zur Totalität charakterisirt. Im gemeinen Leben erscheint er als Wißbegierde. Vermittelung dieser Entzweyung durch freye Thätigkeit ist vorerst unmöglich, in so fern diese sich unmittelbar auf die in sich gesetzte Entzweyung richtet, indem eben dadurch diese Duplicität distincter und in der Form des Bewußtseyns auffallender und quälender wird. Durch freye Reflexion der thätigen Geistes-Einheit auf sich selbst, wurde durch Freyheit jene Entzweyung in sich gesetzt. Je mehr demnach diese freye Thätigkeit sich richtet auf diese Duplicität, desto größer ist der Re-

flex, desto stärker also die Anschauung der Entzweyung.

In der Bewusstlosigkeit über sich selbst kennt jene freye Thätigkeit keine Entzweyung in sich, sie handelt und wirkt zwar — diese Eine Thätigkeit — vermittelt des Grundes der Duplicität in sich, und bewußtlos in diesen Handlungen setzt sie sich selbst erst dadurch als eine Indifferenz in der Form des Bewußtseyns.

§. 7.

Nur jene Indifferenz selbst ist das in sich vollendete Ganze, welches durch die ursprünglichen Handlungen der duplicirten Thätigkeit immanent erneut wird, und der sich alles aneignet; sie ist die Totalität unter der Form des Bewußtseyns. Das Bewußtseyn selbst ist nicht das Positive schlechthin, nicht das Absolute, sondern Form, d. h. *modus existendi* des Absoluten, und daher Negation alles schlechthin Positiven.

§. 8.

Was durch eine allmähliche, und stufenweise Entzweyung dieser Indifferenz hervorgeht, sind in der Zeit fortlaufende Einzelheiten, die sich auf jene totale Indifferenz nothwendig reduciren, und das empirische Bewußtseyn constituiren.

Aber eben diese allmähliche Entzweyung, die nie in die Geistes-Einheit durchgreifende

Duplicität bringt, erhebt sich auch nie auf den Standpunkt, wo die Individualität des Bewußtseyns vernichtet ist; jenen totalen Skepticism erreicht sie nimmermehr. Das Subject, welches sich in diesem innern Zustande befindet, (und dessen erfreuen sich bey weitem die meisten Menschen) bringt seine innern Handlungen, die es als Handlungen des Wissenactes, in der stillen Voraussetzung der Überzeugung: „dafs es wisse,“ anerkennt, als ein nothwendiges Bedürfnifs der Art seiner Existenz hervor, und hat es ganz mit dem Instinkte der Thiere gemein, nur mit dem Unterschiede, dafs sie zur bestimmtern Unterscheidung kommen, welches Verdienst wieder nur seinem Standpunkte der Existenz, der ihn zufällig über andere Thiere erhebt, verdankt werden muß.

Dieses Subject erreicht nie das Bewußtseyn des Bewußtseyns selbst, erhebt sich daher nie zu sich selbst, es ist daher keiner unmittelbaren innern Handlung durch Freyheit fähig. Bewußtlos muß es durch den Mechanismus seines Seyns handeln, die Acte der allmählichen Entzweyung jener totalen Indifferenz fallen nothwendig als Handlungen ins Bewußtseyn. Woher diese eigentlich kommen, ist ihm vorerst unbewußt; doch da er sie sich nicht unmittelbar gegeben sieht, und es doch das Subject ist, an welchem dieselben ins Bewußtseyn kommen, so ist es in der zwar wahren, doch aber unerwiesenen Überzeugung, dafs

es diese Handlungen selbst erzeugt habe. Sie tragen auch die Form des Wissens an sich, eben insofern das Subject ihrer bewußt ist; daher die Täuschung desselben, daß es wirklich wisse. Allein nur das Bewußtseyn des ursprünglichen Actes, wodurch das Absolute selbst thätig sich zu Handlungen formte oder bestimmte, hat allein Anspruch auf das Prädicat: Wissensact; denn es ist der unbedingte Act, wodurch das Absolute sich auf sich selbst bezieht, und durch nothwendig fortgesetzte Vermittelung desselben das Unendliche sich in eine endlich werdende Realität versetzt; dieß ist das Positive oder der innere Gehalt jenes Actes.

§. 9.

Wird durch fortgesetzte Vermittelung jener Beziehung des Absoluten auf sich selbst, diese Beziehung wieder zur Unmittelbarkeit gesteigert, wo das Absolute vermittelst des individuellsten Organismus (was an seinem Orte erwiesen werden muß) sich selbst gleich gesetzt wird, so entsteht dadurch der Act der Identität in der Form des Selbstbewußtseyns, und diese Form ist das Negative des Actes, die ihn zugleich beschränkt.

§. 10.

Nur der, welcher sich durch Freyheit zur Intelligenz erhebt, nicht jener, welcher die Macht,

und den innern Drang des Selbstgefühls dazu potenzirt haben, hat diesen Act erreicht.

Der Akt des Bewußtseyns ist, freylich der unmittelbare Wissensact seines Seyns, d. h. des Absoluten in dieser Form. Indessen der innere Gehalt dieses Actes ist das an sich absolut Formlose, und wird auch daher unter der Form des Bewußtseyns nicht erkannt, wie er an sich ist. In dem Bewußtseyn erscheint er als eine Identität schlechthin, soll diese zur absoluten Gewifsheit kommen, so muß sie selbst der Construction unterworfen werden. Eine Construction dieser Identität als des innern Gehaltes im Bewußtseyn wird nur durch den nothwendigen Prozeßgang, den das Absolute durch eine in sich gesetzte Urbestimmung erweckte, und sich bis zu dieser Individualität steigerte, wo es als Identität in der Identität, oder unter der Form des Bewußtseyns hervortritt, möglich gemacht.

§. 11.

Das Princip dieses Prozeßganges, den das Absolute in sich selbst durch ursprüngliche Entzweyung erweckt, ist nur das Absolute selbst in seiner absoluten Formlosigkeit; das Absolute wird mit keinem Begriffe gefaßt, denn der Begriff drückt etwas Bestimmtes aus, das Absolute aber wird als der unendliche Grund aller Bestimmtheit nur intellectuell angeschaut.

§. 12.

Da man nur das Absolute im Bewußtseyn anschauen kann, so ist hier ein nothwendiger Zirkel. Wir nehmen dieß Absolute aus der Form des Bewußtseyns heraus, und finden es, wenn wir mit Freyheit dem Prozeßgang des Absoluten gefolgt sind, wieder. — Da aber das Absolute nur angeschaut wird, so ist das Bewußtseyn die höchste aller Formen, und selbst intellectuelle Anschauung.

Der Prozeßgang des Absoluten stellt sich als unendliche Productivität in den mannigfaltigsten Producten dar, und so charakterisirt sich das Absolute durch seine in Handlungen sich darstellende Thätigkeiten als Princip unendlicher Productivität, also eines ins Unendliche werdenden Seyns. Die Thätigkeiten der Productivität, in die das Absolute sich zu verlieren beginnt, fixiren sich in materiellen Producten, das als eine diese im Conflict begriffene Thätigkeiten vermittelnde Tendenz wirksame Absolute richtet dieselben innerhalb einer Raumerfüllung auf sich selbst, und steigert den Prozeß zu einer immer höhern und vollendeteren Individualität, die sich in der Form der Organisation darstellt.

§. 13.

Die absolute Natur der unendlichen Productivität, die nur zur Identität in sich strebt, erhebt die allmählig höher potenzierten Thätigkeiten durch

ihre vermittelnde Influenz zu jener Stufe von Individualität, wo diese Thätigkeiten als identisch in sich hervortreten, und mittelst jener einenden Influenz sich unter die Form setzen, die sich als Bewußtseyn ausdrückt.

§. 14.

Der Act, der in Einer Anschauung die Productivität der Natur in ihrer Bewußtlosigkeit synthetisch faßt, die Factoren dieser Synthesis, ihrer in sich selbst gegründeten Totalität wegen, also zum Bewußtseyn erhebt, ist der absolute Wissensact.

§. 15.

Der Act ist ein synthetischer, und setzt also zu seiner Möglichkeit Antithesis voraus; aber diese reine Synthesis setzt sich durch den Charakter der Totalität ihrer Factoren als Identität der Identität. Eben dadurch aber ist der Act seiner als synthetischer Handlung bewußt, und weil ein Bewußtseyn der Synthesis nothwendig das Bewußtseyn um ihre Bedingung begleitet, die Bedingung aber Antithesis ist, so erstreckt sich das Bewußtseyn dieses Actes als eines synthetischen auch auf seine Antithesis.

§. 16.

Diese Antithesis ist der Ausdruck der Productivität, wozu das Absolute durch ursprüngliche

Entzweyung sich determinirte. In ihr liegt daher kategorisch die Unendlichkeit bewußtloser Naturproductionen, und durch den Act der Synthesis wird daher nothwendig das Princip des Seyns als das Positive unter der Form der Beziehung auf sich selbst als bewußt gesetzt.

Durch diesen Act gelangt das positive Princip des Seyns zum unmittelbaren Reflex auf sich selbst, der sich als Bewußtseyn ausdrückt, und als Reflex negativer Natur ist.

§. 17.

Aus dieser gedrängten Betrachtung ist es unverkennbar, daß das Princip des Seyns mit jenem des Wissens nicht schlechthin ein und dasselbe ist, sondern daß das Princip des Seyns, da es ein schlechthin absolutes ist, jenes des Wissens aber als solches erst durch die Productivität des Absoluten gesetzt, und in der Beziehung auf sich selbst als synthetische Identität dargestellt wird, — daher die Täuschung des Absoluten durch die in diesem Acte sich selbst gegebene Schranke im Gefühl der Endlichkeit — eine bestimmte Form des Handelns auf sich selbst darstellt, wodurch es sich als Act des Wissens setzt. Das, was das Princip des Seyns als wissend setzt, ist auf sich selbst gerichtete Negation, und das Princip des Wissens, oder, was dasselbe ist, das Absolute als handelnd in der unmittelbaren Beziehung auf sich selbst,

geht ins Unendliche regressiv auf die Productivität, in die das Absolute sich verlor, ohne das Absolute selbst — das Princip seines eigenen Handelns — erreichen zu können. Erreichen kann es aber das Absolute nicht, weil es dasselbe nur im Streit mit sich, also nur als Productivität erblicken muß, und diese einen unendlichen Reflex erleidet. Der absolute Grund der unendlichen in sich Selbstschöpfung, der sich als absolute Causalität ausdrücken würde, läßt sich durch diesen Weg schlechthin nicht auffinden. Daher die Reflexion vor einer ins Unendliche regressiven Causalität schaudert, da sie doch wieder eine endliche zu enge findet, indem sie selbst über jede endliche Grenze hinaus zu gehen vermag.

§. 18.

Das Princip des Seyns muß, weil es die Anschauung des Absoluten ist, vorerst unerweisbar seyn, und kann nur durch die That seines Handelns den Beweis seiner selbst in sich führen. Diesen Beweis führt das Princip durch den absoluten Wissensact, in welchem das Eine und dasselbe Absolute sich zugleich als Princip des Seyns und des Wissens setzt. Aber eben durch die Prozeßreihe bewußtloser Productivität, wenn sie der Anschauung unterworfen wird, erweist sich direct das Princip des Seyns als wissend und so führt das Princip des Seyns in seinen Handlun-

gen zugleich den Beweis für das Princip des Wissens.

§. 19.

Von nun an verliert dieses seine Subjectivität, und erlangt gleiche objective Gewifsheit mit dem Absoluten; die Productivität, in die das Absolute sich setzte, wird nun immermehr regressiv in nie vollendeter Kette von Causalität der Reflexion unterworfen, sondern das Absolute, das unter der Form der absoluten Identität angeschaut wird, wird in seiner progressiven Tendenz der Productivität durch bewußte Beziehung jedes in sich gesetzten Actes auf das Absolute im Wissensacte der reflectirenden Form des Wissens angeeignet, und da diese Operation bis dahin sich ewig erneut, wo die Productivität der Thätigkeiten des Absoluten sich als Totalität im Wissensakte setzt, so wird nothwendig ein System progressiver Handlungen absoluter Productivität entstehen, die wie Grund und Folge zusammen hängen.

§. 20.

Da durch jene an sich bewußtlosen Handlungen der absoluten Productivität die bewußtlose Natur in ihren Producten als Vermittlungspunkten streitender Thätigkeiten objectiv dargestellt wird, so ist jenes System Theorie des Universums überhaupt, und insbesondere physikalische Exegese sei-

ner Producte. Sie kündigt sich, seiner Natur nach, als spekulative Physik an, und da sie dem Princip des Wissens den Beweis liefert, und dasselbe einzig als eine durch die Identität des Absoluten in der Identität mögliche Negation charakterisirt, so ist sie der theoretische Theil aller Philosophie. Alles wahre Philosophiren also, wenn es auf die Intelligenz, und ihre Bestimmungen, selbst geht, kann erst mit rechtlichem Grunde beginnen, wenn durch ein System der Natur das Princip des Wissens erwiesen ist, aber auch dieses System der theoretischen Philosophie erweist sich selbst erst, und erhebt sich zur vollendeten Gewissheit in sich durch den Act, in welchem das Princip des Seyns sich als wissend erkennt, und so die Identität beyder Bestimmungen Eines Absoluten im Bewußtseyn mit Bewußtseyn ausgedrückt ist.

§. 21.

Aber wie gelangt man zu jenem Princip des Seyns, da es das Absolute ist? *)

*) Mancher Leser denkt sich wohl unter dem Worte „Absolutes“ eben so etwas innerhalb gewissen Merkmalen Bestimmtes, wie unter jedem andern Begriff, da er vielmehr immer vor Augen haben muß, daß man ihm durch dieses Wort nur Gelegenheit verschaffen will zur reinen Anschauung des Unendlichen absoluter Prädicatlosigkeit, was selbst nicht im Begriffe gefaßt wird. —

Durch die Reflexion, wie sie vom gemeinen Bewußtseyn ausgeht, und den Mechanismus desselben zur regressiven Tendenz bestimmt, wird das Absolute schlechthin nicht erreicht, denn diese verliert sich in eine unendliche Mannigfaltigkeit von Productivität, und erschöpft sich selbst in der Fülle dieser Reichhaltigkeit. Die ins Unendliche auf die Productivität des Absoluten regellos zurückgehende Reflexion kann es ihrer Natur nach einzig mit Einzelheiten zu thun haben, die in sich ewig neu erzeugenden Zeit-Momenten für sie gesetzt sind. Die Reflexion selbst wird in ihrer Richtung auf die Productivität in einzelnen Momenten gehemmt, und so drückt sich jeder dieser Hemmungspunkte als ein eigener Reflex von bestimmtem Grade unter der Form des Begriffs aus. Jeder Begriff hat daher die Tendenz seinen Gehalt auf das Absolute zu reduciren, und hat auch nur in so fern Werth, als er in diese Beziehung mit Bewußtseyn gebracht wird, aber eben durch Reflexion des Begriffs, in so fern sie nicht gleichen Schritt hält mit der Progression der Productivität, wird diese Beziehung nicht erreicht.

§. 22.

Soll der Begriff also seinen wahren Werth für das System des Wissens erhalten, so muß die ihn zeugende Reflexion bestimmt werden durch das Absolutpositive im System, und auf diese Art be-

kommt der einzelne Begriff so wie selbst der Act des Bewußtseyns, oder das Princip des Wissens einzig durch seine Identität mit dem Princip des Seyns, welches eben nur durch die Beziehung auf das Absolute möglich ist, eine Gewißheit, die gleich ist jener des Absoluten, wodurch auch nothwendig die Identität des Reflectirenden und Reflectirten, des Begriffs und des Gegenstandes zum Bewußtseyn kommt.

§. 23.

Durch diese eben angezeigte Weise wird die Reflexion eine regelmässige, denn sie wird durch den nothwendigen Prozeß, den das Absolute durch ursprünglich in sich gesetzte Entzweyung erweckt und ins Unendliche verfolgt, nach der Progression seiner Momente bestimmt und fixirt.

Diese regelmässige Reflexion ist denn also nur in so fern möglich, als man durch ein künstliches Verfahren, das man mit sich selbst auf verschiedene Weise vornimmt, dazu gelangt, und indem sie erst Form der durch Freyheit erzeugten Productivität des Absoluten ist, so kann man vermittelt dieser nicht zu dem Princip das Seyns sich erheben, indem die künstliche Reflexion durch dieses als Form seines Seyns unter der Existenz der Prozesse erst bestimmt wird. Ausser jener natürlichen Reflexion, die nothwendig mit dem Mechanismus unsers Seyns bestimmt ist, bleibt nun kein Weg

mehr übrig, den wir von unserm Bewußtseyn aus, das uns bis jetzt immer nur ein mittelbares ist, zum Absoluten nehmen könnten.

§. 24.

Da das Absolute in keinen Begriff gebracht, daher auch schlechthin nicht positiv bestimmt, oder definirt werden kann, indem demselben keine Merkmale, weder unendlich viele, noch unendlich wenige zukommen, so ersehen wir leicht, daß es nur durch Abstraction alles dessen, was man einem bestimmbaren Wesen beylegen kann, einiger Mafsen angedeutet wird. Das Absolute kann daher vorerst als dasjenige schlechthin Unbestimmte in Ansicht genommen werden, welches einzig das Beharrende bleibt nach Hinwegnahme aller möglichen Bestimmungen, die ihm je durch einen Begriff könnten beygelegt werden.

Das einzige Prädicat, welches ihm, und zwar nur negativ angeeignet werden könnte, ist dieses der absoluten Prädicatlosigkeit, welches nicht dem Absoluten als Prädicat eigentlich inhärirt, sondern bloß das Resultat einer Betrachtungsart ist, die man fruchtlos über dasselbe versuchte, und während welcher man es ewig über alle möglichen Begriffe hinwegschwinden, und doch zugleich jeden Begriff beleben sah.

§. 25.

Wenn nun dem zu Folge dem Absoluten alle Reflexion, jeder Begriff fremd ist, so kann man sich doch wohl demselben nur in so fern nähern, als man sich von allem Begriff und aller Reflexion mehr und mehr entfernt *). Aber eben auſser dieser Reflexion, ist nichts Bestimmtes, was für unser Bewußtseyn wäre, denn auſser diesem ist keine Hemmung, kein Fixirtseyn vermittelter Entzweyung, nichts was mit irgend einer Form des Seyns in Verbin-

*) Da man sich mit der Reflexion, und also den einzig ihr eigenthümlichen Begriffen zugleich von einem Geistesvermögen entfernt, welches uns unter dem Namen „Verstand“ wohl angerühmt, und gepriesen ist, so sieht man wohl ein, daß wir so einer verständigen Philosophie wenig beypflichten können, und uns überzeugen, daß er dem wohlgereiften Manne zur Richtschnur und Kritik in seinen Unternehmungen dienen müsse, nicht aber als Richter der Speculation auftreten könne. Der Verstand, und seine Operation der Vergleichung finden sich zwar wieder in der durch System vollendeten Speculation, so wie er selbst als Resultat der bewußtlosen Prozesse gesetzt würde. Den Functionen seiner drey Momente in Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, als Wirksamkeit seiner Functionen *in concreto*, entsprechen die drey Functionen der Productivität zur Totalität u. s. w. und ist daher allerdings die natürlichste Form des gemeinen Wissens, welches seine höchste Thätigkeit nicht kennt. —

dung stehen könnte. Aber auf diese Weise ist man bereits auf dem Puncte angekommen, von wo aus man sich unmittelbar zum Absoluten erheben kann, indem dasjenige Feld verlassen ist, wo man seit Jahrtausenden vergebens suchte, und ewig vergebens suchen wird.

Verlassen von allem Bestimmten und Einzelnen, woran sich die Reflexion einzig gewöhnen müßte, frey gleichsam von sich selbst und von seiner Natur, wird, von diesem Standpuncte aus, das Absolute vorerst nur leise geahndet, und da es dasjenige ist, was über allem Bewußtseyn ursprünglich schwebt, so sind wir ihm näher, je mehr im Gemüthe das Bewußtseyn des Einzelnen und somit des Bestimmten schwindet. Wer den Verstand zum Princip der Philosophie sich schafft, für den gibt es, wenn er nichts Bestimmtes hat, gar nichts, und außer der Bestimmtheit läugnet er, oft ohne es zu wissen, alles. Unbegreiflich ist es ihm oft, wie er nur an Einzelheiten hänge, da er sich doch höchst allgemeine Regeln, Maximen abstrahirt und festgesetzt hat, die er im falschen Wahne als Gesetze erkennt, und in der Anwendung denselben apodiktische Gewißheit anweist, worauf er seine ganze Handlungsweise aufträgt, unwissend, daß auch seine höchste Allgemeinheit ein Aggregat von Einzelheiten ist, die in Bezug auf die Vernunft eben so rhapsodisch ist, als eines der Merkmale, die in ihm begriffen sind. Nie

steigert sich das Einzelne, wenn auch in unermessener Quantität, zur Allgemeinheit schlechthin, wozu das wahre Gesetz einzig sich erhebt. Fremd ist daher dem Gesetze das Einzelne, aber gewöhnt ist das Einzelne an das Gesetz. Wenn dem Verstande das, was über alle Bestimmtheit hinaus liegt, fremd ist, so muß man wissen, daß ihm das Organ mangelt, das Unendliche zu erreichen und ist also kein Beweis, daß außerhalb den Grenzen des Verstandes schlechthin Negation des absoluten Seyns liege.

§. 26.

Läge außerhalb den Grenzen des Verstandes, absolute Negation, so müßte sich derselbe, um den Grund seines Seyns und Wirkens in sich selbst zu tragen, und ein Ganzes durch sich zu seyn, die Grenze selbst festgesetzt haben, über welche es nimmermehr etwas höheres geben könnte. Aber über diesem Geistesvermögen, welches wir als Verstand aussprechen, zeigt sich noch eine weit höhere Thätigkeit, die keine Grenzen kennt, als sich selbst, wozu sie gelangt, in so fern sie sich selbst Object wird. Als Thätigkeit an sich ist sie eine unendliche, und drückt sich in ihrer Wirksamkeit als Vernunft aus, und kennt sich nur mittelbar durch die hohe Thatkraft seiner Handlungen. Vermag sie aber von ihren Handlungen schlechthin zu abstrahiren, und sich zu der höchsten aller Handlungen

zu erheben, in der sich diese Thätigkeit selbst zum Object wird, so existirt sie unter der Form der reinen Selbstanschauung, wo das bewußtlose Unendliche als bewußt, das Nothwendige als frey, das Absolute als wissend sich constituirt.

§. 27.

Als reine Thätigkeit, in so fern sie bewußtlos sich zu Handlungen bestimmt, die als Gefühle ins Bewußtseyn kommen, drückt sie in der leisesten Handlung, aber unter nicht weniger heftigem Drang ihre Absolutheit aus. Mächtig ist der Drang, und das Gefühl von unerschöpflicher Intensität. Aber was ist auch dieß lauterste Gefühl, das mächtig eine Unendlichkeit in sich zusammenpreßt, anders als die bewußtlose Selbstbestimmung jener absoluten Thätigkeit zum Selbstobjectwerden, und also eine bewußtlose Selbstbestimmung zur reinen Anschauung? So diese leise Ahndung, von der wir vorhin schon gesprochen haben.

Wenn das sich Selbstobjectivwerden jener absoluten Thätigkeit durch Bestimmung der Freyheit vorgenommen wird, so ist es der Act der reinen Selbstanschauung, vermittelt welchem sich das Absolute zur Intelligenz erhebt, und diese ist identisch mit dem innigsten Selbstgefühl, erzeugt durch bewußtlose Selbstbestimmung des Absoluten zur Objectivität. Ersteres, wie wir wissen, gibt den

Standpunct für den Philosophen, letzteres begeistert die Seele des Poeten.

§. 28.

Wenn die Handlungen dieser absoluten Thätigkeit vermittelte sind, und dieselben nicht, wie wir eben erinnerten, entweder durch bewusste, und bewußtlose, d. h., freye, oder nothwendige unmittelbare Beziehung auf sich selbst, also in dem Anschauen ihrer Ursprünglichkeit ausgedrückt sind, so sind es selbstthätige Bestimmungen des Absoluten, wodurch es auf die Totalität der Natur in der höchsten Individualität ihrer Kategorie wirkt, sie in Thätigkeit setzt, und seine Grenze bestimmt. Diese Totalität ist der Verstand, der durch jene Thätigkeit bestimmt wird, durch sie seine Grenze erhält, und nur als Verstand in Handlungen sich ausdrückt, in so fern jene unbedingte Thätigkeit bestimmend auf ihn wirkt. Der Verstand als Totalität ist vorerst selbst bewußtlos, und todt, und bekommt erst Leben durch Influenz jener Thätigkeit, wodurch er zur Ausführung frey erzeugter Handlungen bestimmt wird. Jede freye Handlung als solche, in so fern nicht mit ihr der absolute Act der Selbstanschauung verwechselt wird, ist selbstthätige Bestimmung jener unbedingten Thätigkeit auf den Verstand.

Obschon aber der Verstand ohne die Wirksamkeit jener unbedingten Thätigkeit ohne Be-

wußtseyn und todt ist, so sieht man nach der obigen Bestimmung desselben, als Totalität der Natur in der höchsten Individualität ihrer Kategorien wohl ein, in wie fern der Verstand in seiner Wirksamkeit nur vermittelt ist durch Bewußtseyn, Empfindung, und einen dritten Act der genetischen Einheit aus beyden ersten, in welchen eigentlich der Verstand als Totalität ausgedrückt und in höherer Potenzirung das Object jener unbedingten Thätigkeit wird, welches den einen und zwar reellen Factor, der reinen Selbstanschauung darstellt.

§. 29.

In den einzelnen Functionen des Verstandes entspricht diesen drey kategorischen Momenten der Begriff, das Urtheil, der Schluß nicht logisch, sondern als wesentliche Acte eines Prozesses betrachtet, die eben so wenig, als der Verstand seiner Wesenheit nach logisch bestimmt werden können. Diese Momente wiederholen sich immanent, und sind zwischen ideeller *) und objectiver, d. h. äußerer Natur der fixirte Wechsel, der diese beyden Welten zusammen hält, und vermittelt

*) Ich verstehe hier unter ideeller Natur die Intelligenz, die sich aber nicht mit Freyheit zum Acte der Intelligenz bestimmt hat, sondern dessen Form des Seyns in der Potenz der intelligenten Natur überhaupt sich vorfindet.

welchen sie auf einander thätig wirken, ohne welche Wechselwirkung keine von beyden besteht. Die Wechselwirkung beyder besteht nothwendig in gegenseitiger Erregung zur Thätigkeit unter der Form der Subsumtion; die ideelle Natur reflectirt ihrer Wesenheit nach die objective, die Wahrheit dieses Reflexes kann einzig nur bestimmt werden durch die Functionen der ideellen Natur, diese sind jene kategorischen Momente, die jene ihnen analoge Functionen in der objectiven Natur aufsuchen, und dieselben sich subsumiren, d. h. die Identität derselben mit sich *in concreto* auffinden. Jede Ansicht, die man von einer Sache in der Natur nimmt, und die vorerst ganz bewußtlos bestimmt zu seyn scheint durch die Sinne, jede Erklärung der Phänomene der Natur, und der Erscheinungen überhaupt, ist Versuch der kategorischen Functionen der ideellen Natur, jene ihm analoge zu subsumiren, und dieselbe also mehr oder weniger bis in ihre feinsten Nüancen zu verfolgen, nämlich ihrer Identität auf das bestimmteste in den kleinsten Momenten gewahr zu werden. Subsumtion disanaloger Functionen, so daß z. B. in der objectiven Natur die Phänomene einer Function, die ihren Grund in den ersten kategorischen Moment setzt, unter die zweyte der ideellen Natur in den auf sie bestimmten Reflex fällt, ist also ein Irrthum.

§. 30.

Wird die Thätigkeit dieser Wechselbestimmung mit Freyheit bewirkt, so drückt sie sich in der Function des Verstandes aus als solchen, ist sie hingegen bewußtlos, so drückt sie sich in den nothwendigen Ansichten aus, welche die Thätigkeit der Sinne nach der qualitativen Verschiedenheit ihrer Natur von den Phänomenen der Außenwelt nimmt. Diese Ansicht ist eine durch die Natur der ideellen Thätigkeit bestimmte Wirkung auf das Äußere, und drückt sich bey den Thieren als Instinct aus; auch ist bey den Thieren der Instinct jene Thätigkeit, welche die Außenwelt mit ihrer Natur vermittelt. Der Instinct ist an die Sinne gebunden — dessen Nothwendigkeit wir an seinem Orte in der Folge noch erweisen werden — und der Mensch besitzt diesen Instinct nicht weniger als andere Thiere, und zwar der höhern Individualität wegen in größerer Energie. Dieselbe innere Thätigkeit geht bey den Menschen, wie bey den Thieren, mittelst der Sinne nach außen, und wirkt auf seine Objecte; nur jene unbedingte, daher freye Thätigkeit, die über diesen Prozessen steht, erhebt den Instinct, durch seine Bestimmung auf den Prozeß desselben zum Verstande. Ist diese unwirksam, so unterscheidet er sich wenig vom Thier *). Jeder Sinn, kann man

*) Subsumirendes und Subsumirtes, oder vielmehr

mit Recht sagen, hat seinen eigenen Instinct, das Auge sieht nur, das Ohr hört nur, je nach der Art und Weise der innern Thätigkeit, mit welcher die innerhalb seiner Sphäre vollendete Individualität der Organisation sich nach außen richtet.

§. 31.

Die Kategorien, nicht die kategorischen Momente, welche die Wiederholungen ersterer in den Prozessen der Natur *in concreto* bezeichnen, sind an sich nichts anders, als die ursprünglichen Formen der Selbstbestimmung des Absoluten, und da die ursprünglichen Formen der Selbstbestimmung des Absoluten, sich als dessen nothwendigen Handlungsweisen ankündigen müssen, über die es in keinem Prozesse hinaus kommen kann, so ist es begreiflich, wie in der bewußten und bewußtlosen Natur nur eine und dieselben Kategorien sich ausdrücken, und das Constituirende seyn können, doch mit dem Unterschiede der Progression der Productivität in seinen Prozessen, d. h. mit dem Unterschiede der Potenz der Prozesse neigt sich

eine und dieselbe kategorische Function in höherer und niederer Potenz verhält sich nicht wie Ursache und Wirkung im Reflex, also in der Vorstellung. Daher die Auflösung des Problems, Wechselwirkung des Gegenstandes und Vorstellung aus dieser Ansicht zu erwarten seyn dürfte. — —

die Form der ursprünglichen Handlungsweise des Absoluten mehr der reellen oder ideellen Seite zu. Nämlich die Form des Prozesses, die bestimmt wird durch die Potenz in der Prozessreihe, gibt der Wirkungsweise der Kategorien eine verschiedene Erscheinung.

§. 32.

Der Verstand ist also gleichsam die Kategorie der Kategorien, und da diese selbst schon Bestimmungen des Absoluten sind, die sich in den Prozessen als unveränderliche Functionen ausdrücken, so ist das Verstandesvermögen eine Function, welche die Totalität der Selbstbestimmung des Absoluten darstellt, ohne zu diesem selbst sich erheben zu können; aber dadurch vernichtet es sich, und ist nichts, denn es ist nur als solches, und unter der Form dieser Functionen.

Wenn aber das Verstandesvermögen die Totalität der Selbstbestimmungen des Absoluten darstellt, so ist es ein Prozeß der ideellen Natur, der nur gesetzt, und immanent erhalten wird durch das Absolute, welches also das Bestimmende dieses Prozesses ist. Das Absolute in dem Bestimmen dieses Prozesses kann nicht anders, außer als unbedingte Thätigkeit wirken, die sich in der Selbstbestimmung bedingt, d. h. die sich selbst in ursprünglichen Functionen seine Grenzen setzt, über die es in seinen Wirkungen sich selbst nie

erheben kann. Die Kategorien sind also das Feld, auf welches einzig das Absolute durch sich selbst beschränkt ist, und da das Absolute als unbedingte Thätigkeit eine unerschöpfliche ist, so dreht es sich in seinen Wirkungen innerhalb der Form der Kategorien ins Unendliche mit sich selbst in Kreise. Das Absolute bedingt sich, setzt sich Grenzen in der Form seiner Selbstbestimmungen, die Totalität dieser Selbstbestimmungen drückt sich in eben so viel ursprünglichen Functionen aus, als in verschiedenen Acten *), das Absolute zur totalen Selbstbestimmung kann. Diese totale Selbstbestimmung, in so fern sie ist, ist das Verstandesvermögen, und nach frühern Bestimmungen in seinem Wirken nie praktisches Vermögen. Um aber zur Wirksamkeit bestimmt zu werden, bedarf es der Influenz jener unbedingten Thätigkeit. Wird nun jenes Vermögen durch diese zur Wirksamkeit bestimmt, so kann es nur wirksam seyn nach der Art der erhaltenen Bestimmung. Dieser Bestimmungen sind nur so viele möglich, als es Selbstbestimmungen des Absoluten gibt; je nachdem also die erhaltene Bestimmung den ersten, zweyten oder dritten Moment der Selbstbedingung des Absoluten afficirt, auf eben so verschiedene Art ist das praktische Vermögen zur Wirksamkeit realisirt.

*) Diese Acte, und also die Zahl der Kategorien zu deduciren, ist jetzt der Ort noch nicht. —

§. 33.

Jene unbedingte Thätigkeit also bestimmt den Verstand zu drey verschiedenen Wirksamkeits-Äußerungen, und diese stellen sich in unveränderlichen Functionen dar, die ihre Realität in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von ideellen Productionen in Gedanken ausdrücken, die zur Darstellung der absoluten Totalität nothwendig tendiren, und nur in der Erreichung dessen zur Vollendung in sich, und Ruhe gelangen. Sie ist aber einzig nur erreichbar, daß sie in seinen Producten mit jenen der bewußtlosen Productivität nur Eine Realität bildet.

§. 34.

So geht das Absolute durch Selbstbestimmung in den Kategorien (von Seiten der ideellen Natur als Verstand) in eine unendliche Productivität über, welches, in so fern es durch den Verstand zu dieser Productivität kommt, unter der Form des Reflexes gerade die entgegengesetzte Tendenz der objectiven Natur nimmt, welche ins Unendliche progressiv, das Absolute in seiner Ursprünglichkeit — nicht unter der Form des Bewußtseyns — zum Princip des Seyns schafft, und zum unaufhaltsamen Werden durch den ursprünglichen Keim der Entzweyung, durch den es sich setzt als productiv, unter der Darstellung der Schwerkraft sich empor schwingt. Die ideelle

Natur, in so fern sie in der Potenz des Bewußtseyns zur Wirksamkeit kommt, drückt in dem Verstande in Bezug auf sich als wissend dasselbe aus, was dieselbe Natur in seiner Ursprünglichkeit als schaffend in der Schwerkraft ausdrückt. Die Schwerkraft ist die Totalität der Kategorien der schaffenden, der Verstand der wissenden Natur. Allein die Schöpfung selbst fällt unter die Form des Wissens, so wie das Princip des Seyns sich selbst erkennt, indem sie sich selbst zum Objecte wird durch den Act der Identität, den wir nachher weiter zur Sprache bringen werden.

§. 35.

In der Schwerkraft als ein Seyn betrachtet, kommt die Productivität der schaffenden Natur zum Producte, denn die Kategorien kommen mit den Factoren ihrer Wirksamkeit zur relativen Intussusception. Aber auch im Verstande drückt sich die Productivität ideeller Natur als Realität schlechthin aus. Daher dem gemeinen Seyn der Verstand so handgreiflich, so untrüglich. Es liegt in dem Wesen unserer Natur die Überzeugung, daß nur im Verstande und außer dem Verstande kein Wissen möglich sey, weil die Productivität des Wissens schon durch die Form der ideellen Natur als Bewußtseyn, nothwendig seine totale Realität als Verstand ausdrückt. Was man Vernunft und dergleichen gewöhnlich zu ernennen pflegt, gehört

durchaus zum Verstande; denn die Vernunft ist jene Thätigkeit, die den meisten Subjecten ein verborgenes Wesen bleibt, und zwar aus dem Grunde, weil eben sie das Bestimmende des Verstandes ist, welches sich in der Sphäre desselben als diese reine Thätigkeit nicht vorfindet, und daher als solche durch den Mechanism des Verstandes nicht zum Reflexe kommt.

Indem nun solche Subjecte sich nicht über den Verstand erheben können, sondern ganz in demselben leben und schweben, wie sollen sie zum Bewußtseyn einer Thätigkeit kommen, wie die Vernunft ist? —

§. 36.

Verstand ist der Instinct des Menschen, wer bloß verständig ist und handelt, lebt und handelt nach menschlichem Instinct; seiner Freyheit hat er kein Verdienst zugeeignet. Der Act der Bestimmung, welchen die Vernunft auf das Verstandesvermögen bewirkt, liegt über dem Verstande, dessen sich bewußt zu werden, schon reineres Werk der Freyheit ist, und das Subject über den Mechanism seines Denkens hinaus hebt, und die Wirkungssphäre seines Seyns ins Unendliche erweitert. So ein Act muß nothwendig allem Einzelnen fremd und höchst allgemein seyn. Er kann in keinem Begriff ausgedrückt werden, denn als reiner Act fällt er eben nicht in die reflectirende

Function des Verstandes, kann daher selbst nur als reiner Act zum Bewußtseyn gebracht, d. h. er kann nur der Gehalt einer reinen Anschauung seyn; worauf wir nachher wieder zurückkommen.

§. 37.

Die Functionen der Productivität ideeller Natur gehen also in ihrer Indifferenz über zur Totalität als Verstandesvermögen, so wie jene der Productivität objectiver Natur in ihrer Indifferenz übergehen zur Totalität als Schwerkraft, in so fern sie ist. Verstand und Schwerkraft drücken einen Prozeß in der Natur aus, und die einzige zwischen ihnen Statt habende Differenz ist jene der Potenz. In der Schwerkraft, in so fern sie ist, ist ursprünglich das Seyn ausgedrückt. Dieses Seyn schaut *) sich freylich als handelnd an, ohne die Quelle seines Handelns zu erreichen, es handelt durch die That, ohne die Urkraft seiner Thathandlung zu kennen; aber eben weil es nur handelt durch ursprüngliche Functionen des Absoluten — Kategorien — weil diese das Leben der Productivität, und somit das Wesen des Seyns ausma-

*) Wer nicht ganz unkundig in der Philosophie ist, wird längstens überzeugt seyn, daß es bewußtlose Anschauungen gebe, und daß jede unmittelbare Beziehung eine solche ist. —

chen, so ist dem Seyn selbst ein unmittelbares Anschauen seiner reinen Productivität unmöglich. Ein unmittelbares Anschauen seiner Productivität und somit des Ungrundes, und innern Lebens desselben könnte einer negativen Thätigkeit, die außerhalb und über jener Productivität ist, erreichbar seyn.

§. 38.

In dem Verstandesvermögen als Totalität ist die Wesenheit des Wissens ursprünglich ausgedrückt. Nämlich da dasselbe die Indifferenz kategorischer Functionen der Productivität ideeller Natur darstellt, der Stammcharakter derselben aber sich gründet in der Selbstobjectivität des Absoluten, und dieses sich eben dadurch als Princip des Wissens aufwirft, so sieht man ein, wie die ganze Wesenheit des Wissens als eines eigenthümlichen Prozesses der ideellen Natur in dem Verstandesvermögen zur Realität kam. Indessen ist ursprünglich das Verstandesvermögen als totale Wesenheit dieses Wissensprozesses der reinen Anschauung seines Thätigkeitsgrundes so wenig fähig, als die Schwerkraft als Urausdruck des Seyns dynamischer Natur. Das Verstandesvermögen kann sich durch eigene Kraft nicht über sich selbst erheben und seines Grundes anschaulich werden. Es ist dieses ein Prozeß ideeller Natur, der nothwendig sogar dem Vermögen seiner Selbstbestimmung vorangeht,

und der nicht der Act des Wissens ist, in so fern denselben das Bewußtseyn im Bewußtseyn charakterisiren und zu welchem Acte die ideelle Natur der freyen Selbstbestimmung fähig seyn muß, sondern ein Vermögen, durch welches die ideelle Natur kategorisch in seiner Totalität ausgedrückt wird, welches die freye Thätigkeit als frey zwar zur Wirksamkeit bestimmen, aber nicht zum Seyn aus dem Nichtseyn hervorrufen kann, indem jene nur ist, mit dem Gesetzseyn dieser.

§. 39.

So kann man denn mit Wahrheit sagen, das Seyn der ideellen Natur ist „Wissen“ wie das Seyn der objectiven Natur „Schwere“ die sich als ein nothwendiges Gravitiren aller Einzelheiten zu einem Ganzen — aus welchem sie selbst erst erzeugt wird — und dieses Ganzen zu seinem Urgrund darstellt; dadurch ist schon in dem Prozesse der Schwere der Charakter des Wissens, als des nothwendigen Zusammenhanges alles Einzelnen zum Ganzen in der Form des Systems, und dieses zu seinem Princip, ausgedrückt. Allein obwohl das Seyn schon durch die Schwere sich der Form des Wissens annähert, so erreicht es dieselbe doch erst, in so fern es sich vollkommen nach innen gekehrt, nämlich sein Äußeres, also die Thätigkeit, die unter der Wirksamkeit der Pole nach außen tendirt, in sich zurückgedrängt hat.

Aber eben dadurch engt sich das Seyn in immer mehr energische Individualitäten zusammen, die um so vollkommener sind, je mehr der innere Gegensatz, der durch den Act des Zurückdrängens realisirter Thätigkeiten entstehen muß, fixirt und je schärfer sie auf sich selbst gerichtet sind. —

§. 40.

Wenn nach dieser Ansicht das Verstandesvermögen die Totalität des Seyns schlechthin auf einer bestimmten Stufe in der Indifferenz seiner Prozesse ausdrückt; so ergibt sich von selbst, daß in derselben alles begriffen ist, was in der Sphäre dieser Stufe des Seyns liegt.

Wenn nun ferner die Kategorien, durch welche das Absolute sich als absolute Totalität durch ewige Erneuerung seiner Prozesse darzustellen strebt, in ihrer Wirksamkeit auf sich selbst gerichtet sind, und dadurch schon der Stammbegriff der Individualität im allgemeinen ausgedrückt ist, so begreift man, wie in dem, was wir als Verstandesvermögen des Sprachgebrauchs wegen ausdrücken, alles kategorisch in sich gefaßt sey, was das Individuum als diese Totalität charakterisirt. Was über dieser Totalität liegt, gehört vorerst nicht hieher, und in so fern es in Bezug auf die unendliche Prozessreihe mit derselben in Verbindung steht, muß es erst durch ein weiteres Verfolgen des ewig in Formen wechselnden Seyns bestimmt werden.

§. 41.

Wir kommen auf die höhere Bestimmung eben erwähnter Individualität nothwendig hin, indem wir die Immanenz derselben und den Wechsel seiner Thätigkeitsäußerungen in einige Betrachtung ziehen müssen, und obwohl wir unserm vorgesteckten Zwecke gemäß das Einzelne im Ganzen bloß berühren können, so wird man dessen ungeachtet die Einsicht in die Potenzirung dieser Individualität, die sich vorerst nicht als Individualität anschaut, nicht verkennen. Es mag sich finden, daß die bestimmende Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf diese Individualität den höhern Prozeß derselben anfacht und vollendet. Aber auf diese Weise ist es unvermeidlich, nicht zugleich das Wesen jener unbedingten Thätigkeit selbst sowohl, als die innere Natur ihres Verhältnisses zu erwähnter Totalität genauer zu bestimmen.

§. 42.

Nach allem dem, was wir bisher über den Gegenstand ausgesprochen haben, können wir in so fern schon zum voraus mit uns einig seyn, daß der Prozeß, den jene unbedingte Thätigkeit mit der Totalität, die wir vorerst unter dem Verstandesvermögen begriffen, beginnt, in sich vollendet sey, wenn sie sich als eine Individualität, die an sich bewußtlos ist, erkennt, und in dieser Er-

kenntniß sich selbst erschöpft. Wir sehen aber wohl, daß dieses Erschöpftwerden nur möglich ist, in so fern außer der Erkenntniß dieser Individualität nichts liegt, was nicht innerhalb dieser Erkenntniß begriffen wäre. Nämlich Erkenntniß der Individualität wäre denn nur in so fern möglich, als außerhalb dieser Individualität nichts wäre, worauf dessen Thätigkeit wirken könnte. Denn ist die Individualität eine unbeschränkte, daß sie für ihre Thätigkeit ein auswärtiges Object vorfindet, welches seiner Wesenheit nach wenigstens nicht in ihm selbst schon enthalten ist, so ist sie nie vollkommen auf sich selbst gerichtet, und findet sich nicht des höchsten Reflexes fähig. Nur in so fern außer der Thätigkeit der Individualität nichts ist, was ihm Object werden könnte, oder, was dasselbe ist, in so fern die Totalität des Seyns sich unmittelbar zum Object würde, ist Selbstanschauung der Totalität, ist höchste Individualität, denn die Productivität des Absoluten ist sich zum unmittelbaren Objecte geworden. Soll aber die Productivität des Absoluten sich unmittelbar zum Object werden, so kann es nur in den Acten selbst geschehen, durch welche sich dasselbe als productiv bestimmt, diese Acte sind die Kategorien. Demnach sind es diese, welche dem schlechthin bestimmenden Absoluten gegenüber stehen, und sich als Object seiner Thätigkeit darbieten.

§. 43.

Hier in dieser unmittelbaren Beziehung des Absoluten auf seine Urhandlungen tritt die Erkenntniß der Individualität zuerst im Gefühl seiner selbst hervor. Es ist das höchste Gefühl, welches ohne alle äußere Affection da ist, da hingegen die untergeordneten Stufen der Individualität nur des Gefühles fähig sind durch äußere Affection, d. h. durch die Tendenz von aussen mehr oder weniger die Individualität zu vernichten. Wenn in dem Acte der Beziehung der Kategorien auf das Absolute die Individualität in seinen reinsten Handlungen sich Object wurde, und sich die Erkenntniß der Individualität über sich selbst bloß im Gefühl ausdrückt, so ist das Hinderniß, daß es in dem Acte jener Beziehung nicht zur deutlichsten Anschauung der Individualität kam, einzig darin gesetzt, daß das Absolute nicht in seiner Ursprünglichkeit, wo es nicht als handelnd, sondern nur als Urgrund alles Handelns und Seyns vorgestellt werden muß, der unmittelbaren Beziehung auf sich selbst fähig war.

§. 44.

Nur in dieser reinsten Selbstobjectwerdung erhebt sich das Absolute zur unmittelbaren Anschauung seiner Ursprünglichkeit, aber eben in diesem höchsten Acte ist alle Objectivität erschöpft, weil das Absolute sich selbst Object ist: über die-

sen Act gibt es keinen Grund der Thätigkeit und des Wirkens, denn alle Thätigkeit ist in demselben erschöpft dadurch, daß das Absolute sich in seiner eigenen Natur verliert und dadurch sich selbst genug wird.

§. 45.

Diefs ist der absolute Act der Intelligenz, der nur gerechtfertiget und erwiesen wird durch sich selbst, nämlich durch die That, wodurch die Beschränktheit sich zur Unendlichkeit erweitert unter der Form der höchsten Individualität. Die höchste Individualität ist nun, wie wir wissen, die Beziehung des Absoluten auf sich selbst in seiner Ursprünglichkeit, oder das reine Bewußtseyn. Der Act des Selbstbewußtseyns ist ein unendlicher seiner Wesenheit nach, in welchem schlechthin keine Bestimmung liegt, und der, obwohl er sich nur durch die That begreift und rechtfertiget, durch die Mittelglieder, welche wie von dem Verstandesvermögen aus bis zu dem Acte selbst durchgehen, zur deutlichen Einsicht reift.

§. 46.

In jener Totalität des Verstandesvermögens drückt sich die Individualität als Erkenntniß seiner selbst unmittelbarer im Gefühl mittelbarer in der Empfindung nur in so fern aus, als auf dasselbe die Influenz jener unbedingten Thätigkeit

Statt hat; denn ohne letztere ist sie eine Indifferenz schlechthin, und wird sich nicht ihr eigenes Object. Aber auch in Wirksamkeit gesetzt durch die Influenz jener höchsten Thätigkeit verliert es sich in eine Unendlichkeit immer regerer Reflexe und Einzelheiten, in welchem Acte alle Individualität verloren geht. Indessen wenn die Erkenntniß der Individualität über sich selbst nur durch ein „Sichselbstobjectivwerden“ begreiflich ist, und wenn die deutlichste Anschauung seiner selbst als individuell einzig da Statt haben kann, wo die Beziehung der absoluten Totalität auf sich selbst schlechthin eine totale ist, so kann die innere, d. h. unmittelbare Selbsterkenntniß, oder das Individuum sich gleichsam nur ahnden, in so fern nämlich durch die objective Reaction, welche die Totalität der Kategorien jener höchsten Thätigkeit in ihrer bestimmenden Influenz auf dieselbe entgegen setzt, da die Totalität dieser ganzen Potenz selbst Object wird, dadurch ein Reflex auf jene Thätigkeit entsteht, vermittelt durch ihre eigene Activität, durch welche mittelbare Beziehung der Activität auf seinen unbedingten Grund eine Affection des letztern entstehen muß, welche der Objectivität des Gegensatzes wegen sich als ein nothwendiger Drang, oder als Gefühl seiner selbst ausdrücken muß. Dieses Gefühl ist kein einzelnes theilweises Empfinden, sondern der Ausdruck

der vollen Objectivwerdung der Totalität dieser Potenz.

§. 47.

Da jene objective Reaction jeden Moment der Influenz jener höchsten Thätigkeit auf die reinste Totalität der Kategorien, die wir bis jetzt als Verstandesvermögen ausgesprochen haben, nothwendig begleitet, so folgt daraus, daß jede Action, nämlich jeder Moment der Wirksamkeit dieser Totalität unter diesem innern Gefühl, als dem mittelbaren und leisen Ausdruck der Selbsterkenntniß, oder der Individualität stehen muß. Aber eben diese Überzeugung ist nothwendig mit einer Zeit vergesellschaftet, nämlich, daß der Prozeß der ideellen Natur über diese Totalität der Kategorien müsse hinweggeleitet seyn, wenn die höchste Individualität unter der Form der reinsten Anschauung mit Kraft hervorbrechen soll. Der Prozeß muß sich über jene Totalität schlechthin erhoben, und nicht nur bis zu den Selbstbestimmungen des Absoluten — Urhandlungen — sondern zur ursprünglichen Reinheit des Absoluten, welches, wie wir zum voraus einsehen lernten, in dem Prozesse mit den Kategorien sich unverändert, als jene höchste unbedingte Thätigkeit ausdrückte, potenziert haben, ehe das Absolute der unmittelbaren Beziehung auf sich selbst fähig ist. Aber eben nur dadurch ist die Beziehung eine totale, in welcher

sich das Absolute in der ideellen Natur unter dem Ausdruck der höchsten Individualität selbst genug wird. In dieser Operation entsteht das Gefühl einer ins Unendliche erweiterten Beschränktheit — Endlichkeit, die sich innerhalb keinem Zeitraum erschöpft, reines Bewußtseyn.

§. 48.

In der Sphäre der Totalität der Kategorien reift also die ideelle Natur keineswegs zur höchsten Energie der Individualität, man muß vorerst den Verstand verloren haben, um zu dieser sich zu erheben, denn der Verstand zur Wirksamkeit determinirt hebt sich durch Differenz der Kategorien als Totalität auf, und befaßt sich, wie wir bereits wissen, mit dem Einzelnen.

Im Vorbeygehen dürfte man zugleich erinnern, daß alle Originalität der Ausdruck objectiver Individualität sey. Alle anerkannte Originalität vom Standpuncte des Verstandes also der Einzelheit hervorgebracht ist eine scheinbare. Der Schein derselben besteht in der Eigenthümlichkeit des Reflexes, die der alltäglichen Ansicht ungewohnt ist. Der Mechanismus des Reflectirens ist zwar seiner Wesenheit nach ein und derselbe, indessen ist die Art und Weise in Bezug auf Intensität und Extension des Gehalts im Reflex dadurch nicht beschränkt; die größere Intensität des Reflexes bewirkt schärfere Isolirung der Begriffe und bestimmtere Ab-

straction seiner Merkmale. Die mögliche Analyse derselben wird dadurch für den Verstand selbst genügsamer. Wenn dem Verstande dieses Geschäft durch natürliche Anlage und Übung zur Leichtigkeit geworden ist, so mag man ihn wohl einen scharfen Verstand nennen; sein Urtheil ist als Urtheil, also als Function des Verstandes über bestimmte Begriffe erschöpfend.

§. 49.

Getäuscht durch eine zu beschränkte Ansicht glaubt man in diesem bestimmten Verstandesgeschäfte der Klarheit der Begriffe wegen Originalität zu erblicken. Die Hauptrubriken der Function des Verstandes sind Trennung und Combination; sie sind nämlich nothwendig zur Subsumtion, und gleichsam die Factoren derselben, denn diese besteht in der Erkenntniß der Identität einzelner Begriffe mit ihrer Kategorie oder vielmehr in der Aneignung dieser Begriffe mit ihrer Kategorie, welche Operation ihren Rechtsgrund in der Identität hat. Dadurch entsteht die Erkenntniß des Homogenen und Heterogenen, durch dessen Zusammenstellung im Vergleiche das Urtheil entsteht. Im Urtheile also werden die Merkmale oder inneren Momente des Begriffes, und somit die Begriffe selbst von einander geschieden, und gegenüber gestellt, wodurch Homogeneität und Heterogeneität sich um so mehr von einander abstossen. Das ei-

nende Resultat dieses Gegensatzes ist der Moment des Schlusses; es ist ein Drittes aus beyden, und der Ausdruck der Identität. Ja diese dritte Handlung ist selbst als Urtheil zu betrachten, welches die Identität den beyden Gegensätzen spricht.

Der Schluss durch Analogie gründet sich ebenfalls, wie man leicht einsieht, auf diese Identität der einzelnen Begriffe unter sich, und ist der unbestimmten Zusammenstellung der Gegensätze wegen, weil gleichsam die Facta, die zum richterlichen Spruche nothwendig sind, nicht vollkommene Gewissheit haben, unsicher.

§. 50.

Wenn die Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien eine im hohen Grade thätige ist, so sind die Functionen jener Totalität prompt, und gehen mit Bestimmtheit der Energie und Leichtigkeit vor sich. Die Kategorien sind bekanntlich der ursprüngliche Ausdruck der Selbstbestimmungen des Absoluten, in so fern dasselbe zum reinsten Reflex seiner selbst sich bestimmt. Die qualitativ verschiedenen Momente, in welchen es sich wiederholt bestimmt, und diese Bestimmung eine reine Selbstbestimmung, also die Form derselben der reinsten Reflex seiner selbst ist, bestimmt die Zahl der Kategorien. Sie bezeichnen also den höchsten und allgemeinsten Ausdruck des Absoluten auf sich selbst, und sind in

so fern die allgemeinsten Begriffe. Alle fernere Bestimmungen des Absoluten sind nur durch Reflex innerhalb den Kategorien möglich. In dieser Rücksicht sind sie nothwendig untergeordnete, und zugleich engere Begriffe. Da sie aber einzig nur möglich sind innerhalb den Kategorien, und diese die ursprünglichen Handlungsweisen des Absoluten ausdrücken, außerhalb welchen schlecht hin keine möglich sind, so müssen innerhalb der Sphäre einer jeden Kategorie mehrere, und zwar immer engere Begriffe durch denselben Thätigkeitsgrund sich bilden, welchem auch die Kategorien ihre Realität verdanken. Diese Begriffe entstehen durch den bekannten Thätigkeitsgrund vorerst ohne das deutliche Bewusstseyn der stufenweisen Progression von der höhern Allgemeinheit aus bis zu der höchsten Beschränktheit, denn dazu kann man nur durch künstliche Reflexion auf den natürlichen Mechanism der reflectirenden Verstandesfunction gelangen. Sie sind also zwar an sich *Actu*, aber für das deutliche Bewusstseyn der Stufenfolge der Progression nur *potentia* vorhanden. *Actu* sind sie für das Bewusstseyn, in so fern durch was immer für eine Veranlassung die freye Bestimmung zur Reflexion darauf stößt. Obwohl sie also für die Thätigkeit des Verstandesvermögens nicht an sich gegeben sind, sondern durch dasselbe erzeugt wurden, so scheinen sie es doch für das gemeine Bewusstseyn zu seyn. Durch den Act

der freyen Thätigkeit, werden sie also vorgefunden, und da sie im Bezug auf dieselbe zerstreut da liegen, nach dem Grunde ihrer Identität unter sich, und zu ihren Kategorien zur bestimmten Einheit gebracht.

§. 51.

Je nachdem nun, nach schon oben gemachter Bemerkung, durch die Influenz jener unbedingten Thätigkeit die Functionen der in Wirksamkeit gesetzten Totalität der Kategorien mit höherm Grade von Leichtigkeit vor sich gehen; desto bestimmter und mannigfaltiger wird durch die freye Bestimmung die Identität höchst verwickelter und in einander greifender Begriffe, und ihrer Merkmale entdeckt, die dem schwerern Denker verborgen bleiben, die Trennung derselben und Combination ist naiv und eingreifend, die Vergleichung höchst contrastirend, und das Bewußtseyn derselben hell und klar, und die Subsumtion in sich selbst wahr.

Die Darstellung solcher Verstandesfunctionen ist dem nachdenkenden Subjecte neu, und der Verstand zeigt sich in derselben scharfsinnig. Irrig, und getäuscht durch den Urbegriff der Originalität wird der Scharfsinn des Verstandes für originell gehalten, da man wohl einsieht, wie diese und die oben bestimmte Auszeichnung des

Verstandes sich blofs auf eine energische und leichte Art des Reflectirens gründet *).

Das Originelle kann nur vom Standpuncte des Unbedingten, und vorerst wollen wir sagen, nur von der Vernunft kommen, und diese ist als eine unbedingte Thätigkeit weder scharfsinnig in ihrem Thun, noch scharf. Die Originalität kündigt sich unter was immer für einer Form durch innere Gröfse und Erhabenheit an, und ist von allem Einzelnen fern. Ihr Ausdruck ist die Idee, zu der man nur gelangt, in so fern man nicht am Einzelnen klebt, sondern über dasselbe hinweg gleitet. Die Idee erkennt in ihrem Ursprung nichts Einzelnes, und begreift, in so fern sie sich ver-

*) Kant und noch einige in der grauen Vorzeit der Philosophie vor ihm bestrebten sich, wo nicht unnütz, doch wenigstens fruchtlos durch Analyse des Verstandesvermögens, also durch künstliche Reflexion auf den ursprünglichen Mechanismus des Reflectirens die Kategorien aufzufinden, da wir bereits wohl begreifen, wie es ihnen vermittelst diesem Verfahren unmöglich war, indem das zu Suchende das Suchende selbst war. Nämlich sie standen auf dem Reflexionspuncte und gingen mit der Reflexion von unten nach oben, d. h. von dem Beschränkten zum Allgemeinen, da sie vielmehr den umgekehrten Weg hätten nehmen müssen. Sie gingen von einem untergeordneten, und also beschränkten Grad der Thätigkeit der Kategorien aus, statt über diese sich zu erheben, um ihrer anschaulich zu werden. —

folgt, viele Einzelheiten in sich. Sie ist ursprünglich eine Totalität, und in sich ein Ganzes, welches sich in der Darstellung nicht ausgeführt hat, in dem Verbrauche desselben aber des Systems fähig ist.

§. 52.

Das Verstandesvermögen in Wirksamkeit versetzt ist reflectirend, und selbst keiner kategorischen Totalität, wie es die Idee ist, somit keiner Idee fähig.

Um uns aber der Wesenheit der Totalität der Kategorien, die wir bis jetzt als das Verstandesvermögen ausgesprochen haben, deutlicher bewußt zu werden, verfolgen wir ihre Natur in so fern weiter, als sie durch etwanige Modificationen der Influenz jener unbedingten Thätigkeit in eine verschiedene Form ihrer Wirksamkeit gesetzt seyn möchte, welches mit weniger Sätzen um so leichter geschehen kann, da wir nur das Allgemeine der Sache zu unserm Zwecke überhaupt berühren, und dieser Gegenstand nach den obigen Bestimmungen einiger Maffen erörtert ist.

Ohne die bestimmende Influenz jener unbedingten Thätigkeit, in welche der Grund aller Wirksamkeit der ideellen Natur gesetzt ist, ist die Totalität der Kategorien eine schlafende Indifferenz, die obwohl sie der Inhalt aller Realitat des Seyns, also des wirklichen für die ideelle Natur ist, doch

nur durch jene als reales Vermögen geweckt wird.

Da die Influenz jener unbedingten Thätigkeit, obwohl sie ihrer Wesenheit nach eine und dieselbe ist, als Act dennoch eine Verschiedenheit ihrer Form zuläßt, so folgt, daß auch eine Verschiedenheit der innern Momente dieses Actes Statt haben müsse. Der in dem Wesen der ideellen Natur selbst liegende Grund der Verschiedenheit seiner Form beruht auf der Freyheit oder Nothwendigkeit dieses Actes. Wird der Act dieser bestimmenden Influenz mit Freyheit, also mit Bewußtseyn vorgenommen, so tritt die Wirksamkeit dieser Totalität als Verstand hervor. Die Functionen des Verstandes sind verschieden nach den Momenten dieses innern Acts, und diese selbst werden determinirt nach der ursprünglichen Form der Selbstbestimmung des Absoluten. Auf die Verschiedenheit dieser Momente gründet sich die Natur der Begriffe. Da nämlich diese Momente jenes Actes sich in der Verschiedenheit der Kategorien ausdrücken, so unterscheiden sich jene innerhalb der Sphäre dieses Moments der Thätigkeit sich bildende Begriffe, von diesen innerhalb der Sphäre jenes Moments, und daher die Identität derselben mit ihrer Kategorie. Aus diesem Grunde entstanden mit Recht, obwohl in Bezug auf das Ganze zufällig, in Kants Tafel der so genannten Kategorien jene drey Stammbegriffe unter der Rubrik

der Relation, diese sind es, welche, obwohl nicht die Kategorien selbst, doch die drey erstern ursprünglichen Reflexe ausdrücken, welche durch die Wirksamkeit der Kategorien aus ihnen selbst als ihr unmittelbares Product hervorgehen. Diese drey Stammbegriffe sind es, welche unmittelbar und zunächst unter den Kategorien stehen, alle andere Begriffe stehen unter jenen und sind enger als sie, da sie erst aus selbigen hervorgehen. Jene drey Stammbegriffe drücken daher zunächst das Wesen der Kategorien aus, und ihre qualitative Verschiedenheit unter sich.

§. 53.

Hier wäre uns um so mehr die Gelegenheit und der Weg geöffnet zur tiefern und speciellern Untersuchung des Verstandesvermögens, um zu zeigen, was es an und für sich und insbesondere für die Philosophie ist, wenn es unser Zweck seyn dürfte, eine förmliche Construction seines ganzen Umfanges vorzunehmen. Aber vorerst genügt es einzusehen, daß es das Grab aller Speculation und keiner Idee fähig ist.

Von ihm aus muß alle Philosophie, wenn es sich je zu erzwungenen Systemen erdreistet, ein abenteuerliches Chamäleon ewig wechselnder Subjectivität erscheinen. Die Analogie zwischen der Schwerkraft und dem Verstande, die wir schon früher berührt haben, würde uns in einer wei-

tern Unternehmung sehr wohl zu Statten kommen, und es dürfte sich erweisen, daß der Verstand eben so wenig das An sich begreife, als es die Chemie erreichen kann, indem es jener mit den ideellen Handlungspuncten des Absoluten, wie diese mit dem Reellen desselben zu thun hat; jene die Begriffe, diese die Qualitäten der Schwere.

§. 54.

Jede Veränderung, die durch das chemische Verfahren hervorgebracht wird, afficirt bloß die Qualität und berührt das An sich nicht; die Succession des chemischen Prozesses ist der Wechsel der Qualitäten. Aber auch jede Veränderung, die durch den Verstand in das An sich gesetzt wird, berührt nur die Form desselben, dessen qualitativer Ausdruck der Begriff ist. Die Succession der Wirksamkeit dieses Vermögens ist der Wechsel der Begriffe. Das Geschäft beyder ist Vereinzelung, die vermitteltst der Trennung und der dadurch gesetzten Combination bewirkt wird. So wenig demnach die analysirende Chemie das Seyn in dem Bestehen des dynamischen Prozesses erklären, noch weniger aber ein Gesetz desselben aufstellen konnte, eben so wenig kann je der Verstand dazu kommen, den Zirkel des Absoluten, d. h. des unbedingten Wissens zu erweisen.

§. 55.

Der Begriff ist also ein Werk der Freyheit, und verdankt einzig seine Existenz dem Acte der Influenz jener unbedingten Thätigkeit, in so fern derselbe mit Freyheit vorgenommen wird. Der Verstand verirrt sich durch Einmischung der Willkühr, die ein Mißbrauch jenes freyen Actes ist, und dessen Möglichkeit mit dem Daseyn der Freyheit nothwendig gesetzt ist. In der Wesenheit dessen, was wir bisher kürzlich über jenen Act der freyen Bestimmung jener unbedingten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien gesagt haben, liegt der Begriff der Freyheit, obwohl wir ihn nicht deutlich ausgesprochen haben, daß sie nämlich nichts anderes seyn könne und dürfe, als das Bewußtseyn der Nothwendigkeit, durch welche Ansicht der Freyheit auch einzig jener große Sprung gehoben wird, der fast in den meisten Köpfen zwischen ihr und der Nothwendigkeit herrschend war. Diese Freyheit war zwar unvertilgbares Factum, indessen wenn dieses Factum in einen bestimmten Begriff gebracht, d. h., wenn es gedacht werden sollte, so würde unvermerkt das Eigenthümliche, der Willkühr an dessen Stelle gesetzt, so sorgfältig man auch glaubte, letztere von ersterer getrennt zu haben. Aber auch wenn man die Willkühr bestimmt von Freyheit absonderte, so gewann man nicht viel mehr, als eine deutliche Erkenntniß der Willkühr und die Entdeckung,

dafs diese nicht statt der Freyheit angesehen werden dürfe; für die Freyheit blieb als deutliche Erkenntniß keine Charakteristik übrig, und sie war nur da als Factum, weil sie als solches unvertilgbar war. Willkühr ist der bewufste Gebrauch der Subjectivität, Freyheit der bewufste Gebrauch der Objectivität, in so fern beyde nicht als bloßes Vermögen, sondern *Actu* sind, wodurch sich auch wirklich beyde als Facta ankündigen.

In der Fichteschen Ansicht der Freyheit ist keine deutliche Trennung des Willkührlichen oder Subjectiven von dem Wesentlichen der Freyheit, sondern beyde sind untermischt, daher auch die Subjectivität in seinem Naturrecht nach den Principien der Wissenschaftslehre nicht zu verkennen ist. Wird nun die Wesenheit der Freyheit nicht rein abgesondert von der Willkühr, so sieht man die Objectivität der Freyheit selbst nicht ein, und es ist nicht begreiflich, wie ihr, und ihren Werken Nothwendigkeit zukomme, wodurch sie gleiche Realität von Gewifsheit erlangen, die eine eben so apodiktische innere Wahrheit in sich trägt, als die Gewifsheit der Werke, objectiver oder vielmehr bewufstloser Natur. Als Handlung und Thatsache rechtfertiget sich freylich das Werk der Freyheit durch sich selbst, aber dadurch hat sie nicht zugleich ihre Rechtfertigung vor der Speculation abgelegt.

Die Freyheit, als Bewußtseyn der Nothwendigkeit findet in ihren Handlungen ihren eigenen Leitfaden in diesem Bewußtseyn, und man ist sogleich auf dem Boden der Ungewißheit, so bald man diesen verliert. Wir würden aber eine irrige Idee über Freyheit in uns erwecken, wenn wir der Nothwendigkeit eine zu enge Vorstellung einräumten und glauben könnten, daß nur in der bewußtlosen Natur das Gebieth der Nothwendigkeit herrschend sey. Daraus resultirt die unmittelbare Folge, daß die Freyheit eingeschränkt seyn müsse auf die bewußtlose Natur, und sich unter keiner Bedingung über dieselbe erheben könne aus dem Grunde, weil sie Bewußtseyn der Nothwendigkeit ist. Nothwendigkeit aber ist der allgemeine Ausdruck des innern Grundes der Handlungsweise des Absoluten. Das Absolute ist der innere Gehalt aller Potenzen, und in demselben wieder aller einzelnen Formen des Seyns, somit auch der ideellen Natur, worüber kein Zweifel statuirt wird. In allen Potenzen des Seyns ist das Absolute handelnd, wovon die Potenz selbst der factische Beweis ist, und es trägt sonach unter jeder Form den innern Grund seiner Handlungsweise in sich. Vermittelt der Nothwendigkeit also, oder vermittelt des innern Grundes der Handlungsweise des Absoluten kommt es zur Production ideeller Natur. Dadurch sieht man also wohl ein, wie Bewußtseyn der Nothwendigkeit in der ideellen Natur

nicht nur über die Sphäre der materiellen Welt, sondern auch über den Umfang ideeller Welt, nämlich über sich selbst Statt habe. In dem ersten Falle wäre nur einzig Naturwissenschaft des Absoluten unter dem Ausdruck Materie möglich, durch die Erweiterung aber des Bewusstseyns der Nothwendigkeit in der ideellen Natur, ist zugleich die Naturwissenschaft der Intelligenz und seiner Handlungen geöffnet. — Wenn wir uns also ausdrücken: Freyheit sey der allgemeine Ausdruck des synthetischen Actes des Subjectiven und Objectiven als den Factoren des Seyns in der höchsten Individualität der Handlungsweise des Absoluten und daher ideell und reell zugleich, so sieht man wohl, daß diese Bestimmung mit der vorigen eine und dieselbe ist, nur in höherer Abstraction ausgedrückt. Daher ist sie auch weder Princip des Seyns, noch Princip des Wissens, sondern als der höchste Ausdruck jenes synthetischen Actes des Subjectiven und Objectiven in der höchsten Individualität des Absoluten Princip der Handlungen, welche die Intelligenz auf sich als Individuum sowohl, als auf andere Individuen ausübt. In so fern also die Handlungen der Intelligenz dahin gehen, sich als Individuum zu vernichten, welches in der Reflexion auf sich geschieht, in welcher Operation ein Theil seiner Thätigkeit aufgehoben, und gleichsam zum todten Object gemacht wird, ist sie nicht nur nicht Princip, sondern wird so-

gar in jenem Momente destruiert, und ist für das reflectirende Subject gar nicht da. Sie ist das Princip der totalen Handlungsweise des Absoluten als Intelligenz, da hingegen die speculirende Vernunft das Seyn der objectiven Natur sowohl, als die Intelligenz, in seinem Eingeweide und theilweise angreift. Sie ist also nicht Princip der Philosophie, sondern höher als diese, und ihr Princip; denn sie ist das Höchste der ideellen Natur, und jede ihrer Handlungen ist eine Totalität. Dafs die Freyheit als der beschriebene synthetische Act nur möglich ist, in so fern die ideelle Natur zur reinen Selbstanschauung reift, mag wohl erst begriffen werden, wenn man mit derselben erst genauer vertraut ist.

§. 56.

Wir haben aber bis jetzt, obwohl sehr gedrängt, nicht nur die Freyheit überhaupt genauer charakterisirt, sondern auch dem Begriffe der Nothwendigkeit seine eigenthümlichere Bedeutung gegeben, worin zugleich die Einsicht gefunden wird, wie mit der Freyheit zugleich das Vermögen der Willkühr als einer Thätigkeitsäußerung der Subjectivität gegeben ist.

§. 57.

Wenn aber die Totalität der Kategorien durch die freye Bestimmung der Influenz jener unbedingten Thätigkeit als Verstand determinirt wird, und die

Freyheit schlechthin nicht Princip der Philosophie seyn kann, indem ihre Handlungen Ausdrücke der Totalitäten der Intelligenz, als Individuums sind, so sind die Functionen des Verstandes einzelne Momente dieser Totalitäten und Mittelglieder, wodurch die Freyheit zur objectiven Darstellung gelangt; daher man auch nicht einsieht, was der Verstand mit der Philosophie zu thun hat, den einige Popular-Philosophen, d. h. Unphilosophen als ein sehr starkes, ja einziges Mittel für die Beurtheilung der Philosophie und für ihren vornehmsten, und am wenigsten verfälschten Probienstein anpreisen *).

§. 58.

Wenn wir es nun einiger Malsen anschaulich gemacht haben, daß die Totalität der Kategorien, in so fern sie durch freye Bestimmung jener unbedingten Thätigkeit in Wirksamkeit gesetzt wird, sich als Verstand darstellt, so kommen wir auf eine andere Betrachtung, die sich mit der Ansicht der Totalität der Kategorien in so fern beschäftigt, als durch die bewußtlose Influenz jener

*) Man könnte vielleicht nicht ungerecht den Verdacht auf diejenigen, die den gesunden Menschenverstand für die Philosophie so sehr anrühmen, werfen, daß sie selbst einen sehr ungesunden Verstand haben, da er mehr ein Mittel gegen, als für die Philosophie ist.

unbedingten Thätigkeit in derselben eine andere Form von Wirksamkeit gesetzt ist.

§. 59.

Allein, so wie die Begriffe sich qualitativ von einander unterscheiden, je nachdem sie zur Sphäre dieser, oder einer andern Kategorie gehören, eben so liegt ein qualitativer Unterscheidungsgrund in der Form der Wirksamkeit, welche durch die bewußtlose Influenz jener unbedingten Thätigkeit in der Totalität hervorgebracht wird. Nach der Verschiedenheit der Momente jener Influenz richtet sich daher einzig die Qualität der Wirksamkeit jener Totalität.

Da aber der erste Moment jener Influenz sich nur gründen kann auf den zweyten, dieser auf den dritten, u. s. f. so folgt nothwendig, daß diese Beziehung der Momente der Influenz ihren in der Totalität der Kategorien erweckten Thätigkeitsproducten anhängen müssen, so also, daß diese Producte in Bezug ihres Seyns diese Beziehung unter sich ausdrücken. —

§. 60.

Die Momente jener Influenz gehen durch bewußtlose Selbstbestimmung jener höchsten Thätigkeit vor sich, und da das Bewußtlose innerhalb der Thätigkeit des Absoluten sich durch Objectivität schlechthin ankündigen muß, so müssen jene

Momente diesen Charakter und somit Nothwendigkeit an sich tragen, der sich in Bezug auf das Bewußtseyn durch einen unaufhaltbaren Drang kund macht, wodurch Begriff und die Thätigkeitsäußerungen jener Momente sich charakteristisch von einander unterscheiden. Die innere Wahrheit der Begriffe, die selbst nichts anders als Nothwendigkeit ist, und deren Objectivität sich bloß der freyen Production wegen als Wahrheit, und nicht geradehin als Nothwendigkeit ausspricht, kündigt sich dem Bewußtseyn nicht durch jenen unaufhaltbaren Drang an, sondern es bedarf einer tiefern Untersuchung, um die Nothwendigkeit der Form der Reflexion mit seinem Gehalte aufzufinden.

§. 61.

Die Thätigkeitsäußerungen dieser bewußtlosen Momente, die sich durch Objectivität, d. h. nothwendig dem Bewußtseyn aufdringen, möchten freylich wohl ihre nöthige Helle und Klarheit erst erhalten, wenn wir die Natur derselben als reiner Acte erst selbst einer deutlichen Anschauung unterworfen haben. Indessen wenn wir früher schon die Totalität des Selbstgefühls in die bewußtlose Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien, und ihre objective Reaction gesetzt haben, so sehen wir jetzt schon ein, daß das Gefühl überhaupt eine der Thätigkeitsäußerungen jener Momente sey, und, da die

Influenz in diesem Momente die unmittelbareste Beziehung der Totalität der Kategorien zu ihrer unbedingten Thätigkeit ausspricht, die Thätigkeitsäußerung des ersten Momentes ausdrücke, der in der Influenz dieser auf jene gesetzt ist. Wenn nun das totale Selbstgefühl, von dem wir ebenfalls früher schon sagten, daß es die leiseste Alindung des Wissens seiner eigenen Totalität, oder des Individuums über sich selbst sey, der höchste und allgemeinste Ausdruck der Objectivität des ersten Momentes jener bestimmenden Influenz sey, so stehen alle einzelne Momente desselben, d. h. alle vermittelte Gefühle unter dieser Objectivität.

§. 62.

Da das Gefühl keineswegs unter der Macht der Freyheit steht, und diese weder das Gefühl tilgen, noch hervorrufen kann, so ist es offenbar, wie es die oben bestimmte Forderung dadurch erfüllt, daß es sich schlechthin als nothwendig ankündigt, und es ist, um sich von der Wahrheit der Ansicht zu überzeugen, nur erforderlich, zwischen der Objectivität dieses Momentes, und den übrigen damit verbundenen die nothwendige Beziehung aufzuzeigen, die wir oben schon einiger Maßen ausgesprochen haben, und diese Beziehung vorerst durch die That in der Objectivität der Momente selbst zu rechtfertigen, dann aber auch diese Thatsache durch den reinen Act der Momente,

so wie sie sich noch nicht objectiv darstellen, dadurch zu erweisen, daß die Identität in ihrer Objectivität und Idealität aufgezeichnet wird, zu welcher letztern man aber durch künstliche Abstraction gelangen kann.

§. 63.

Der allgemeinste Ausdruck der Objectivität des ersten Moments ist das Bewußtseyn überhaupt, die einzelnen Äußerungen des Selbstgefühls stehen unter diesem, und sind Momente einzelner Functionen des erstern. Da aber dieser Act der Bestimmung einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Realitäten das Feld öffnet, dessen Objectivität nämlich sich selbst in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Bestimmtheit darstellt, so sieht man ein, daß dieses Bewußtseyn selbst auf ein höheres beziehen müsse, auf ein solches nämlich, welches es bloß mit sich selbst, als reinem Acte zu thun hat. Das Bewußtseyn also, das als der allgemeinste Ausdruck der Objectivität des ersten Moments in der bewußtlosen Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien sich darstellt, ist das empirische Bewußtseyn überhaupt, dem ein höheres zum Grunde liegt, das seine einzige Objectivität darein setzt, daß es sich als reinen Act anschaut, und außer dieser Anschauung seiner selbst als reinen Actes nichts Fremdartiges erkennt.

§. 64.

Ein reiner Act, der als solcher nur vermittelt Duplicität möglich ist, doch aber nichts in sich setzt, als die Anschauung seiner selbst als reinen Actes, kann nur ein einziger seyn, wie sich zum voraus einsehen läßt, aber eben daher seiner Wesenheit nach ein unendlicher, da in demselben das Absolute sich selbst zum Object werden muß. Denn jeder Act, wenn er in der Vermittelung einer bestimmten Duplicität, welche seine Factoren constituiren, vermittelt eines dritten besteht, setzt ein Endliches, welches zwar selbst wieder mehr oder weniger umfassend, d. h. von engerer oder erweiterter Gröfse seyn kann, doch aber selbst nicht unendlich ist. Die in diesem Acte gesetzte Vermittelung der Duplicität ist nicht die unmittelbare Beziehung des Actes auf sich selbst, sondern etwas Drittes Endliches, indem der Act als Act erlöscht, da hingegen in der unmittelbaren Beziehung des Actes auf sich selbst der Act selbst das Bestehende und Inmanente ist. Soll aber in dem Acte nichts gesetzt seyn, als der reine Act selbst und ist zu dessen Behufe eine unmittelbare Beziehung desselben auf sich selbst nothwendig, so ist es einzig nur möglich, daß die Duplicität fixirt, und doch zugleich aufgehoben ist. Die zugleich Fixirung und Aufhebung der Duplicität ist die einzige Vermittelung in diesem Acte und die Beziehung seiner auf sich selbst. Diefs ist vorerst ein

Widerspruch, der nur dadurch zu lösen ist, daß Fixirung und Aufhebung der Duplicität eins ist, und sollen diese eins seyn, so sind sie es nur in so fern, als die beyden Factoren der Duplicität schlechthin eins und dasselbe sind, und in der unmittelbaren Beziehung auf einander sich durch eine absolute Ununterscheidbarkeit ausdrücken. Ein qualitativer oder quantitativer Unterschied darf in der Beziehung der Factoren der Duplicität nicht Statt haben, sondern jeder derselben muß auch absolut eins in und an sich seyn. Aber eben dadurch ist eine unmittelbare Beziehung eines absolut Identischen auf sich selbst möglich, und die dadurch gesetzte Vermittelung ist nicht ein Endliches und Drittes aus beyden — denn wäre ein Drittes aus beyden möglich, so wären die Factoren nicht in sich selbst schlechthin identisch, sondern setzten in sich Differenz, und die Vermittelung dieser Differenz setzt ein Drittes nothwendig — sondern Ausdruck der absoluten, also identischen Einheit einer Duplicität, die durch den Act der Beziehung zugleich synthetisch ist. Dieser eben erst nur beschriebene Act ist als Act absolute Identität des reinen Selbstbewußtseyns, dem als innerer Gehalt das Absolute selbst zum Grunde liegt, und der an sich unendlich ist.

§. 65.

Die Beschreibung dieses Actes möge vorerst nur hier stehen, um die reine Selbstanschauung,

oder das reine Selbstbewußtseyn von dem Bewußtseyn überhaupt, in so fern es den Inhalt alles empirischen Bewußtseyns kategorisch begreift, zu unterscheiden; den Weg zu dieser reinen Selbstanschauung wollen wir nachher 'kürzlich noch anzeigen, ohne daß wir uns in weitläufige Beweise verlieren, in die wir uns um so weniger einlassen können, da es uns hier einzig um die Ansicht zu thun seyn kann, und jene anderswo mehr oder weniger weitläufig geführt sind. Indessen sehen wir doch vorläufig schon ein, wie die reine Selbstanschauung eine schlechthin identische Einheit sey, die doch zugleich synthetisch ist, indem das Absolute schlechthin identisch, der Act desselben aber in der Selbstanschauung nothwendig synthetisch ist. Auch haben wir zugleich die Einsicht erlangt, daß, in so fern wir das Absolute an sich erreichen wollen, wir über das Bewußtseyn hinaus gehen müssen, indem dasselbe der höchste Act der Intelligenz ist, und in so fern das Absolute als handelnd ergriffen nicht in seiner Ursprünglichkeit aufgefaßt wird. Aber eben diese ist die höchste Abstraction, wo das Absolute bewußtlos ergriffen und alle Synthesis aus demselben zerstört wird *).

*) Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es Menschen gibt, die aller ihrer philosophischen Imbecillität ungeachtet durchaus nicht von dem Philosophiren abstecken wollen, sondern es sich sogar zu ihrem ei-

Um aber auf das Bewußtseyn überhaupt, in so fern es die ganze Sphäre des empirischen Wis-

gentlichen Berufsgeschäft machen, ihren Verstand aufs höchste zu steigern, zu dessen Behufe sie demselben die buntscheckigsten Schwingen aus fremder Philosophie ansetzen; allein, je höher sie ihn mit diesen Schwingen hinüberjagen in die Region überspannter Begriffe und verschwenderischer Formeln, desto reiner ist die Hülse, die ihre Philosophie ist. Eben diese Menschen freuen sich über ihr allumfassendes Wissen, und finden Genügsamkeit in dem Bombast ihrer Worte; denn sie fanden, was sie suchten, weil sie nichts fanden. Sie sind auch wirklich am unbeschränktesten, denn sie können ihren Formalism ausdehnen, so weit es beliebt; auch sind die Sätze ihres so genannten Systemes weit leichter über einander verschiebbar als die Theile des Wassers. Bey jovialischer Laune ist es eine besondere Lust ihr Râsonnement zu hören, wodurch sie mit vieler Ereiferung und einer besondern verständigen Verständlichkeit die Unmöglichkeit von dem Bewußtseyn zu abstrahiren, und über dasselbe hinaus zu gehen, zu erweisen sich bemühen, wodurch sie eigentlich vielmehr mit aller Mühe ihr Unvermögen an den Tag legen, nicht zu dem reinen Selbstbewußtseyn kommen zu können; denn hätten sie sich zur reinen Selbstanschauung erhoben; so müßten sie in diesem Acte Subject und Object, obwohl in der Identität, doch aber das Anschauende von dem Angeschauten getrennt erkennen, und haben sie

sens kategorisch befaßt, zurück zu kehren und ein folgendes demselben anzureihen, bemerken wir ausdrücklich, was schon in dem Begriffe des empirischen Bewußtseyns enthalten ist, nämlich, daß jede Function desselben sich auf relative Identität bezieht, und der Act der Objectivwerdung jenes ersten Moments selbst der reinste Act relativer Identität sey.

§. 67.

Es läßt sich zum voraus erwarten, daß ein zweyter Moment der Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien nothwendig seyn muß; wir haben es hier nicht mit dessen strengem Erweise zu thun, da wir vielmehr geschichtlich verfahren, aber folgen muß es sich schon aus dem Grunde, weil die Möglichkeit schlechthin nicht einzusehen ist, wie jene unbedingte Thätigkeit, die ewig das Bedingende alles Bedingten seyn muß, in jenem Momente ihrer

es erkannt, so ist die Operation leicht, das Subject von dem Object in der Anschauung zu abstrahiren, und das Angeschaute, das absolute Object des Bewußtseyns überhaupt, nicht nur ihres Subjectiven, in seiner Ursprünglichkeit, rein von aller Form, die es sich nur als handelnd gibt, und folglich frey vom Bewußtseyn zu machen. Doch diese Operation läßt sich vorerst Niemand, dem Verstande aber nimmermehr andemonstrieren. —

Wirksamkeit, der sich als Handlung nur unter der Form relativer Identität ausspricht, zur absoluten Ruhe in sich gelangen kann, die doch dann nur möglich wäre, wenn sie sich als an sich unbedingte durch ihre Handlungen aber sich bedingende Thätigkeit schlechthin und totaliter bedingt hätte, welches unmöglich ist. Sie müßte sich durch ihre Handlungen schlechthin erschöpft und sich in denselben absolute Selbstgenügsamkeit errungen haben; sie müßte zur Darstellung absoluter Totalität gekommen seyn, die unter einer Handlung, welche sich als relative Identität ausspricht, eben daher schon nicht erreicht wird, weil in der relativen Identität quantitative Differenz des Subjects und Objects immerhin Statt hat. Aber auch, wenn zum Behufe der Aufhebung quantitativer Indifferenz angenommen, ja sogar deducirt wird, so ist durch sie die Erschöpfung jener unbedingten Thätigkeit durch ihre Handlungen nicht erwiesen; denn Quantität ist der Ausdruck einer Bestimmtheit, die absolute Totalität aber erleidet in sich eben so wenig eine Bestimmung des Mases, als die absolute Identität. Quantitative Indifferenz der Subject-Objectivität drückt wohl das Erschöpftseyn bestimmter Momente der Handlungen jener unbedingten Thätigkeit aus, und bezeichnet somit die dargestellte Totalität derselben, und legt in so fern auch in die unendliche Progression der Handlungen jener höchsten Thätigkeit den Grund der

Potenzen; aber die absolute Totalität jener unendlichen Progression ist selbst in keiner Potenz, sondern nur in der Unendlichkeit aller ausgedrückt. Nur die höchste Abstraction des einzigen An sich aller Potenzen, von allen Potenzen abstrahirt, und so gleichsam ungetheilt — wenn dieser Ausdruck erlaubt ist — aufgefaßt, ist das, was uns jene unbedingte Thätigkeit thätigkeitslos der Anschauung darstellt. Es fordert also die Natur und das innere Wesen unserer Ansicht, daß ein zweyter Moment der Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien nothwendig sey, es kann aber das Object dieses Momentes der Influenz, da durch den ersten Moment die Totalität unter der Form der relativen Identität bestimmt würde, und also einzig diese für den zweyten Moment in Betrachtung kommt; nur diese relative Identität selbst seyn. Wenn nun diese Bestimmung, welche diese relative Identität durch den zweyten Moment jener Influenz erwartet, nicht bloße Reconstruction derselben Identität seyn soll, sondern soll es ein von dem vorigen, daß ich mich so ausdrücke, qualitativ verschiedener Act seyn, so kann kein anderer der Wesenheit nach gedacht werden, als ein dem vorigen entgegen gesetzter, und dieser ist der, der relativen Duplicität. Nämlich, da die relative Identität selbst das Object dieses Moments der Thätigkeit ist, und das Objective derselben eigentlich ihre Factoren sind, so ist die

Thätigkeit dieses Moments auf dieselben in so fern gerichtet, daß die Functionen des erstern Moments, also die Identität der Factoren vernichtet, und diese ohne Beziehung auf einander, nämlich in ihrer bloßen Objectivität dargestellt werden.

§. 68.

Dadurch aber, daß die Factoren jener relativen Identität durch die Activität des zweyten Moments in ihrer Objectivität als isolirt dargestellt werden, entsteht durch diesen Moment der Act fixirter Duplicität, der schlechthin durch seine Objectivität sich ankündigt.

Wenn die Natur des ersten Momentes sich als relative Identität ausspricht, so ist es die Function des zweyten Momentes, die Factoren jener Identität als solche darzustellen, somit die Duplicität derselben in der Objectivität zu fixiren.

§. 69.

So wie wir nun einsehen, daß dieser Moment schlechthin schon in dem ersten seiner Wesenheit nach liegt und sich erst actuell in dem zweyten Moment ausdrückt; eben so muß er aus einem, in dem bisher Gesagten liegenden Grunde, den wie oben genauer bestimmten, seine Objectivität mit demselben Drange der Nothwendigkeit ausdrücken, mit welcher wir den ersten sich behaupten sahen. —

Da dieser aber sich schlechthin auf den ersten Moment gründet, so muß er diese nothwendige Beziehung durch alle einzelnen Functionen hindurch aussprechen, und die Nothwendigkeit dieser Beziehung darf sich nicht durch die Freyheit, in fern sie sich etwa zur Reflexion auf dieselbe bestimmt, erlöschen lassen. Alle Puncte also, welche innerhalb der Sphäre dieses Momentes durch eine ursprünglich in seine Activität gesetzte Production vorkommen, reduciren sich auf die Thätigkeit des ersten Momentes, nicht aber umgekehrt, worüber wir uns des Beweises überheben können, da er klar und offen in der Sache liegt.

Aber da in diesem Acte Subject und Object in der Duplicität, beyde also isolirt dargestellt und fixirt sind, so begreift sich, daß auch bis auf diese Bestimmung die Nothwendigkeit sich erstrecke.

§. 70.

Nach der Charakteristik dieses Momentes der bewußtlosen Influenz jener höchsten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien kommen wir nun von selbst darauf, die Realität desselben in seinem Seyn auszusprechen, und jedem Leser, der nicht den Buchstaben, sondern die Sache gelesen hat, wird sich im Stillen schon mehr oder weniger deutlich die Überzeugung aufgedrungen haben — wenn er je nur mit der Ansicht sich vereinigen

kann — daß die Realität dieses Momentes sich in der Empfindung darstelle, so fern sie nicht irrig mit dem Gefühle verwechselt wird, sondern als derjenige nothwendige Act ideeller Natur geltend ist, in welchem die Wechselwirkung der äußern, nämlich reellen Natur mit jener statuiert wird, und welchen man gern als das Vermögen durch äußere Gegenstände afficirt zu werden, definirte, aber eben durch diese Definition vorerst äußerst oberflächliche, dann aber auch höchst irrige Begriffe erweckte *).

*) Der Streit der mehrsten Philosophen des Alterthums sowohl, als der neuern Zeiten, drehte sich bald mit mehr, bald mit weniger Bestimmtheit der Aufgabe um die Frage: ob durch diese Einwirkung der Außendinge auf uns das Gesetzmäßige der Succession der Vorstellungen in uns entstehe, oder umgekehrt? Spinoza vorzüglich und dann auch Leibnitz unter andern haben sich durch ihre obwohl verschiedenen Ansichten doch in diesen Widerspruch nicht versetzt. Der verdienstvolle Kant schien diesen Widerspruch, den er von seinem Standpuncte aus nicht nur nicht umgehen konnte, sondern auf den ihn seine Ansicht gerade so recht bestimmt führen mußte, daß alle seine Analysen, aus welchen seine Philosophie besteht, mehr oder weniger entfernt zur Beylegung dieses Widerspruchs aufgefaßt sind, durch den Schematism unwiderlegbar gelöst zu haben. Indessen was wir von dieser Art Schematism halten können, vorzüglich aber, wessen Ur-

Dieser Act der Empfindung ist es, der schlechthin nicht unter dem Gebiete der Freyheit steht, sondern durchaus in allen seinen einzelnen Functionen als nothwendig sich ausdrückt. Die simple Ansicht der ideellen Natur (nicht jene, welche man sich durch künstliche Abstractionen erwirbt, wodurch freylich die Ansicht eine ganz verkehrte werden muß), welche sich ihr von der objecti-

theils wir über die einseitige Bestimmung des Gesetzmäßigen in der Succession der Vorstellungen sind, ersieht man ohne weitere Erklärung aus unserer Ansicht der Empfindung, wo ideelle und reelle Natur sich in einem so nothwendigen Gegensatz also in Coexistenz setzen, daß sie von einander durchaus nicht unabhängig gedacht werden können, sondern die eine ohne die andere in Bezug auf das Seyn in ein absolutes Nichts verschwinden müßte. Nämlich für den unmittelbaren Act des Gefühls ist der Identität wegen das Object selbst in der Sphäre des Subjects gesetzt, für jenen der Empfindung aber der fixirten Duplicität wegen außerhalb dem Subjecte; doch macht Subject und Object in der Duplicität der Empfindung eben so nothwendig nur Ein Ganzes aus, wie in dem Acte der relativen Identität des Gefühls. Übrigens hat Schelling in seinen Ideen zur Philosophie der Natur — Einleitung — so viel Erschöpfendes gesprochen, als ich nimmermehr vermögend wäre im Allgemeinen etwas Bestimmteres zu sagen.

ven (Aufsen-) Welt aufdringt, gründet sich einzig auf diesen Act, und es ist auf diesem Standpuncte vorerst unmöglich, dafs die Aufsenwelt anders erscheine — wegen der auf demselben fixirten Duplicität — als in gänzlicher Unabhängigkeit von der intellectuellen Welt.

§. 72.

Dafs zwischen beyden Welten eine Identität herrschend sey, wird in der Sphäre dieses Momentes nicht erkannt, und wird auch an sich in diesem Momente nicht statuirt. Die Erkenntniß dierer Identität liegt viel höher, und bleibt jenem verborgen, der auf diesem Puncte nicht vom Fleck kommen kann. Die träge Einbildungskraft, oder vielmehr die Nichteinbildungskraft und der Mangel an allem freyen Fluge fixirt ihn einmal an das einzelne, und erlaubt ihm nicht, über das, was vor ihm liegt, sich zu erheben.

§. 73.

Haben wir dadurch, dafs wir in dem Acte der Empfindung den Charakter der Nothwendigkeit auferhalb der Sphäre aller freyen Bestimmung erkannten, einer der oben abgeleiteten Forderungen Genüge gethan, so finden wir darin eine zweyte jener Forderungen erfüllt, dafs wir uns überzeugen von der nothwendigen Beziehung der Empfindung überhaupt auf das oben bestimmte Be-

wußtseyn überhaupt, und *in specie* eben so von der Beziehung der einzelnen Empfindung auf das Gefühl, und wirklich ist die Empfindung unmöglich, ohne sich mit dem innern Acte des Gefühls zu vergesellschaften. Jede Empfindung erweckt die Thätigkeit des ersten Moments, die sich in dem angegebenen untergeordneten Bewußtseyn ausdrückt, und eben so wenig ist Empfindung möglich, wenn die Thätigkeit jenes erstern innern Actes durch irgend eine Störung des ideellen Prozesses mangelt. Jedes äußere Object ist dann überhaupt nicht vorhanden, d. h. der Act des zweyten Moments, oder der Empfindung ist schlechthin nicht möglich. So wie jede einzelne Function des zweyten Momentes sich auf jene des ersten bezieht, und dadurch die Bedingtheit des letztern durch den ersten sich deutlich genug ausspricht, so gelangt diese Überzeugung zur noch größern Bestimmtheit, wenn wir es deutlich genug einsehen, daß jenes innre Gefühl als eine Function des erstern Moments ohne alle vorher gegangene Empfindung an und für sich Statt hat.

Übrigens sind dieß innere Handlungen, die sich, in so fern sie als Thatsachen betrachtet werden, keinem andemonstrieren lassen, sondern wovon sich jeder nur durch eigene Experimente an sich selbst unmittelbar überzeugen muß, wenn er die Momente, die außerdem in einander übergehen, zu fixiren im Stande ist.

§. 52.

So haben wir diese beyde Momente streng von einander abzusondern, und jeden in seiner Eigenthümlichkeit allein darzustellen gesucht, ohne ihre ursprüngliche Beziehung auf einander zu übergehen. Es ist eine und dieselbe unbedingte Thätigkeit, welche das schlechthin Setzende des ersten und zweyten Actes ist; sie bestimmte ihr Object in dem ersten Momente unter der Form der relativen Identität, diese, also Form und Gehalt des ersten Momentes wurde Object des zweyten. Kann nun hier gleichwohl nicht weitläufiger erwiesen werden, wie die Nothwendigkeit eines dritten Momentes uns nicht so fast durch, als vermittelt der beyden ersten gegeben sey, und daß der Urgrund der Nothwendigkeit eines dritten schlechthin in der absolut identischen Einheit der Natur jener unbedingten Thätigkeit als einer unbedingten selbst liege, so ist doch so viel vorerst klar und ausgemacht, daß die Influenz derselben auf sein Object, unmöglich gehemmt seyn könne, denn die Natur jener unbedingten Thätigkeit ist eine unendliche, und erschöpft ihre Wirksamkeit nur potentiell, in so fern der Widerspruch durch einen dritten Act gelöst ist, in welchen sie sich ins besondere durch den zweyten Moment in ihrem Objecte versetzt hat. Durch die Lösung dieses Widerspruchs ist aber die Totalität einer ganzen Prozessesreihe er-

reicht, die Sphäre der Prozesse dieser bestimmten Potenz ist erschöpft, indem der Widerspruch durch einen dritten Moment gelöst, und so fernerhin kein Grund der Wirksamkeit jener unbedingten Thätigkeit auf dieses Object der relativen Identität und relativen Duplicität gegeben ist.

Füglich erinnern wir hier sogleich, daß jede Prozelsreihe, die von diesem Puncte aus beginnt, ihr Object in der Form einer relativen Totalität ergreift, und somit, da nur der Bestimmungsgrund zum fernern Streit der Kräfte in derselben auf der Natur jener unbedingten Thätigkeit beruhen kann, diese selbst durch die erreichte Totalität gezwungen, in höherer Potenz auf dieselbe wirksam seyn und diese Momente selbst zur höhern Identität steigern müsse.

§. 75.

Wir kommen aber auf die genauere Bestimmung des dritten Moments der bewußtlosen Influenz jener höchsten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien zurück, und finden Subjectivität und Objectivität in relativer Duplicität fixirt.

Da jene höchste Thätigkeit eine schlechthin unbedingte ist, so ist sie aus eben diesem Grunde eine absolut identische; denn wäre sie nicht identisch, so könnte sie nicht anders als in der Duplicität angenommen werden, sie setzte also ursprünglich in sich einen Gegensatz Subject, und Object,

ist das erste das schlechthin Bedingende des zweyten; so ist jenes die unbedingte Thätigkeit selbst, bedingt aber keines das andere, sondern bedingen sie sich wechselseitig zugleich, so ist dieß nun eine mittelbare Bedingung, und nur möglich vermittelt einer höhern, diese Duplicität selbst bedingenden, Thätigkeit, und wir erkennen in dieser höhern den Charakter unserer unbedingten Thätigkeit.

Sehen wir nun, dafs, wenn sie unserer Forderung zu Folge unbedingt ist, sie zugleich schlechthin in sich identisch seyn müsse, so geht die Wirksamkeit im dritten Moment einzig dahin, den in ihr Object gesetzten Widerspruch, (der eigentlich nur in so fern entstehen müßte, als die Influenz auf die Factoren des ersten Moments zu wirken gezwungen wäre und so statt der Identität an ihrem Objecte die Form des zweyten Momentes gleichsam wider die Tendenz seiner Natur hervorbringen müsse) durch Vermittelung der Subjectobjectivität aufzuheben, und innerhalb einer neuern Form zu vereinigen. Identität schlechthin ist innerhalb den beyden nicht möglich, denn ihre Duplicität ist entschieden, in so fern also durch jene höchste Thätigkeit in dieselbe Einheit gebracht werden muß, ist sie eine durch Duplicität vermittelte, und eben diese ist eine synthetische. Der Gegensatz besteht in Subject, Object, die Einheit ist ein Drittes aus beyden, in welchem aber bey-

de als solche aufgehoben und als Gegensätze zerstört sind. Diese synthetische Freyheit muß also subjectiv und objectiv zugleich, nämlich ideel und reell zugleich seyn, aber ideelles und reelles müssen sich innig durchdringen, und für die Darstellung erlöschen, so daß nur eine philosophische Reflexion diesem subjectobjectiven Unterschiede in dieser Einheit begegnet. Diesem Abgeleiteten zu Folge müssen sich in derselben Empfindung und Bewußtseyn innig durchgreifen und in einander fließen, so, daß beyde Momente durchaus nur Eins sind.

§. 76.

Der Act dieser synthetischen Einheit, die ideell und reell zugleich ist an sich aber diese Duplicität nicht statuirt, ist uns in der reinen Vorstellung aufbewahrt *).

*) Ich nenne hier reine Vorstellung ungefähr das, was man nach Kant eine unmittelbare Vorstellung nennen würde, um sie von dem Begriff als einer mittelbaren Vorstellung zu unterscheiden, also den unmittelbaren Act der Synthesis, der als Act bewußtlos ist, und nun in seinem Seyn als Vorstellung zum Bewußtseyn kommt. Rein ist diese Vorstellung nimmermehr, wenn der Verstand über sie geklügelt hat, denn dann hat sie durch denselben Bestimmungen der Freyheit erlitten, wurde in Begriffe geformt und zerlegt ungefähr so, wie ein Körper als eigentliche Qualität durch chemischen Prozeß zerstört wird.

Die reine Vorstellung ist es, die unverkennbar den Charakter des oben Abgeleiteten trägt.

Daher, nämlich von der Behandlung, welche die reine Vorstellung von dem Verstande erleidet, kommt die heillose Ansicht der Theorien über das Vorstellungsvermögen. Nur der Verstand, wenn er durch sein Thun die Vorstellung aufgelöst hat, verwickelt sich in jenen Widerspruch, der ihn überall nichts als Duplicität in derselben finden läßt; die Speculation aber ist über ihn erhaben und verwirrt sich nicht. So ein Verfahren mit dem ursprünglichen in uns führt in unübersichtbare Irrthümer, und bannt die Intelligenz an eine geistlose Mechanik. Der Verstand hat nicht zu vernünfteln über die Vorstellung, handeln soll er vermittelst der Vorstellung auf das, was außer ihm ist, Thatsache ist seine Bestimmung, nicht Speculation, zu der er nicht geeigenschaftet ist. Ein gleiches Schicksal der Vernichtung erleidet auch die Religion von dem Verstande, denn sie ist selbst vorerst, ehe sie durch Handlungen zum objectiven Leben kommt, eine reine Vorstellung, die ihren Ursprung in dem Bewußtseyn des Übersinnlichen — Unendlichen — im Endlichen hat. Der Verstand, wenn er sie durch seine Kritik entheiligt, verbannt sie, die Vernunft aber nimmt sie in sich auf; in ihrem Wirken wird sie zum Phänomen allgemeiner Ästhetik, sie macht das Leben wahrhaft, und schön, und bringt so in dasselbe ästhetische Realität, daher Religion ohne Liebe nicht bestehen kann. Sie gibt den individuellen Geistern jene ernsthafte Gravitation zu einander, wodurch die übersinnliche Harmonie unter denselben erhalten, und

Sie bezieht sich nicht nur auf Object und Subject zugleich, sondern sie ist beydes zugleich. Nur durch sie wird die ideelle und reelle Welt, in so fern beyde unter der Form des Seyns betrachtet werden müssen — nicht reines Subject und reines Object, in so fern ihnen das Prädicat des Seyns nicht zukommt — in Eine Verbindung gebracht.

§. 77.

Nur so viel über diese Thatsachen, die in der Intelligenz vorkommen müssen. Wir erforschten ihren Grund, und ihre Natur, so wie es im Allgemeinen für unsern Plan thunlich war. Und um uns kurz zu fassen, bemerken wir, daß es eine Totalität ist, aus welcher nach Verschiedenheit der Influenz der unbedingten Thätigkeit auf dieselbe die Verschiedenheit der Acte und Momente hervorgeht. Diese Totalität, die an sich schlechthin eine Indifferenz ist, wird durch die Bestimmung der unbedingten Thätigkeit zu einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Wirksamkeit, die das

ihr Ursprung, daß sie aus Einem sind, und zu Einem gehören, ausgedrückt wird. Hingegen überhebt sich der Verstand einer Reflexion über Religion, und wird diese neben jenem geduldet, so war sie ihm nie etwas anders, als etwas Angelerntes, das nur als blinder Aberglaube ausgesprochen werden kann.

schönste Spiel des Absoluten im Seyn ausdrücken, determinirt. So wie nur durch das Licht dieser ideellen Thätigkeit in Bezug auf das Seyn der Natur in der dynamischen Potenz, eine Unendlichkeit von Gestaltungen der Qualitäten in das absolut Flüssige gesetzt wurde, eben so wurde durch die Influenz jener höchsten Thätigkeit eine Unendlichkeit gestaltender Schöpfung in den mannigfaltigsten Darstellungen aus dieser Totalität der Kategorien hervorgerufen, ohne daß das Absolute je sich über seinen Kategorien, diesen ursprünglichsten Gesetzen der Selbstreflexion, in dieser Mannigfaltigkeit hätte verlieren können. — Eben aus dieser Äußerung dürfte um so deutlicher eingesehen werden, daß unsere Vorstellung der Kategorien etwas höher liege, als man sie etwa gewöhnlich aus den Worten, in welchen man sie auszusprechen versucht, aufzufassen pflegt. —

§. 78.

Wenn wir in der Kürze einer mathematischen Formel der Sache etwas mehr Deutlichkeit und Bestimmtheit geben können, so können wir uns keiner andern bedienen, als folgender, welcher sich der Vater der speculativen Physik unserer Zeit — Schelling — bediente, die wir aber nicht mit dem Ausdruck der Potenzen zu bezeichnen nöthig haben, da wir vorerst die einzelnen Momente der Production nicht stufenweise für sich

abhandelten, und somit die Potenzen, innerhalb welchen jene gesetzt sind, nicht deducirten.

Wir haben uns bisher einzig mit der Totalität der Kategorien ideeller Natur und den Momenten ihrer Thätigkeitsäußerungen beschäftigt. Wenn wir nämlich unter A jene unbedingte Thätigkeit, unter $A = B$ aber (wegen der Differenz des Subjectiven und Objectiven) die Totalität der Kategorien verstehen, so haben wir

in dem Gefühl	$A = A = B $ relative Identität
in der Empfindung	$A \quad A \quad B$ relative Duplicität
in der reinen Vorstellung	$A = = A \quad B $ relative Totalität.

Und so wären also in diesem Schema die bewußtlosen Momente der Influenz jener höchsten Thätigkeit auf die Totalität der Kategorien, und die einzelnen Prozesse derselben ausgedrückt; unter dieses Schema können aus demselben Grunde auch die Kategorien gebracht werden, so fern sie sich durch freye Bestimmung der Influenz jener höchsten Thätigkeit in Begriffen ausdrücken; daher gehört dasjenige, was wir früher von Kantischen Kategorien der Relation gesagt haben.

Erläuterung. Niemand wird wohl aus dem bisherigen die irrige Vorstellung sich zu-

geeignet haben, daß wir die Kategorien vor der Activität jener unbedingten Thätigkeit als fertige Objecte annehmen, vielmehr geht es aus unserer Ansicht hervor, daß durch die Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die an seinem Orte bestimmte Totalität die Kategorien erst objectiv werden, denn wie könnte es zur Objectivität der Kategorien in derselben gekommen seyn, da sie eine Indifferenz schlechthin ist, jene hingegen, jede für sich eigenthümliche Qualität von Wirksamkeit ausdrücken. Eine Totalität der Kategorien konnten wir sie vorläufig daher nennen, weil diese durch jene Influenz aus derselben zur Objectivität potenziert werden. Nämlich, die in jener unbedingten Thätigkeit ursprünglich gegründeten Gesetze, innerhalb diesen Momenten sich schlechthin zu reflectiren, und durch die Totalität dieser Reflexion eine bestimmte Stufe der Potenz ihrer Production darzustellen, in dessen Sphäre sie ihr Vermögen, für diese Stufe von Production thätig zu seyn, erschöpft haben, constituiren die Kategorien an sich, welche selbst erst zur Objectivität kommen durch die actuelle Wirksamkeit jener unbedingten Thätigkeit. *Potentia* sind sie also überall,

actu hingegen nur, wo sie zum Handeln sich bestimmen.

§. 79.

Wenn aber durch die Darstellung der relativen Totalität dieser Momente alle Duplicität aufgehoben, diese aber Bedingung ist, unter welcher sich jene unbedingte Thätigkeit zum Handeln auf ihr Object bestimmt, so müßte der Grad der Intensität, vermittelt welchem jene unbedingte Thätigkeit auf diese Totalität zu wirken, gezwungen wird, in dem reinen Vorstellungsvermögen selbst objectiv werden, und somit sich in derselben erschöpfen. Man sieht also wohl, daß die Wirkksamkeit dieser Potenz sich nie über die reine Vorstellung zu erheben vermag.

Der Grad der Intensität, mit welchem jene unbedingte Thätigkeit in einer bestimmten Potenz auf sein Object zu wirken gezwungen ist, wird hier durch die Intensität oben angegebener Totalität der Kategorien bestimmt, und die Intensität dieser ist abermals bestimmbar durch die größere oder geringere Annäherung, welche sie in Bezug auf die Darstellung der absoluten Totalität erreicht hat.

§. 80.

Ist aber jene unbedingte Thätigkeit eine schlechthin identische, und somit durchaus unend-

lich, so erschöpft sie sich nicht in ihrer Wirksamkeit, in so fern durch diese relative Totalität gesetzt wird. Erschöpfen kann sie sich nur in einem Object, das selbst unendlich ist, wie sie, und also in so fern selbst mit ihr schlechthin nur eine, und daher absolute Totalität constituirt. Dafs dieses nur dadurch möglich sey, dafs diese unbedingte Thätigkeit sich selbst zum unmittelbaren Object werde, sieht man schon daraus ein, weil widrigen Falls zwey absolute Identitäten angenommen werden müssen, welches aber nicht begriffen wird, weil es ein Widerspruch des Absoluten selbst ist.

§. 81.

Die Identität jener unbedingten Thätigkeit hat sich also nur mit einem bestimmten Grade der Intensität in der Darstellung der durch sie in dieser Potenz objectiv gewordenen Momente bedingt. Ihrer unendlichen Idealität nach also unbedingt, ist sie der relativen Totalität dieser Potenz abermal wie ideelles und reelles schlechthin entgegengesetzt, und wirkt ihrer Natur nach auf dieselbe als ihr Object.

Nach dem frühern Erweise aber bestimmt sich jene unbedingte Thätigkeit nur nach einem und demselben ursprünglichen Gesetze der Wirksamkeit und in so fern wiederholt sich derselbe Prozeß in dem bekannten Momente der Influenz auf die

Totalität des Vorstellungsvermögens, den wir schon in der erörterten Potenz erkannt haben.

§. 82.

So wie aber die Totalität unter der Form des Vorstellungsvermögens seinem ideellen Charakter nach durch die Momente der Influenz jener unbedingten Thätigkeit über jene der untergeordneten Potenz gesteigert wurde, so muß nothwendiger Weise der Prozeß, der durch den Gegensatz der Totalität des Vorstellungsvermögens und der unbedingten Thätigkeit schlechthin gesetzt ist, seiner Natur nach ein höherer seyn, und die Momente der Influenz derselben auf die Totalität müssen sich nothwendig mit höherem Grade der Idealität über jene der niedern Potenz ausdrücken, und dadurch wird das Vorstellungsvermögen in den Stufen dieser Momente durch Potenzirung über sich selbst hinaus gehoben.

§. 83.

Dem zu Folge müssen die Momente der bestimmenden Influenz jener unbedingten Thätigkeit in dieser Potenz außerhalb den Momenten des oben bestimmten Vorstellungsvermögens liegen, und können schlechthin nie in dem empirischen Bewußtseyn, und da dieses sich zugleich auf die Empfindung bezieht, eben so wenig in dieser vor-

kommen; noch viel mehr aber müssen sie von allen Begriffen entfernt seyn.

Sie sind reine Acte, idealisiren ihr Object, sind in so fern schon über aller Objectivität erhaben, wesswegen sich ihre Wesenheit nur durch reine Idealität im Acte als Act bestimmt, welche das empirische Bewußtseyn nicht erreicht. Indessen, da durch sie die ursprünglichen Gesetze der Selbstbestimmung jener unbedingten Thätigkeit zur Wirksamkeit sich ausdrücken, so stellen sie sich in den diesen Gesetzen eigenen Formen dar, und zwar der erste Moment als

relative Identität

der zweyte als

relative Duplicität

der dritte als

absolute Identität in der absoluten Totalität aller untergeordneten Potenzen.

Der Grund des letztern wird nachher sogleich deutlicher eingesehen werden.

§. 84.

Man sieht, wie diese Acte höherer Idealität jenen des Bewußtseyns überhaupt, oder in specie dem Gefühle der Empfindung und der Vorstellung

entsprechen, und sind solche selbst nichts anderes, als die höhern Potenzen der erstern.

§. 85.

Da aber die Momente dieser Potenz durchaus höherer Idealität, und jene diesen untergeordnet sind, so muß dieses Phänomen der Unterordnung sich schlechthin in der Objectivität der erstern nachweisen lassen; welches dadurch, daß man die einzelnen Objecte der Potenz der Vorstellung ohne Ausnahme unter jene reine Acte subsumiren kann, so daß die Momente der Potenz des Vorstellungsvermögens selbst nichts anderes sind, als die Objectivität jener der höhern Potenz. Jene Potenz wird das Gebieth der Erfahrung ausmachen, die aber ihr Gesetz und ihre Nothwendigkeit nur in dieser höhern Potenz vorfinden kann, weil in dieser das An sich der Momente als reiner Acte der Handlungsweise jener unbedingten Thätigkeit ausgedrückt ist, welche in der niedern Potenz unter dem Prädicat der Objectivität, in welcher schon eine Modification des reinen Actes durch Vermittelung vor sich gegangen ist, sich darstellen.

§. 86.

Wir müssen die Momente dieser Potenz mit bestimmten Namen bezeichnen, um dadurch etwa selbst die deutlichere Anschauung derselben zu unterstützen, und auch um uns der Kürze wegen

in der Folge dieser Bezeichnungen bedienen zu können. Der Ausdruck eines Actes unter der Form schlechthin relativer Identität, der in der ideellen Natur sich vorfindet, ist die reine Zeit. Der Ausdruck eines reinen Actes relativer Duplicität ist der reine Raum.

Der reine Act relativer Identität an sich, und ohne die bestimmte Beziehung auf bewusste Natur betrachtet, gibt uns die unendliche Linie; der reine Act relativer Duplicität an sich betrachtet, drückt sich ohne alle andere Bestimmung als unendliche Extension aus.

§. 87.

Wir forderten oben, daß diese reinen Acte an sich nie in der Sphäre der Potenz des Vorstellungsvermögens, so wie wir es bestimmten, als der totale Inbegriff der untergeordneten Potenz, sich dürfen vorfinden, und wirklich erreicht das empirische Bewußtseyn weder die reine Zeit, noch den reinen Raum. Es sind diess reine Acte jener unbedingten Thätigkeit, die außerhalb dem Gebiete aller Objectivität liegen; vielmehr ist alle Objectivität in die unendliche Sphäre dieser ursprünglichen Acte gesetzt, wie diess un-

sern Folgerungen auch gemäß ist. Denn alles trägt das Gepräge der Zeit, und was Objecte der Empfindung sind, des Raumes. Ihre Objectivität finden diese reinen Acte einzig in dem realen Bewußtseyn überhaupt, und der Empfindung, oder in der Sphäre der Potenz dieser Momente wird Zeit und Raum mit Objecten erfüllt, die ihrer Intensität nach bestimmt sind, und durch dieselbe nichts anderes ausdrücken, als einen bestimmten Grad jener reinen Acte, die an sich unbestimmt sind. Nämlich an jedem Objecte des innern Bewußtseyns sind alle Bestimmungen der relativen Identität dieser höhern Potenz fixirt, und das Unendliche des Actes im Endlichen dargestellt, z. B. an dem einzelnen Selbstgefühl; denn die ganze unendliche Reihe der Gefühle läuft selbst an diesem reinen Acte — Zeit — unaufhaltbar fort, und es ist für selbige kein anderes Mafs als dieses der Zeit.

Je intensiver an dem einzelnen Gefühle die Momente des reinen Actes der Zeit dargestellt sind, von desto höherer intensiven Gröfse ist dasselbe und so umgekehrt.

§. 88.

Eben so sind an jedem Objecte der Empfindung alle Bestimmungen des reinen Actes der relativen Duplicität fixirt und je intensiver an einer einzelnen Empfindung die Momente derselben dar-

gestellt sind, als eine desto höhere intensive Grö-
 ße drückt sich dieselbe aus. Da aber die Vorstel-
 lung in der Intussusception der beyden Momente,
 nämlich des innern Bewußtseyns unter der Form
 des Gefühls und der Empfindung gegründet ist,
 so muß es diese mit beyden Acten der relativen
 Duplicität, also mit Zeit und Raum gemein haben.
 Demnach müssen dieselben vermittelt der Gemein-
 schaft mit dem ersten Momente innerhalb der Li-
 nie der Zeit eine bestimmte Succession haben, und
 sich nichts desto weniger auf den Raum beziehen.
 So wie aber das Seyn des ersten und zweyten
 Momentes einen bestimmten Grad der Intensität
 derselben darstellt, eben so ist auch an den Vor-
 stellungen eine bestimmte intensive GröÙe der ge-
 genseitigen Intussusception der beyden Momente
 fixirt.

§. 89.

Obwohl also das Gefühl ein bestimmter Grad
 der Intensität objectiver Zeit ist, und an demsel-
 ben alle Momente der Zeit fixirt sind, so wie das
 Object der Empfindung seinen bestimmten Grad
 der Intensität des objectiven Raums darstellt, so
 kann doch nur der höchste Grad der Empirie, die
 die innern sowohl als äußern Sinne einzig an ihre
 Objecte fixirt und über dem Objecte den Act der
 Anschauung ganz verliert, an der Vorstellung haf-
 ten, daß Zeit und Raum in den Objecten gesetzt

seyen, da doch diese einzig innerhalb der unendlichen Sphäre jener möglich sind, indem sie selbst nur einen bestimmten Grad der Intensität jener unendlichen Sphäre ausdrücken. Diese Vorstellung findet demnach eben so wenig Statt, als eine andere etwa der Art statuirt werden könnte, wodurch man behaupten wollte, dafs die Linie und die wirkliche Fläche innerhalb dem empirischen Raum existire, da sich die Sache ganz umgekehrt verhält, und der empirische Raum nur möglich ist, innerhalb Linie und Fläche, und jener vielmehr ein bestimmter Grad der Synthesis dieser beyden ist. —

§. 90.

Der reine Act der relativen Identität findet also nur in dieser höhern Potenz der ideellen Natur Statt, so wie jener der relativen Duplicität; in ihrer Idealität können sie ins Unendliche erweitert, in ihrer Objectivität ins Unendliche eingeschränkt werden. Nämlich das Schema des ersten Actes ist eine ins Unendliche gehende Linie, so wie er nur als reiner Act angeschaut wird, aber in der Objectivität kann dieselbe im Unendlichkleinen dargestellt werden, ohne dafs darüber ein Moment dieser Linie verloren ging. Dasselbe Verhältnifs ist mit dem reinen Act der relativen Duplicität; als reiner Act ist er von unendlicher Extension, in seiner Objectivität aber — in der Em-

pfundung — kann er in den kleinsten Momenten dargestellt werden, ohne daß darüber die Wesenheit des Actes verschwinden dürfte. In der Objectivität jedes Actes also, sey sie von größerer oder geringerer intensiven Gröfse, ist die ganze Natur der Zeit, oder des Raums im Endlichen dargestellt, wie wir oben schon erinnerten; und da der innere Moment des empirischen Bewusstseyns im Selbstgefühl, als ein objectiver Moment dem reinen Acte der Zeit entspricht, so sieht man, wie durch die mannigfaltigsten Grade der Intensität, vermittelt denen sich der reine Act relativer Identität als objectiv ausdrückt, die Unendlichkeit der Zeit selbst in unendlich mannigfaltigen Gefühlen, die nebst einem bestimmten Grad objectiver Zeit zugleich eine Modification des Objectes jener unbedingten Thätigkeit andeuten, sich reell ausdrückt — die schönste Harmonie in den mannigfaltigsten Darstellungen. Was Wunder also, wenn uns die Kunst in einer wahren Musik die Unendlichkeit der Zeit in eben so unendlicher Modification von Darstellungen objectiv macht, und den Act der Zeit selbst — diese unendliche lange Weile — über der Objectivität verschwinden lehrt, da sie die mannigfaltigsten Gefühle unseres Selbsts ausdrückt *). Hingegen ist es eben so natürlich,

*) Wer keine Ästhetik im Gefühl hat, für den drückt sie freylich nichts aus, und er entbehrt des Sinnes für Musik.

dafs eine schlechte Musik die lange Weile selbst darstellt, da der Act der Zeit sich nicht über der Realität seiner selbst verlieren kann, sondern die Zeit selbst Gefühl werden mufs.

§. 91.

Mit eben so unendlicher Mannigfaltigkeit wird der reine Act der relativen Duplicität in den verschiedensten Empfindungen zur Objectivität gebracht, und da sie nur vermittelt dem dritten Momente — in der Vorstellung — zur Totalität des Bewusstseyns reifen, so sieht man in der Objectivität dieses Actes reine wahre plastische Mahlerey.

§. 92.

Obwohl nun diese reinen Acte der Zeit und des Raumes in dem empirischen Bewusstseyn schlechthin nicht gegeben sind, so ist die philosophische Abstraction dennoch, doch ohne die Beweise ihres Rechtsgrundes hierüber direct erwiesen zu haben, schon längstens darauf gestossen, indem sie über der Sphäre der Objecte des innern und äufsern Sinnes nur auf eine absolute Leerheit kommen konnten, innerhalb welcher die Existenz jener Objecte gesetzt wurde. Als reine Acte ideeller Natur war ihnen Zeit und Raum nicht begreiflich, sondern auf dem Wege ihrer Abstraction konnten sie nichts finden, als absolute Negation

aller Objectivität, nach welcher Ansicht dann freylich ganz und gar nicht einzusehen ist, wie eine absolute Negation aller Objectivität je zu objectiven Darstellungen kommen könne. Nach unserer Behauptung sind also Raum und Zeit nicht blofs subjective Formen des Vorstellungsvermögens, sondern die Realität jener Objecte an sich ist in jenen reinen Acten selbst gegründet. Man pflegte also allerdings vermittelst der philosophischen Abstraction, die über das Object hinweggleitet, etwas Höheres zu finden; aber das, was man vorfand, konnte, ohne den innern Prozeßgang der Natur zu kennen, in Bezug auf Objectivität nichts als absolute Leerheit seyn, aus der man auch keine Totalität herausbringen konnte, sondern man hat vielmehr sich die Inconsequenz alles productiven Philosophirens zu Schulden kommen lassen, von aussen herein Realität in jene Acte zu bringen, und diese blofs als subjective Formen zum Behufe des Vorstellens anzunehmen, welches freylich nicht weniger absurd ist, als behaupten zu wollen, daß in die reinen Dimensionen der Länge das Object von aussen gebracht werde.

§. 93.

So wie man in Zeit und Raum bloße Negation aller Realität zu erkennen glaubte, und sie nun als bloße Formen des unmittelbaren Vorstellens geltend waren, sieht man nicht ein, wie Kant

unter andern sie als reine Anschauungen bestimmen konnte, die doch wahrlich nicht in einer absoluten Negation der Objectivität liegen können *), sondern als ideelle Acte alle Realität in sich begreifen; welswegen in einer reinen Anschauung Subject und Object in der Identität dargestellt seyn müssen, welches nur in einem reinen Acte ideeller Natur, als welchen wir Zeit und Raum bestimmt haben, möglich ist.

Manche haben diese Abstraction nicht einmal erreicht, und behaupten daher gerade das Gegentheil von dem Vorigen, indem sie sich überzeugen, Raum und Zeit hängen lediglich den Objecten an, ohne Beziehung auf das vorstellende Subject. Wir sehen den Grund dieser Täuschung hinlänglich ein, denn er ist wirklich in der von uns selbst vortragenen Wahrheit gegründet, die so lautet:

*) Zwar erinnere ich mich gerade nicht, daß sich Kant mit den oben bestimmten Worten „Negation aller Realität“ über Zeit und Raum ausdrückte und erklärte; indessen geht aus seinem Verfahren, zur reinen Zeit und zum reinen Raum zu kommen, unmöglich etwas anderes hervor, als was wir von einer absoluten Leerheit und bloßen subjectiven Form sagten. Seine Beweise, die Nothwendigkeit von Zeit und Raum darzuthun, sind nicht nur bloß negative, und haben schon daher keine allgemeine Gültigkeit vor der apodiktischen Vernunft, sondern sie sind auch von der bloßen Empirie hergenommen.

die Objecte der äußern Sinne sind bestimmte Intensitäten des objectiven Raums, so wie die Objecte des innern Sinnes bestimmte Grade der Intensität objectiv gewordener Zeit sind.

§. 94.

Der Mangel der Einsicht, die in dem innigen Zusammenhange der ideellen Natur mit der reellen dringt, drückt sich in diesen einseitigen Vorstellungsarten überall aus; denn auf keine Weise können sie auf ihrem Wege den Übergang des Unendlichen ins Endliche finden, und da dieser nur durch eine schlechthin productive Ansicht errungen werden kann, so stehen sie sich, weil sie gerade nach einem entgegen gesetzten Verfahren sich bestimmen, auf ihrer eigenen Ansicht schon selbst im Wege, das Unendliche im Seyn mit Bewußtseyn aufzufassen. Wäre ihnen begreiflich, wie Zeit und Raum, als reine Acte ideeller Natur, durch die unbedingte Thätigkeit dieser Potenz bestimmt selbst unter die Form des Seyns treten, und so also objectiv werden, so hätten sie erkannt, daß das Ideelle dem Reellen nur dem Seyn nach entgegen gesetzt ist, an sich aber das letztere ursprünglich schon im erstern begriffen seyn müsse. Obwohl nun durch diese gegebene Ansicht nur im allgemeinen der Übergang beyder Welten, die Coexistenz und gegenseitige Wechselwirkung beyder bestimmt ist, so kann doch durchaus keine so

einseitige Vorstellungsart, die beyde Welten schlechthin von einander reißt, Statt haben, wenn diese sich selbst sowohl als den Gegensatz der Objectivität und Subjectivität verbindende Ansicht einmal ergriffen ist.

§. 95.

Wenn wir nun gleich in den beyden Momenten dieser Potenz durch den Gegenstreit wechselseitig sich bekämpfender Thätigkeiten das Unendliche im Werden des Seyns unserer Anschauung näher gebracht, nämlich das unendliche Handeln jener unbedingten Thätigkeit jener Potenz unter dem Ausdruck der Bestimmung zum Seyn in objective Realität übergehen gesehen haben, so konnten wir dennoch das Unendliche in seiner Absolutheit um so weniger erreichen, da das Unendliche im Handeln sich selbst vermittelt entgegen gesetzten Thätigkeiten bedingt, wie wir schon früher erinnerten, daß jene unbedingte Thätigkeit sich selbst bedingt in ihren Objecten, und also vorerst in den Factoren derselben — den reinen sich ursprünglich aber entgegen gesetzten Thätigkeiten. Soll das Unendliche in seiner Absolutheit erreicht werden, so muß es so, wie es an sich ist, unserer Anschauung gegenüber stehen, und schlechthin handlungslos aufgefaßt werden; denn wird es als handelnd angeschaut, so ist es in dem Prozesse des sich selbst Bedingens, nämlich des sich selbst Set-

zens begriffen, und formt also in sich selbst Bestimmungen. Dem zu Folge müssen wir uns des Absoluten als handelnd betrachtet durchaus, wo nicht in bloßen Erscheinungen, doch wenigstens wenn wir uns über alles Objective bis zur höchsten Idealität erheben, in den reinen Acten des ursprünglichen Selbstbedingens also des Selbstbeschränkens, und daher mit Bestimmungen bewußt werden, da hingegen das Absolute an sich über die Grenze aller Bestimmung hinaus liegt.

§. 96.

Was in die ideelle Natur durch die beyden reinen Acte der relativen Identität und der relativen Duplicität dieser Potenz in der reinen Zeit, und dem reinen Raum gesetzt ist, haben wir durch die Verfolgung der beyden ersten Momente in einer Kürze anzugeben gesucht, die dem Zwecke dieses gedrängten Aufsatzes angemessen seyn dürfte, ohne das Bestreben außer Acht zu lassen, dieser Materie die nöthige Deutlichkeit zu verschaffen, für die hier ohnehin nur die Hauptansicht gegeben werden konnte, und dessen weitere Genesis jedem Leser jetzt selbst überlassen werden muß, da wir nach dem dritten Moment dieser Potenz zur Rundung des Ganzen eine kurze Angabe seiner Natur zu widmen haben.

§. 97.

Wer sich eine deutliche Ansicht der Kategorien überhaupt sowohl, als in ihrer Objectivität eigen gemacht hat, und die Formen der Wirksamkeit kennt, vermittelt welchen sie sich als Object in der ideellen Natur darstellen; wem ferner der nothwendige Grund nicht unbekannt ist, wegen welchem die unbedingte Thätigkeit sich auf einer bestimmten Stufe von Wirksamkeit des sich selbst Bedingens einem bestimmten Grade ihrer Idealität nach in der Objectivwerdung der Kategorien erschöpft, welche immerhin gleich ist dem Grade der Wirksamkeit jener unbedingten Thätigkeit, d. h. dem Grade der Energie, mit welchem sie sich, ihrer Idealität nach, innerhalb den kategorischen Momenten bedingt und somit beschränkt hat, der hat die Idee der Stufenfolge der Potenzen sich erworben, und sich von der Nothwendigkeit überzeugt, daß die an sich unendliche, daher auch unbeschränkbare Idealität jener unbedingten Thätigkeit, weil sie relativ, nämlich in der Totalität der kategorischen Momente einer bestimmten Stufe, also einer Potenz beschränkt ist, in einem höhern Grade von Idealität seine Influenz auf die Totalität der niedern Potenz bestimmen, und so den durch sich selbst erweckten Prozeß in immer höhere Potenzen steigern müsse. In dieser Überzeugung liegt aber zugleich eine zweyte, nämlich diese: daß, wenn durch die Influenz jener

unbedingten Thätigkeit auf die Totalität einer niedern Potenz der Prozeß der kategorischen Momente erweckt wird, derselbe weder unter der Form der relativen Identität, noch der relativen Duplicität, sondern schlechthin nur mit der Darstellung der Totalität einer ganzen Potenz zur relativen Vollendung komme, welches nur durch den Act des dritten Momentes erreicht wird, durch welchen wirklich ein in sich vollendetes Ganze dargestellt wird, das auf sich selbst eingeschränkt ist.

§. 98.

Jedes Einzelne dieser Stufe der Production erfüllt nur gleichsam die Pflicht seiner Potenz, durch diese ist jedem in ihrer Sphäre Begriffenen ein bestimmter Grad sowohl, als eine bestimmte Form der Thätigkeit und des Wirkens angewiesen, der nie überschritten werden kann. Es gehört eben so sehr zum Instinct des Menschen verständig zu seyn *), als es gewiß ist, daß jede Thier-

*) Verständig zu seyn ist Instinct des Menschen; aber dieser Thierstufe ist es allein möglich sich über diesen Instinct durch Freyheit zu potenziren, vom Standpuncte der Intelligenz aus, zu der er sich erst durch Freyheit bestimmen muß. Er ist nicht als Intelligenz geboren, dieß ist selbst eine höhere Potenz und das Werk der Freyheit. Vernunft und Vernunft-Handlungen sind nicht Verrichtungen sei-

stufe im Drange nach einer bestimmten Art und Weise thätig zu seyn gezwungen ist — was sie durch ihren Instinct ausdrückt *) — und als es nothwendig ist, daß jeder magnetische und elektrische Prozeß der dynamischen Potenz die Totalität

nes Instinctes, zu diesem erhebt er sich nur durch Potenzirung seiner Selbst. Verstand ist dem Menschen, dessen Organisation nicht fehlerhaft ist, von Natur im höhern, oder geringern Grade zugetheilt — zwischen Gescheidtseyn und Dummseyn ist nur ein gradueller Unterschied — denn die Freyheit ist in ihm *actu*, und es ist das niedrigste Geschäft der Freyheit auf die Totalität der Kategorien zu wirken, und Verstandesfunctionen hervorzubringen; nach Vollendung dieser niedern Potenz ideeller Natur ist die höhere der reinen Intelligenz erst möglich. Weder der Verstand, noch dessen Functionen sind edel zu nennen, denn sie gehen auf den Egoismus der Individualität; der bloß verständige Mensch ist kein edler Mensch. Nur die Potenz der Intelligenz ist das Reich der Gemeinschaft der Geister unter einander, nur die Handlungen der Vernunft sind wahrhaft edel, groß und gut, daher sie dem bloß verständigen Menschen größten Theils unbegreiflich sind, er staunt sie an, fühlt sein niederes Wesen, und ist ihnen oft gehässig; und scheint er sie zu fassen, so hat er sie in seine Sphäre gezogen und depotenzirt.

*) Über den Instinct der Thiere wird bey Gelegenheit der Thierphysiologie gehandelt werden.

ihrer Potenz im chemischen Prozeß darzustellen sich bestrebe.

§. 99.

Der dritte Act der kategorischen Momente ist nothwendig als Vermittelung der in dem zweyten Acte gesetzten Duplicität überhaupt. In den Pro-
zessen dieser Potenz bestimmte sich jene unbedingte Thätigkeit zu den reinen Acten der relativen Identität und Duplicität; die ursprünglich ideellen Handlungsweisen ihrer Natur sind das Object ihres Wirkens, diese reinen Acte selbst sind aber schlechthin objectlos, und verlieren sich als solche nur in sich selbst. Innerhalb der absoluten Objectlosigkeit dieser reinen Acte hat die unbedingte Thätigkeit die Totalität der niedern Potenz zu den reinen Formen ihrer Wirksamkeit potenzirt. In den untergeordneten Productionsstufen drücken sich diese kategorischen Acte nur mittelbar, d. h. in der Objectivität aus, in dieser höhern Potenz ideeller Natur aber sind sie als reine Acte nur intellectueller Anschauung fähig; und so fern sie durch eine künstliche Operation, die man mit sich selbst vornimmt, jeder für sich fixirt werden, so erkennt man, daß sie das Wesentliche der intellectuellen Anschauung constituiren, und die Factoren ihrer Construction sind.

§. 100.

Durch die kategorischen Momente, als die

ursprünglichen Handlungsweisen der unbedingten Thätigkeit bedingt sich diese selbst, und auf verschiedenen Stufen des Productionsprozesses werden sie in verschiedenen Formen objectiv. Die Verschiedenheit der Objectivwerdung derselben wird, im Allgemeinen betrachtet, bestimmt durch den Grad dieses unendlichen Prozesses, womit er sich entweder mehr nach dem ideellen oder reellen Pol seiner Productivität annähert. Da nun die Stufen dieses Productionsprozesses bestimmt werden durch den Grad des Bestimmtheits jener unbedingten Thätigkeit, wodurch nämlich der Grad der höhern Idealität determinirt wird, mit welchem diese, um die Totalität des schon gesetzten Bedingtheits aufzuheben, hervorgerufen wird, und dadurch den Prozeßgang der kategorischen Momente wieder öffnet, eine neue und also höhere Stufe der Production fixirt, und mit dem totalen Bedingtheits jener unbedingten Thätigkeit in diesem höhern Grade der Idealität ihres Wirkens diese Stufe der Production wieder schließt, so drücken sich die Totalitäten dieser Produktionsstufen (Potenzen) unter verschiedenen Formen der Objectivität aus, die sich auf dem reellen Pol dieses unendlichen Prozesses im Seyn darstellen. Aber die Totalität einer bestimmten Produktionsstufe wird nur erreicht in dem dritten kategorischen Momente der Influenz jener unbedingten Thätigkeit auf die totale Indifferenz der niederen Stufe, denn nur vermittelt diesem wird die Entgegen-

setzung der beyden ersten Acte aufgehoben, und die Synthesis derselben hervorgebracht. Nur in dieser Synthesis wird der Grad der Idealität, mit welchem jene unbedingte Thätigkeit in dieser Productionsstufe wirksam war, schlechthin bedingt. In dieser Selbstbedingtheit jener unbedingten Thätigkeit innerhalb einer bestimmten Productionsstufe bestimmt sich dieselbe stufenweise in immer höherem Grad der Idealität *) ihres Wirkens unter die Form der Objectivität. Der innere Gehalt jener Objectivität ist die unbedingte Thätigkeit selbst, denn eben sie ist das reine Thätige in der Wirksamkeit ihrer Factoren und bestimmt sich in der Synthesis derselben selbst zur Realität in der Totalität der Produktionsstufen.

§. 101.

In dem Acte dieser Synthesis aber, der nur in dem dritten kategorischen Momente möglich ist, wird jene unbedingte Thätigkeit der Idealität ihrem Wirken nach schlechthin bedingt, d. h. sie

*) Es wird keiner Erinnerung bedürfen, daß nur eine und dieselbe unbedingte Thätigkeit in jeder Productionsstufe ganz wirksam ist, denn jene unbedingte Thätigkeit ist schlechthin nicht theilweise, sondern nur die Stufen ihrer Idealität sind verschieden und bestimmen in dem Prozeß ihres Objectivwerdens die Potenzen.

bestimmt sich schlechthin unter die Form der Objectivität, der Gegensatz des Bedingenden und Bedingten hebt sich in dieser Synthesis schlechthin auf. Das Bedingende und Bedingte ist demnach in diesem Acte Eins, denn das Ideelle ist selbst vollkommen objectiv, weil es sich selbst bedingt hat in seinem eigenen Wirken, ideelles und reelles ist Ein Wirken, dieses Wirken ist der Anschauung dargestellt, und in dieser Anschauung ist aller Unterschied des Ideellen und Reellen aufgehoben, zwischen beyden ist die Idealität, und zwar im Bezug auf die Sphäre dieser Productionsstufe, eine Identität schlechthin, die sich als objectiv darstellt unter dem Ausdruck der Totalität dieser ganzen Potenz. Indessen sind die Totalitäten der Productionsstufen des unendlichen Prozesses durchaus relative, indem jene unbedingte Thätigkeit in derselben nicht ihrer absoluten Idealität nach, sondern nur stufenweise bedingt wird.

Dieser unendliche Productionsprozeß hat sich in dieser Stufe der Idealität, wovon wir die beyden ersten Momente unter der Form der Zeit und des reinen Raums schon aufgenommen haben, über alle Mittelbarkeit potenzirt und sich bis zur ursprünglichen Reinheit der Formen der Selbstbestimmung jener unbedingten Thätigkeit erhoben. Es sind in dieser Potenz überhaupt keine Objecte, sondern die reinen Acte der

kategorischen Momente gesetzt, die aller Objectivität voran gehen, indem nur diese das An sich derselben, das ewig Substantielle und Beharrende alles objectiven Wechsels in den Urformen constituiren. So fern demnach Raum und Zeit die ursprünglichen Formen der Wirksamkeit des absolut Thätigen sind, so ist von selbst ersichtlich, daß alle Formen des Seyns einzig durch diese, und für die Anschauung in dieselbe gesetzt sind, daher auch von diesen Raum und Zeit nicht abstrahirt werden können, ohne die Realitäten zu vernichten und aufzuheben.

§. 102.

Allein die in diesen Urformen unbedingt wirkende Thätigkeit, wenn gleich zu der reinsten Form der Selbstbestimmung potenziert, gelangt in demselben vorerst demnach zu keiner andern Darstellung seiner selbst, als welche sich ausdrückt, unter der Form der Entzweyung, also der Entgegensetzung, in welcher uns das Factorenverhältniß ihres Wirkens anschaulich gemacht, und in sich selbst die Bedingungen zur Construction immer höherer, die ganze Sphäre ihres Factorenverhältnisses — welche eine unendliche ist — umfassende Totalität gesetzt werden.

§. 103.

Das Verhältniß als solches drückt keine Unendlichkeit aus, sondern jeder Factor für sich stellt

eine unendliche Änderung der Wirksamkeit dar, deren jede für sich eine unendliche Compansion ist. Auch ist vorerst das Verhältniß dieser entgegen gesetzten Factoren in der Beziehung auf einander gar nicht bestimmt, sondern in dieser Darstellung als Zeit und Raum, demnach als zwey ihrer Natur nach sich unterscheidende Formen vielmehr in ihrer Beziehungslosigkeit zu einander ausdrückt.

Die unbedingte Thätigkeit ist dem Vorigen zu Folge, innerhalb dem Wirken in ihrem Urformen als unterscheidbar, d. h. wiewohl dem Gehalte der Factoren nach unendlich, doch aber durch die entschiedene Entgegensetzung bestimmt gesetzt. Der Entgegensetzungs-Moment ist selbst der Zwang der Bestimmung zweyer heterogener Formen, in deren jeder die unbedingte Thätigkeit wirksam ist, d. h. sich in wechselseitigen Widerspruch mit sich versetzt.

Es ist in diesem Momente das Unbedingte selbst in seinem Wirken unendlich, aber beziehungslos auf sich selbst gesetzt. Wäre diese Beziehungslosigkeit eine absolute und also immanente, so wäre das Unbedingte durch ihre eigene Handlung erschöpft in einer entgegen gesetzten unendlichen Extension und die Pole erstarrten in ewiger Bewußtlosigkeit.

Die Entgegensetzung ist factisch, allein die Natur der unbedingten Thätigkeit kündigt sich durch das Gesetz der Identität an, wie wir wissen, und beschränkt den Moment der Entgegensetzung (Duplicität) zu einer relativen. Absolute Duplicität ist Widerspruch im Unbedingten. Unbedingte Thätigkeit ist das An sich ihres Wirkens und also der gesamten Sphäre ihrer Handlungen in der alles begriffen ist, absoluter Widerspruch liegt also aufserhalb der Sphäre des Unbedingten und ihrer Selbstbestimmung.

Relative Entgegensetzung der Handlungsacte des Unbedingten ist beschränkt auf ihre bestimmte Potenz, und innerhalb der letztern auf einen bestimmten Moment, der nothwendig gesetzt ist durch das Gesetz der Selbstbestimmung des Unbedingten; ist diese relative Entgegensetzung aber beschränkt auf den bestimmten Moment seiner Potenz, so ist sie auch nur *actu*, wie wir wissen, für jenen Moment. Der Moment der relativen Entzweyung setzt also den Grund — wo nicht der actuellen Aufhebung, doch aber ihre Vermittelung in seine eigne Natur. Solche Vermittlung überhaupt ist eine gleichmäfsige Beziehung des Entgegengesetzten zu einem für den Gegensatz schlecht-hin Indifferenten. Das Indifferente der relativen Entgegensetzung dieser Potenz ist aber das in je-

der Beziehung auf alle Potenzen schlechthin Identische des Unbedingten.

§. 103.

So fern das Unbedingte in den Acten seiner Selbstbestimmung sich zur ursprünglichen Reinheit seiner Formen potenzirt hat, und sich in dem zweyten Moment dieser Potenz schlechthin objectlos in den reinen Acten seiner Wirksamkeit ausdrückt, diese in Betracht zu sich selbst beziehungslosen Acte aber durch das Gesetz der Identität im Unbedingten reducirt werden müssen, so wirkt das Unbedingte mit der höchsten Energie in synthetischer Kraft auf die beyden Acte der Zeit und des Raums, welche nicht allein den Inbegriff der gesammten zur Objectivität in allen Potenzen verkörperten Naturthätigkeit in sich faßt, sondern zugleich eine Gröfse seiner Thätigkeitsäufserung hervorruft, welche nur allein gleich ist der Unendlichkeit seiner unbedingten Intensität.

§. 106.

Eben in diesem schlechthin höchsten synthetischen Acte, vermöge welchem nach dem ursprünglichen Gesetze der Identität in dem Unendlichen alle Entgegensetzung *actu* ausgeschlossen wird, bestimmt sich das Unendliche als ein absolut Totales, welches sich in einer ewigen und stätigen Einheit mit seiner ursprünglichen Handlungs-

weise — eigentlich — mit seiner in diesem Acte gesetzten Form als absolut in sich ausspricht.

In diesem Acte und für denselben sind Zeit und Raum, und jede Einzelheit, die sich in demselben zur Objectivität bestimmt, aufgelöst in eine absolute Einheit, die Form und Wesen absolut verbindet.

Dieses stätig Eine, nämlich diese absolute Eben-
dieselbigkeit, in der die Form das Wesen, das Wesen aber die Form ist, ist das An sich dieser höchsten Potenz, auf der die Freyheit der Natur unmittelbar gegründet ist.

§. 107.

Da in diesem Acte Raum und Zeit als Ein An sich mit dem Unbedingten bestimmt wurden, so ist die gesamte Natur als Ein Total-product in diesem Acte idealisirt, oder die gesamte Natur ist Ein Real-ideal-Product, in welchem vor der Hand in dieser Potenz gar kein Unterschied, weder ein qualitativer noch quantitativer gestattet wird, auch wird die Möglichkeit der Unterscheidung einer quantitativen Differenz in dieser Potenz völlig ausgeschlossen.

In Zeit und Raum als den Urformen des Principes aller objectiven Thätigkeit, ist die Wesenheit aller untergeordneten Potenzen der Natur gesetzt, diese sind zur höchsten Totalität mit dem Unbedingten idealisirt, und darin liegt der Grund, daß

sich die gesammte Natur nach dem oben Angeführten — zu Einem Real-ideal-Producte zusammen-drängte. Zwischen Form und Wesen ist schlechthin stätige Einheit und alle Reflexion ausgeschlossen, und darin liegt der Grund der Ununterscheidbarkeit aller — auch der quantitativen Differenz des Subjectiven und Objectiven, so wie des Reellen und Ideellen der ganzen Potenz.

§. 108.

In der Potenz dieser Totalität des unendlichen Naturprozesses ist Geist und Natur, so wie bestimmter Massen Form und Wesen schlechthin Eins; aber eben darum ist für die Äußerung die gesammte Natur in dieser Potenz in Ruhe und Schlummer versenkt, und nur eine thierische Bewegung der Materie ist an dem Individuum möglich, denn die unbedingte Thätigkeit, so fern sie die Thätigkeit dieser Potenz ist, hat sich in dem Acte der absoluten Selbstbedingung unter der Form stätiger Einheit total ausgesprochen, oder anders ausgedrückt: das Unendliche hat sich als thätig total beschränkt auf den Act der absoluten Einheit zwischen Form und Wesen. Daher ist die Urform der Natur, als thätig betrachtet, Einheit, von der alle Art Thätigkeit ausgeht, und sich durch eine Unendlichkeit hindurch einzig auf selbe wieder bezieht.

Die bildende Natur, die in allen ihren Productionen reell ist, hat in der Erscheinung das Bild

dieses Actes in der unentwickelten Kindheit des Menschenindividuum ausgesprochen. Dieser Act ist dargestellt, so bald der Embryo im Mutterleibe diejenige organische Vollendung erreicht hat, welche demselben ein selbstiges Leben gibt, und dauert auch außer Mutterleibe so lange, als es der Sinnlichkeit nicht gelingt, diese Einheit allmählich aufzuheben, nämlich bis der Geist anfängt sich zu entwickeln.

In dem Kinde ist die Totalität vollendet, es kommt nichts mehr hinzu, auch nichts mehr hinweg, nur Entwicklung ist möglich durch freye Anschauung seiner Selbst und der vermittelten Reflexion. Doch obgleich die ideelle Potenz total dargestellt ist, so ist das Kind doch der actuellen Freyheit oder der Idee seiner Selbst — des Ich — unfähig, es ist ihm der durchgreifenden Einheit wegen keine Unterscheidung möglich zwischen ihm und andern Wesen.

§. 109.

Alle diese Functionen ideeller Natur gründen sich auf die actuelle Erhebung zur Idee seines Selbst — zur Freyheit — und dieß ist der Act der Intelligenz.

§. 110.

Die Totalität dieser Potenz ist also in dem Menschenindividuum fixirt, und jede weitere Fort-

bildung an demselben ist physisch und geistig betrachtet nichts anders, als ein continuirliches theils einzelnes theils integrantes Reproducirtwerden eines und des nämlichen Prozesses.

Die unbedingte ihrer Idealität nach nur durch sich selbst begrenzbare Thätigkeit ist *actu* auch wirklich nur auf sich selbst einzig und ausschliessend beschränkt, denn sie ist in einer totalen Anschauung seiner Selbst, und Ideelles und Reelles ist in ihr ununterscheidbar gesetzt, aber eben in dieser Ununterscheidbarkeit liegt der Grund, dass sie in dieser Anschauung über sich selbst kein Bewusstseyn hat.

§. 111.

So fern sie als sich selbst bestimmende — als spontanee — Thätigkeit ihrer Idealität nach sich über diese Einheit heraus hebt, wird ihr als ideeller Thätigkeit diese unmittelbare Beziehung des Unendlichen auf sich, d. i., die Anschauung dieser Einheit selbst Object, indem dadurch ein quantitatives Unterscheiden zwischen Ideellem und Reellem Statt hat, aber in eben demselben und ungetheilten Momente ist vermöge dem durch sie selbst in dieser Potenz gegründeten Gesetze der stätigen Einheit der nothwendige Grund der Reconstruction dieses Actes gesetzt, wodurch die absolute Einheit zwischen Anschauendem und Angeschautem sich unmittelbar wieder herstellt. Da dieser Act conti-

nürrlich reconstruirt werden kann, oder eigentlich, da derselbe seiner Natur nach in einem continuirlichen sich Selbst De- und Reconstruiren besteht, und in demselben die ideelle unbedingte Thätigkeit von der construirten Totaleinheit unterscheidbar, zugleich aber als absolut identisch mit derselben gesetzt ist, so ist dadurch der Grund des Bewusstseyns dieser schlechthin identischen Einheit, als der Anschauung des Unendlichen, über sich selbst *actu* gegeben; denn eben zu diesem Bewusstseyn ist Entgegensetzung des spontanen Ideellen mit der Totalität der gesamten Natur innerhalb einer absolut identischen Einheit nothwendig.

§. 112.

Aber eben diese Operation ist nichts anders als spontane Reconstruction der ganzen ideellen Potenz, also Freyheit in der Form des Bewusstseyns des Unendlichen über sich selbst als einer ewigen Einheit, — Bewusstseyn des Gesetzes von dem nothwendigen Gesetzseyn des Unbedingten. — Dieser Act der Freyheit, so fern er mit stätigem Bewusstseyn in der Entgegensetzung sich construirt, nämlich so fern das Bewusstseyn der identischen Einheit in der Entgegensetzung continuirlich und also klar ist, ist der Act der Intelligenz, — das klare reine Ich — eine unabhängige sich frey erzeugte Einheit, dessen Unendlichkeit

von Seiten der Extension, durch die stätige Beziehung des Unbedingten auf sich selbst rücksichtlich der Form beschränkt ist, in Betracht der Intensität aber sich in eine ewige Unbergrenztheit öffnet.

§. 113.

So wie es nunmehr einleuchtender geworden ist, daß über der Totalität dieser Potenz nichts mehr hinzu kommt, (und daß jedes weitere Fortbilden in der Natur von diesem Standpuncte aus in physischer und geistiger Rücksicht nichts anders ist, als ein Reconstruirtwerden der Totalität derselben Potenz, so muß zugleich die Überzeugung sich darbieten, daß

a) in der Totalität dieser Potenz, somit auch in der Intelligenz die gesammte Sphäre untergeordneter Naturproductionen kategorisch begriffen ist, daß

b) die Intelligenz anschauend (also in verwickelten Functionen denkend)

c) und handelnd zugleich sey.

§. 114.

Handelnd ist sie durch die Tendenz der Freyheit, in der sie ihre Productionen nicht bedingt. —

Anschauend und ihre Productionen bedingend ist sie in dem nothwendigen Drange des sich selbst Begrenzens ihrer Form nach.

In der Freyheit, als einer Thätigkeit, die aus dem Gesetze des unbedingten Gesetzseyns des Unendlichen in dieser Potenz hervorgeht, ist die Intelligenz also Princip des unbedingten Wirkens, d. i., des freyen Handelns.

Princip des Wissens aber ist die Intelligenz ihrer eigenen Form nach — ihre Form aber ist das Ich — die sich ewig selbst gleich ist. Absolut und gleichfalls unbedingt ist das Wissen in seinem Princip, von wo aus es sich bedingt, und diese Absolutheit des Wissens beruht auf der unbedingten Identität der Form mit dem Wesen.

§. 115.

Das Absolute, nämlich das Unendliche an sich, abgezogen von der Form ist also nicht das Ich, sondern liegt höher, und ist daher nicht wissend, als wozu es sich erst bestimmt, indem das Wissen des Unendlichen von sich selbst eine Bestimmung seiner Selbst als eines handelnden Principis ist — es ist daher handelnd.

Zweyte Abtheilung.

System der Pflanzenphysiologie in seinen Grundzügen.

§. 116.

Das Unendliche als das Princip des bewußtlosen Handelns, ist demnach Princip der Naturwissenschaft überhaupt. Dießs Princip ist dargestellt in der Intelligenz, ist aber nur anschaulich, so fern von der Form der Intelligenz schlechthin abstrahirt wird. Zur Form der Intelligenz gehört aber Freyheit und Bewußtseyn seiner Selbst als schlechthin identischer Einheit, das An sich dieser Form aber ist thätige schlechthin identische Einheit. Das Unendliche aber als schlechthin identische Einheit ist zugleich ursprüngliche Thätigkeit kraft seiner Form, denn seine Form ist bewußtlose Anschauung des Unendlichen unter der Bestimmung einer stätigen Sichselbstgleichheit. Ein Princip, das sich seiner Form nach als bewußtlose Selbstanschauung ausspricht, setzt aber zu Folge

dieser Form Entgegensetzung in sich, und diese Entgegensetzung entspricht vollkommen dem Charakter eines Princip, welches seiner Form nach als unbedingte bewußtlose Thätigkeit sich ausspricht.

§. 117.

Eine solche Thätigkeit, ist eine schlechthin handelnde Thätigkeit.

§. 118.

Die Form dieses Princip ist also Thätigkeit, und somit Bestimmung seiner Selbst zur Entgegensetzung — Duplicität. — Diese Entgegensetzung aber ist keine scheinbare, sondern eben so wahr und factisch, als die Thätigkeitsform des Princip selbst. Allein dieses factuellen Gegensatzes ungeachtet kann eine Zweyung, zu der sich das Unendliche innerhalb der Form der schlechthin identischen Einheit selbst bestimmt, nicht über diese letztere hinaus gehen, und dieß ist, um keinen Widerspruch in sich selbst zu gestatten, nur möglich, daß das Formelle des Gegensatzes stätig auf das wesentliche Identische bezogen wird. Dadurch, daß diese Entgegensetzung nur innerhalb der schlechthin identischen Einheit Statt hat und nicht über dieselbe hinaus kann, ist auch die Nothwendigkeit gesetzt, daß das Identische selbst das Thätige unter dem Ausdruck des Entgegengesetzten

ist, und dieser Thätigkeitsform gleiche Realität mit dem Unendlichen zukommt.

§. 119.

Durch diesen Act der Entgegensetzung innerhalb der schlechthin identischen Einheit und der dadurch zugleich gesetzten stätigen Beziehung des Gegensatzes als einer Thätigkeitsform auf das schlechthin Identische ist ein Product gesetzt, welches durchaus keine Beziehung aufser sich gestattet, und nur als die absolute Indifferenz des ganzen Actes sich aussprechen kann.

Ein Product aber, in welchem sich das Unendliche durch den unmittelbaren Act seiner Selbst als real bestimmt, ist ein unendliches Product, das seiner Indifferenz wegen als eine stätige Realidentität sich darstellen muß.

§. 120.

Der unmittelbare Act des Unendlichen mit sich selbst drückt sich also in einem Producte, und zwar in einem unendlichen aus, in welchem keine Beziehung, also auch kein Verhältniß, und somit weder Qualität noch Quantität unterscheidbar ist; stätige Selbstgleichheit ist sein Daseyn. Eben dieß sind die Attribute eines unendlichen Seyns.

Ein solches Product ist das absolut Flüssige.

§. 121.

Diesem Acte liegen drey Momente zu seiner Construction zu Grunde, nämlich jener

der absolut identischen Einheit des Unendlichen,

der actuellen Entgegensetzung,

der stätigen Beziehung des Entgegengesetzten auf das schlechthin Identische des Unendlichen.

Nota: Da letzteres keine Beziehung undurchdringlicher Materien zu einander, sondern jene einer rein formellen Entgegensetzung der Thätigkeit des Unendlichen ausdrückt, die durch das absolut Identische bestimmt ist, so muß es der Moment einer sich durchgehends gleichen absoluten Innung seyn — Intussusception. —

Diese drey Momente sind die Urformen der Thätigkeit des Unendlichen, auf welche die ganze Natur eingeschränkt ist.

§. 122.

Das Totalproduct dieses reinen Actes des Unendlichen mit sich selbst ist also identische Real-
einheit, nämlich absolut identische Einheit im Product, die absolute, mit dem Unendlichen schlechthin gesetzte und von demselben unzertrennliche

Thätigkeitsform hat sich demnach in der Indifferenz dieses Actes objectiv dargestellt, sie wird also auch in derselben, ihren Gesetzen gemäß, thätig seyn müssen. Die Gesetze ihrer Thätigkeit sind aber bestimmt durch die obigen Momente, und so ist Reconstruction dieser Momente und also Reconstruction des ganzen Actes innerhalb dieses Totalproductes gesetzt.

Dem zu Folge muß innerhalb der Totalindifferenz Entgegensetzung Statt haben, und da diese Indifferenz im Producte dargestellt ist, so muß sich das Reale und Ideale der Realidentität entgegen gesetzt seyn.

§. 123.

Da aber das Wesen des absolut Identischen — das rein Unendliche — durch den unmittelbaren Act mit sich selbst zum Product sich construiert hat, und dieses Product ein unendliches ist, das absolut Identische aber in einer durchgängig stätigen Innung des Gegensatzes das gesammte Totalproduct hindurch sich befindet, so ist der Gegensatz des Ideellen und Reellen in der Reconstruction des unmittelbaren Actes in eben so vielen unendlichen Puncten nothwendig, als die absolute Innung in der Totalindifferenz als eines unendlichen Productes unendlich viele Momente ihrer Stätigkeit zuläfst, — Theilbarkeit des Totalproductes ins Unendliche.

Es ist also das Ideelle der identischen Realeinheit in einer unendlichen Vielheit von Momenten dem Realen entgegen gesetzt, und beyde Thätigkeitsformen beschränken sich auf einander, nämlich die gemeinsame Thätigkeit ist eine gegenseitige, das Ideale der Realeinheit ist seiner Wesenheit nach schlechthin identisch, dem Realen aber kommt nur so fern Idealität zu, als das Ideelle sich nicht in dem Totalproducte von jenem getrennt hat, sondern mit demselben in stätiger Innung ist, dem zu Folge muß in dem Realen selbst während dem Momente der Entgegensetzung mit dem Idealen, die schlechthin identische Einheit aufgehoben seyn und also Entgegensetzung in dem Realen selbst Statt haben, Entgegensetzung des Realen bestimmt sich als Gegensatz seiner eigenen Natur — Gegensatz des Subjectiven und Objectiven, es muß also durch die Influenz des Ideellen, in welchem kein Grund des Gegensatzes gegeben, in welchem also das Unendliche rein unter der Form absolut identischer Einheit thätig ist — als eines schlechthin Identischen der Moment der Einheit des Gegensatzes nothwendig erzeugt werden.

Denn da die Entgegensetzung zwischen Ideellem und Reellem innerhalb identischer Realeinheit bestimmt ist, so ist ihre entgegen gesetzte Thätigkeit unmittelbar auf einander gerichtet, die Influenz

des Ideellen aber ist seiner Natur nach eine schlechthin einende Thätigkeit; soll aber in dem Reellen zwischen Subjectivem und Objectivem Aufhebung des Gegensatzes und also Einheit Statt haben, nämlich ist der Einigungsmoment durch die Influenz des Ideellen nothwendig bedingt, so ist dieß nur möglich dadurch, daß sich das Ideelle selbst zur Form des Reellen durch die Beziehung des Subjectiven und Objectiven auf sich selbst als ein schlechthin Identisches *actu* bestimme.

§. 125.

Allein die beyden Entgegengesetzten im Reellen — Subjectiven und Objectiven — sind reelle Factoren; Herstellung der absolut identischen Einheit zwischen zwey Reellen, die sich wechselweise entgegen gesetzt sind, ist unmöglich, der Widerspruch im Reellen ist nicht absolut aufzuheben, daher ist dieser Einigungsmoment Selbstbestimmung des Ideellen unter die Form des Reellen, oder Selbstbestimmung identischer Einheit des Idealen mit der Form des Realen.

Aber die Form des Reellen ist Subjectivität und Objectivität!

Also ist dieser Einigungsmoment ein gleichmäßiges Selbstsetzen oder Selbstbestimmen als Subjectives und Objectives zugleich, der Einigungsmoment ist also ein synthetischer und identischer zugleich: identisch in der Einheit des Idealen mit

der Form des Reellen, synthetisch in der Beziehung des Subjectiven und Objectiven zur Indifferenz.

§. 126.

Diese Indifferenz ist ein Product, welches zwar aus der Synthese des Subjectiven und Objectiven besteht, aber ihre Form ist synthetische Einheit. Eine solche Einheit ist in Bezug auf schlechthin identische Einheit eine relative.

Das Product ist also als relative Einheit thätig, eine Thätigkeit, die sich als Einheit in der Totalität des ganzen Actes ausdrückt, ist Materie.

§. 127.

Durch die Nothwendigkeit, daß dieser Act im Momente der Entgegensetzung unendlich viele Punkte zuläßt, wo das Ideelle aus der Einheit mit dem Reellen heraustritt, in dem Reellen aber selbst dadurch eine Entzweyung seiner eigenen Natur in der Entgegensetzung des Subjectiven und Objectiven verursacht, ist auch der Grund gesetzt, daß in dem Innungs- — Intussusceptions- — Momente dieses Actes eben so viele unendliche Punkte vorkommen, durch welche alle insgesamt dieser Act als ein unendlicher überhaupt dargestellt ist, in welchem jeden einzelnen aber aus der unendlichen Vielheit für sich und ohne Beziehung auf das To-

tale betrachtet, alle Momente des ganzen Actes dargestellt sind.

Denn in jedem Puncte, welche die unendliche Thätigkeit in der identischen Realeinheit durchgehen muß, ist Ideelles dem Reellen, und im letztern Subjectives und Objectives sich entgegen gesetzt, dieselbe Handlung drückt sich auch in Betracht des Absoluten in dem ganzen Acte an sich, wie in jedem einzelnen Puncte aus; dem zu Folge stellt sich die oben bestimmte relative Identität im Einzelnen wie im Ganzen dar, oder vielmehr der ganze zweyte Act spricht sich in einer unendlichen Vielheit synthetischer Innungspuncte als Materie aus.

Dieses Unendliche also ist seinem Seyn nach — und das Seyn ist Form und Wesen zugleich — als Materie, und diese als eine unendliche Vielheit relativer Einheiten, die aus der Entgegensetzung des Reellen synthetisch erzeugt werden, demnach als vielfältige Raumanfüllung construierbar.

§. 128.

In der Construction dieses Actes liegt der Grund, daß je nach der Verschiedenheit des mehr oder weniger entschiedenen Gegensatzes zwischen Ideellem und Reellem, dann zwischen Subjectivem und Objectivem, ferner nach Maßgabe der dadurch gesetzten, mehr oder weniger auf den Gegensatz thätigen Influenz des Ideellen als eines

schlechthin identischen, die Thätigkeitsform der Materie als synthetische Einheit, also als Raumerfüllung einen verschiedenen Grad zulässt, der eben so vielfältig ist, als die Mannigfaltigkeit der Raumerfüllung selbst.

In der Natur jedes Actes des Unendlichen mit sich selbst liegt der unvermeidliche Grund seiner eigenen und zwar ewigen Thätigkeit, denn selbst seine Form ist das Gesetz seiner Thätigkeit, und diese ist zugleich unzertrennlich mit ihm selbst gesetzt. So wie aber die Immanenz dieser Thätigkeit auf die unvergängliche und ewige Form der Acte des Unendlichen mit sich selbst gegründet ist, eben so nothwendig ist selbstige, und ewige Reconstruction der Form jedes Actes, denn die Immanenz ewig jugendlicher Construction kann nur in der Reconstruction bestehen, welche sich einzig auf die eine und identische Form der Gesetze gründet, und da die Reconstruction materiell ist, sich in den Producten nach den verschiedenen Stufen der Reconstruction in der Erscheinung darstellen.

§. 129.

So wie durch diesen Act in der Vervielfältigung der Materien und der graduellen Thätigkeit der Raumerfüllung das Princip der Quantität und Qualität der Körper geöffnet und gelöst ist, so ist dasselbe objectiv durchgeführt und vollendet, dargestellt in der immanenten Reconstruction dieses Actes, wodurch an den Körpern als einzelnen

Raumerfüllungen, die Gesetze der Einheit, des Gegensatzes und der den Gegensatz durchdringenden Innung materiell und für die Erscheinung dargestellt werden.

Eben dadurch ist auch nicht allein der Grund ewiger Zerstörung und Wiederherstellung, also das Gesetz stätiger Veränderung gegeben, sondern es ist zugleich das Gesetz einer selbstständigen unendlichen Thätigkeit ausgesprochen, die den Grund ihres Seyns in sich trägt, ihre intensive Natur in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Formen äußerlich darstellt, die Thätigkeiten dieser einzelnen Darstellungen nach bestimmtem unverletzlichen Mafs auf einander bezieht, die Immanenz jedes Einzelnen durch die Zusammenwirkung aller, und diese durch die Kraft des Einzelnen sichert.

§. 130.

Eine Thätigkeit, die ihrer Natur nach unendlich ist, die die unendlich vielen Kräfte der Formen ihres eigenen Seyns stätig auf sich selbst als eines Principis identischer Einheit bezieht, durch diese Beziehung die Dauer stets wechselnder Formen, aus denen die Kräfte zu Einer Harmonie sprechen, nicht verletzt, ist eine identische und doch materielle Thätigkeit.

Eine Thätigkeit, die identisch und materiell zugleich ist, ist die Form des Organismus.

Es ist leicht ersichtlich, daß aus der unendlich vielfältigen Entgegensetzung des Ideellen mit dem Reellen, welche in der Stätigkeit des absolut Flüssigen Statt hat, auch eine Unendlichkeit von Sonnen und Sonnensystemen hervorgehen müsse, welche alle unter Einem Gesetze der Einheit stehen, und dieses Gesetz in der Materialität der reinen Formen, als der relativen Einheit, der Entgegensetzung und Innung, objectiv ausdrücken.
— Gravitation. —

Nota. Die Reinheit dieser Systeme nimmt rücksichtlich ihres ideellen Princip, des Lichtes, in dem Maße ab, als die Entgegensetzung des Ideellen mit dem Reellen weniger kräftig ist. Die Entgegensetzung, so fern sie die durch den Moment der aufgehobenen identischen Realeinheit des absolut Flüssigen unmittelbar gesetzte ist, ist entschiedener und größer, als jene, welche durch diese Entgegensetzung des Ideellen und Reellen wiederholt im letztern gesetzt ist; dadurch ist anschaulich, daß das Licht der Sonnen aus der unmittelbar gesetzten Entzweyung hervor gerufen, das relativ reinste Licht ist, nämlich reiner als das Licht derjenigen Sonnen, welche durch die erstern bedingt sind; und da zugleich die Sonnen, so fern sie aus der unmittelbaren Entzweyung der Einheit des absolut Flüssigen

hervorgingen, von größerer Intensität sind als letztere, und diese zugleich durch jene bedingt sind, so ist ersichtlich, daß ein Sonnensystem dem andern untergeordnet ist, und daß die relativ kleinste Sonne zugleich das unreinste Licht haben müsse.

Das reinste Licht ist absolut durchsichtig, d. h. es erscheint gar keinem Sinne, was sich allmählich von diesem entfernt, muß als das reinste Weiß erscheinen.

Daß unser Sonnensystem nicht aus der unmittelbaren Entzweyung der identischen Realeinheit hervorgegangen sey, ist nunmehr leicht zu bestimmen.

§. 131.

Die Reconstruction dieses Actes bedingt Materialität seiner Gesetze, die daher als Materie dem reinen Gesetze entsprechen müssen.

Das Gesetz der Einheit, als einer solchen, die aus der Synthesis des Subjectiven und Objectiven besteht, wird sich an der Materie in einer Form ausdrücken müssen, in der die Thätigkeit des Subjectiven und Objectiven unterscheidbar ist, doch so, daß beyde sich auf den Moment der Synthesis, in welchem Punkte beyde indifferent sind, beziehen müssen. Zwey sich ihrer Natur nach entgegen gesetzte Thätigkeiten in einem Indifferenzpunkte vereinigt, müssen nach geraden, von die-

sem Puncte aus sich entgegen gesetzten Richtungen wirken. Die Entgegensetzung dieser Thätigkeiten liegt selbst in der Form ihres Seyns; ihre Entgegensetzung ist also so nothwendig als ihr Seyn. Zwey so sich entgegen gesetzte Thätigkeiten müssen sich also in der Materie, an der sie im Seyn dargestellt sind, in dem Momente der Synthesis indifferent, in den Momenten der Entgegensetzung aber positiv und negativ zu einander verhalten, also daß sie diese Natur in der Wirksamkeit der Materie ausdrücken. Weil sich diese Thätigkeiten substratlos nicht darstellen lassen und doch sich in der Wirksamkeit der Materie ausdrücken; so hat man sie irrig mit dem Namen Kohlenstoff und Stickstoff belegt. Diese Thätigkeitsform rein betrachtet, verschafft die Dimension der reinen Linie; in der Materie erzeugt sie die Gestaltung der Länge.

Magnetismus ist der Ausdruck dieser Thätigkeitsform überhaupt; der Magnet dessen Erscheinung.

§. 132.

Wenn das Gesetz der Einheit sich magnetisch ausdrückt, so muß die Form der Entzweyung gerade eine entgegen gesetzte, nämlich eine elektrische seyn, in der die Indifferenz eines sich zu widerstrebenden Gegensatzes, aufgehoben, d. i., die Richtung der Länge in seine entgegen gesetzte

Dimension, jene der Breite aufgelöst ist. Die reine Form dieses Momentes, ist also reine Fläche, seine Gestaltung ist die körperliche Breite. — Die Thätigkeiten dieses Momentes in der Natur wurden als Sauerstoff und Wasserstoff bekannt.

Die Fläche ist also nicht construirbar durch Addition der Linie zu Linie, sondern durch dynamische Trennung des Momentes der Einheit in entgegen gesetzte Thätigkeitsform.

Der Moment der Innung von Linie und Fläche — nicht Addition oder Verbindung beyder — muß also eine Gestaltung erzeugen, welche weder Linie noch Fläche, sondern ein Drittes zu beyden sich indifferent verhaltendes ist.

Es muß eine materielle Einheit seyn, deren Thätigkeit weder der Magnetismus noch die Electricität ist, und doch müssen beyde, diese Form so wie Fläche und Linie in ihre Construction aufgenommen und verflochten seyn. — Es ist dieß eine Materie als Raumerfüllung schlechthin, nämlich eine Thätigkeit, die sich in dem Erlöschen des Momentes der relativen Einheit und Entzweyung als Totalität des ganzen Actes darstellt. Die Form dieser Materie ist daher nur Eine Dimension, an welcher Linie und Fläche gar nicht unterscheidbar sind.

Alle Körper, die sich nicht schlechthin auf die eben resultirte Weise für die Anschauung darstellen, nämlich an denen die Gestaltung der Li-

nie und Fläche unterscheidbar ist, fallen durchaus nicht in die Darstellung der Totalität des gesammten Actes, sondern drücken mehr oder weniger entschieden die Functionen des Magnetismus oder der Elektricität aus.

§. 133.

Die Darstellung dieser Functionen ist nach Maßgabe der Intensität der Momente bald mehr bald weniger auffallend für die Anschauung, und sie sind daher oft auf ihr Product eingeschränkt, oft aber gehen sie über ihr Product hinaus, und äußern ihre Function im Gegensatze anderer Körper. Ist nämlich die Intensität der Momente gleich der Masse ihres Productes, so erschöpft sich die Function der Momente in derselben, ist hingegen die Intensität derselben größer, so sind sie nicht beschränkt in der Masse ihres Productes.

Nota. Es ist daher eine sehr irrige Vorstellung, nur da Magnetismus und Elektricität anzuerkennen, wo sie sich in der Erscheinung auch im Gegensatze mit andern Körpern darstellen, es können sich ja diese Functionen allerdings an Körpern, die im Raum ständig zusammenhängen, aussprechen, und sprechen sich ja wirklich aus. Oder ist denn nicht jeder materielle Theil eines und desselben Körpers für den zunächst an ihn angereihten eben sowohl

ein Gegensatz in einer relativ engern Raumentfernung, als ein anderer Körper vielleicht von eben derselben Qualität in einer relativ weitem Raumentfernung — wie könnte denn nach einer andern Vorstellung, die der unsrigen entgegen gesetzt wäre, die Undurchdringbarkeit der Körper mit der Form ihres Seyns unzertrennlich gesetzt seyn?

§. 134.

Also nur das Product, in welchem Fläche und Linie in vollkommener Innung erloschen sind, und das sich nur in Einer beyde einschliessenden Dimension darstellt, ist die Form der Totalität des gesammten Actes.

Da die Form des Unendlichen als identisch handelnde Thätigkeit die nothwendige Tendenz in sich trägt, das Gesetz seiner Handlung absolut auszudrücken, dieß aber nur möglich ist in der Totalität des ganzen Actes, so muß die Natur dieses Actes allerdings einzig dahin gehen, das Totalproduct desselben überall zu erzwingen, an dessen vollkommener Realisirung sie nur durch die ewig sich neu erzeugende Duplicität des Reellen und Ideellen gehindert wird.

Das Product der identischen Realeinheit, von wo aus der Prozeß des zweyten Actes durch die ursprüngliche Entgegensetzung des Ideellen und Reellen hervorgerufen wurde, ist absolute Flüssig-

keit, welche Natur ihm wegen der absoluten Indifferenz des unmittelbaren Actes des Unendlichen zukommt.

§. 135.

Wenn nun das Totalproduct des zweyten Actes die Gestaltung der Länge und Fläche, also eigentlich die Bedingniß aller bestimmten Gestaltung, in sich auflöst, und seiner Natur nach die Indifferenz beyder Momente relativ objectiv macht, so muß die Natur des Totalproductes dieses Actes nothwendig relative Flüssigkeit seyn.

Seine Form ist relative Indifferenz der Länge und Fläche, also Kugelgestalt. Ein solches Product ist in der Natur das Wasser in allen seinen Formen, welches den Kubus unter die Form des Zirkels bringt, und bey Hinwegnahme aller Hindernisse nur in dieser Form erscheint. Die Production des Wassers und jeder Form relativer Flüssigkeit muß daher das allgemeine Streben der Naturprozesse dieses Actes seyn; und dem zu Folge muß auch das Massenverhältniß dieses Productes den Inbegriff aller übrigen Körper übersteigen. — Die Natur unter der Form der Totalität dieses Actes, ist der allgemeine chemische Prozeß des Universums.

§. 156.

Das Unendliche — das *An sich* absolut identischer Thätigkeit, die Ursprünglichkeit

alles Wirkens und Seyns — in dem höchsten Acte der geistigen Selbstanschauung so mit Bewußtseyn aufgefaßt, von allem Zufälligen entkleidet, nämlich von aller Bestimmung, auch von der höchsten Form ideeller Natur — jener des reinen Bewußtseyns — abstrahirt, und von dieser Ursprünglichkeit aus in dem Gesetze seiner Handlungsacte, wozu es der spontanee Grund selbst ist, allmählich verfolgt, verschafft uns vorerst die Darstellung des dynamischen Prozesses des allgemeinen Organismus.

§. 137.

Die Materie überhaupt, als Organismus ist also eine identische, durch den Gegensatz des Ideellen und Reellen in dem absolut Flüssigen, als einer absoluten Realeinheit des Unendlichen hervorgegangene Thätigkeit; und in so fern durch die Influenz des Ideellen als der schlechthin identischen Form des Unendlichen der in dem Reellen dadurch gesetzte Gegensatz des Subjectiven und Objectiven zur schlechthin stätigen Innung bestimmt wird, so ist der Organismus eine durch den innerhalb der absoluten Identität erzeugten und zugleich durch dessen Influenz die Realeinheit in der Mannigfaltigkeit der Materie — als verschiedener Organe des ganzen — setzenden Widerspruch, hervorgegangene schlechthin identische Thätigkeit.

Die absolute Thätigkeit des Unendlichen — das schlechthin Identische — ist in dem zweyten Acte also im Gegensatze des Reellen als Ideelles bestimmt, und somit ist in dem Welten-Organismus das absolut Identische — das Ideelle — selbst unter der Form des Gegensatzes zwischen Subjectivem und Objectivem thätige Wesen — das An sich — des Organismus.

§. 138.

Die Tendenz des Organismus geht also wesentlich dahin, den Gegensatz zwischen Ideellem und Reellem durch vollkommene Innung des Ideellen mit der Form des Reellen, nämlich durch vollkommene Identität mit den Factoren desselben — subjectiver und objectiver Thätigkeit — absolut aufzuheben, und sich eben dadurch in ewige Ruhe zu versenken.

Allein das productive Princip hat sich durch die in der absoluten Realeinheit hervorgegangene Duplicität und die dadurch gesetzte unendliche Vervielfältigung der Materie selbst das unwiderflüchliche Hinderniß gesetzt, indem es dadurch eben so viele Organe seiner Thätigkeit fixirte, die alle durch die Identität der ideellen Thätigkeit mit demselben bestimmt sind, in die Totaleinheit Eines absoluten Productes zu wirken.

Alle und jede Weltkörper des Universums, als Organe desselben, sind demnach von Einer und

derselben allumfassenden identischen Thätigkeit belebt, und daher kann das Leben jedes einzelnen Organs nur solche Wirkungen hervorbringen, welche dieser Einen absoluten Thätigkeit homogen sind, nämlich das Leben aller kann nur Ein Leben seyn; die in den Raum gesetzte Intensität der Productivität jedes Organs, nämlich die Qualität jedes Körpers bestimmt nothwendig die Intensität, und formt die Thätigkeitsform jedes Andern, und hinwieder erzeugt die Intensität aller die Wirkung des Einen, und eben dadurch ist die Production einer im Princip unbedingten, in der Productivität aber sich ständig wechselweise bedingenden Einheit der Materie überhaupt, d. i. Organismus nothwendig.

§. 139.

So fern der Tendenz der Natur die Reduction wirklich gelingt, so ist auch alle sich entgegenstrebende Thätigkeitsform in eine vollkommene Indifferenz im Producte zurück gedrängt, daher in dem Producte der relativen Flüssigkeit, als dem Wasser, dem reinen Äther u. s. f., so fern sie der mechanischen Einwirkung oder der Influenz höherer Thätigkeit entzogen werden können, vollkommene Ruhe und Einheit in der Innung mit sich selbst herrschend ist.

§. 140.

Der allgemeine Ausdruck des aus dem zweyten Acte hervorgegangenen Productes ist also Materie, das Gesetz derselben ist der Organismus, dessen Seyn aber ist die Form der Einheit unter der Totalität der Gesetze des ganzen Actes; ein solches Seyn ist die Schwere überhaupt; Form und Wesen der Materie, d. i. Schwere und Materie sind für die Anschauung Eins. Da aber jede Materie in der Vereinzelung in Bezug auf sich selbst einen bestimmten intensiven Grad der Totalität dieses Actes ausdrückt, (welche Wesenheit ihr als Materie nothwendig zukommen muß,) so muß das Phänomen der Schwere jedem Körper überhaupt zukommen, aber nothwendiger Weise nach Maßgabe der Verschiedenheit seiner Intensität einen specifisch verschiedenen Ausdruck seines Seyns als bestimmte Materie gestatten.

Demnach ist das Ideelle durch diesen Act selbst im Seyn dargestellt durch das Seyn der Schwere, denn die Schwere ist nur durch die Identität des Ideellen mit der Form des Reellen; die Form des Seyns des Reellen aber ist stätige Innung des Subjectiven und Objectiven, und das an sich Thätige dieser Innung ist das Ideelle dieser Potenz, nämlich das Licht.

§. 141.

Das Ideelle ist also der Grund des Seyns überhaupt, und die Schwere construirt sich nur

so fern als ein Seyn, als das Ideelle dieses Actes in die Construction der stätigen Innung zwischen Subjectivem und Objectivem mit eingegangen ist. Subjective und objective Thätigkeit sind also die Factoren der Schwere, so fern diese im Seyn dargestellt ist. Diese beyden Thätigkeiten sind sich aber der Wesenheit ihrer Natur nach entgegen gesetzt, und verhalten sich also zu einander wie Positives und Negatives, und da sie die Thätigkeitsformen der Materie als der Schwere im Seyn ausdrücken, so muß sich das Phänomen dieses Gegensatzes an aller Materie darstellen.

§. 142.

Das Licht — das Ideelle — ist also in der Schwere wirklich in die Construction der Materie mit eingegangen, aber so fern es als Ideelles dieses ganzen Actes der Thätigkeitsgrund der Bestimmung zum Seyn ist, ist dasselbe schlechthin frey von der Form des Seyns, und seine Influenz ist also das unbedingt Bestimmende des Reellen, und somit das Bestimmende seiner selbst zur Form desselben. Allein das Ideelle ist seiner Intensität nach unendlich und unerschöpflich, daher ist der Gegensatz zwischen Licht und Materie, also der identische Innungsprozeß beyder in diesem Acte ein ewiger.

Die Schwere also, als Identität des Lichtes mit der Form des Reellen ist Substanz der Mate-

rie, und Licht ist in der Totalität dieses Actes Eins und dasselbe mit der Schwere.

Die Schwere ist also der charakteristische Ausdruck dieses Actes in jedem der Momente seiner Construction; aber nur in dem durch diesen Act in der Indifferenz der Momente erzeugten relativ Flüssigen ist die Darstellung der Totalität des Actes gelungen.

§. 143.

Nun ergibt sich endlich aus dem bisherigen Folgendes:

Wenn sich das Unendliche durch die Form absoluter Identität als Princip der Thätigkeit überhaupt bestimmt, — wenn es sich ferner durch die Form der Duplicität innerhalb der Identität des absolut Flüssigen (des unendlichen Totalproductes) zum Princip der Materie als Organismus überhaupt determinirt; so ist durch Duplicität innerhalb der Identität des relativ Flüssigen — des Unendlichen als endlichen Totalproductes im zweyten Acte — das Princip des Organismus im besondern ausgedrückt.

Duplicität innerhalb der Identität des relativ Flüssigen ist also Princip eines besondern Organismus — des endlichen.

Dieser Organismus bestimmt die Grenzen seiner Duplicität, d. i. er bestimmt in der Materie

die Grenzen der wechselseitig auf sich selbst eingeschränkten Thätigkeiten, seine Form ist also Individuum.

Denn so wie die in dem absolut Flüssigen hervorgegangne Duplicität des Ideellen und Reellen eine absolut unbestimmte ist, und sich in einer unendlichen Productivität hingibt; so ist die aus der Totalität des relativ Flüssigen potenzierte Duplicität des Ideellen und Reellen und eben so des im letztern gestatteten Subjectiven und Objectiven dem ganzen Umfange nach bestimmt, und stellt sich in einer endlichen Productivität dar.

§. 144.

Das relativ Flüssige — das Wasser — ist dem abgeleiteten zu Folge die reine Darstellung der absoluten Indifferenz in der dynamischen Totalität dieser Potenz; allein in dieser wird keine Duplicität gestattet, sondern in derselben ist alle Entgegensetzung der Polarität aufgehoben, es ist das Moment der Einheit zwischen Licht und Schwere fixirt. Soll demnach in die Einheit des relativ Flüssigen Duplicität gesetzt werden, nämlich soll die Totalität dieser Potenz zum Princip des besonderen Organismus erhoben werden; so muß die Identität derselben sich zur Differenz des Ideellen und Reellen bestimmen und dadurch Polarität zwischen Subjectivem und Objectivem als negativen und positiven Thätigkeiten hervorbringen.

Der Act dieser Entgegensetzung gründet sich nothwendiger Weise auf die Thätigkeitsform des Unendlichen; denn die absolute Identität, die sich als Ideelles — als Handelndes der Natur in der Construction unter die Form der totalen Innung dieser Potenz bestimmt hat, ist ihrer Intensität nach unbegrenzbar, und tritt in so fern als unbegrenzbare identische Thätigkeit über die in der stätigen Innung des relativ Flüssigen gesetzte Begrenzung des Reellen heraus, und eben dadurch löset sie in dem Reellen den Grund der Indifferenz zwischen Subjectivem und Objectivem; dadurch aber ist der Moment der Duplicität innerhalb der identischen Einheit in dem relativ Flüssigen, so wie Differenz der Subjectobjectivität *actu* gesetzt, denn nur auf der Identität des Ideellen mit dem Reellen in der stätigen Innung der Totalität dieses Actes ist der Grund des Seyns der bestandenen Indifferenz gegründet.

Durch diesen Thätigkeitsmoment ist der Grund fortschreitender Handlungen in einem dritten Acte geöffnet, denn das sich zur Entgegensetzung mit dem Reellen bestimmende Ideelle ist so wie in dem untergeordneten Acte auch in dieser höhern Potenz das Princip der Momente und der durch selbe construirten Producte dieses dritten Actes, und enthält also den Grund des Seyns dieser ganzen Potenz.

§. 146.

Die Schwere ist das An sich der Potenz des zweyten Actes, nämlich sie ist die Substanz der Producte jener ganzen Potenz. So fern aber durch den eröffneten dritten Act in die Wesenheit der Totalität des zweyten Actes Duplicität gesetzt wurde, so ist die Schwerkraft selbst unter die Form der Duplicität, also unter die Form der Polarität gebracht; denn das Ideelle als die absolut identische Thätigkeitsform des Unendlichen in dieser Potenz, als der Potenz des besonderen Organismus, ist das schlechthin Handelnde — das An sich der Thätigkeit der Momente dieses gesammten Actes. So fern es aber die Substanz dieses ganzen Actes ist, so geht seine Thätigkeit ihrer Natur gemäß nothwendiger Weise dahin, sich selbst unter die Form des Seyns in den Producten dieses Actes zu setzen.

Die Formen des Seyns sind aber die Pole — Subjectobjectivität — diese sind aber in Bezug auf ihre Substanz als das an der Materie nach aufsen Differirende schlechthin als accidentell, somit als Äufseres des Ideellen als der Substanz dieser Potenz zu betrachten.

Dem zu Folge ist in der Potenz des besonderen Organismus die Schwere als das nach aufsen Differirende, das ist, die Substanz der Potenz des zweyten Actes ist als Accidens, als Form des Seyns der identischen Thätigkeit bestimmt.

Da aber das Ideelle als die Substanz des Processes, der durch die in die stätige Innung der Totalität des zweyten Actes gesetzte Duplicität des Ideellen und Reellen hervorging, an sich betrachtet, schlechthin kein Seyn ausdrückt, doch aber der Grund des Seyns der ganzen Potenz ist, so ist dasselbe nur in so fern *actu* die Substanz des ganzen Actes, als es sich in der Totalität der Momente der Potenz schlechthin identisch gesetzt hat mit der Form des Seyns aller in diesem Acte erzeugten Producte.

Es verfolgt das Unendliche in seiner ewigen Thätigkeit auch ewig nur seine sich selbst bestimmten und schon construirten Gesetze, und kann sich auch in dieser Potenz nicht widersprechen; indessen erwarten wir, welche Operationen und Darstellungen der Natur durch das Princip des besondern Organismus eröffnet sind, bis der Grund der Prozesse dieser Potenz in der Erreichung ihrer darzustellenden Totalität sich selbst vernichtet, nämlich bis sich das Princip derselben im Seyn total ausgedrückt hat.

1. Anmerkung. In dem Wasser — einzeln, nicht im Wasser überhaupt betrachtet — so auch in jeder Form relativer Flüssigkeit kann durch die auf dasselbe gerichtete Influenz des Lichtes unter der Form des Gegensatzes zwi-

schen Licht als ideellem Princip und Wasser allerdings Differenz in dem letztern, d. h., Zerlegung desselben in seine Factoren als Wasserstoff und Sauerstoff hervorgebracht werden, ohne daß dadurch der Übergang in die Potenz des besondern Organismus geöffnet würde; denn diese Operation fällt schlechthin in die Sphäre der Potenz des zweyten Actes, in dem die Duplicität des Ideellen mit seinem Reellen nicht aus dem relativ Flüssigen unmittelbar potenzirt wurde, sondern das Ideelle als Licht, demnach als Grund des Seyns des zweyten Actes seine reine Influenz auf das Wasser als Schwere bestimmt und dadurch den Grund der Reconstruction der Momente des zweyten Actes hervorbringt. Das Ideelle der höhern Potenz ist in diesem Prozesse nicht das Handelnde, — nicht Substanz. Es ist ja eben nur dadurch der nothwendige Grund zu Prozessen höherer Potenz gegeben, daß das Ideelle unmittelbar aus der Indifferenzmasse der Totalität des zweyten Actes als absolute Identität der höhern Potenz hervorgehe, und so unmittelbar den Grund der Duplicität in sich selbst erzeuge.

2. Anmerk. In Bezug auf die Totalität der Prozesse des ersten und zweyten Actes ist die Thatsache dem oben abgeleiteten wirklich

entsprechend, indem die Duplicität sich unmittelbar innerhalb der identischen Einheit überhaupt schon durch die Thätigkeitsform der letztern und z. B. in dem zweyten Acte unmittelbar aus der totalen Innung des absolut Flüssigen hervorbringt; und somit ist der Grund der Duplicität unmittelbar in der Indifferenzmasse durch sich selbst gegeben. Denn die Duplicität, und z. B. in dem zweyten Acte, das Ideelle kann nicht von außen in die Prozesse dieser Acte hinein kommen, indem nur das absolut Identische in jeder Potenz als ewige Substanz permanent ist.

Die Sonnen als die Form der Identität des Unendlichen in der Realität der Sonnensysteme fallen auch wirklich nicht über die Totalität hinaus; sondern da sie einzig nur aus ihrer in stätiger Innung dargestellten Real-
einheit hervorgingen, so sind sie auch auf dieselbe, nämlich jede auf ihr Planetensystem eingeschränkt und demselben als identische Thätigkeit auch wirklich genug.

Die Sonne überhaupt, nämlich die Sonne aller Sonnensysteme, ist schlechthin das absolut Identische der unendlichen Sphäre der Schwere, setzt in dieser Differenz und bestimmt sich selbst mit der Form des Seyns dieser unendlichen Sphäre identisch; aber eben dadurch, daß die Sonnenthätigkeit sich wirk-

lich beschränkt auf die unendliche Schwere, ist eine Totalität durch Duplicität in der Identität nothwendig gesetzt, und auf eben diese Weise ist das charakteristische Gesetz des Organismus in die Natur der Sonnensysteme gelegt.

Man sieht also ein, daß die Totalität des so genannten anorganischen Reichs eine wahre organische Welt ist: es wird sich ergeben, daß der besondere Organismus als ein individueller von dem allgemeinen sich nur durch die Modification des Principis und der dadurch vermittelten Individualität unterscheidet.

Die Schwere ist also in dieser Potenz des besonderen Organismus nicht die Substanz, sondern bloß die Form, vermittelt welcher eine ganz andere Natur dargestellt wird. Die Prozesse dieses Actes erzielen ein von der Schwere ganz verschiedenes Leben, welches mit der allgemeinen Natur nur in mittelbarer Berührung steht; denn es setzt sich nur äußerlich, nämlich vermittelt der zur Polarität bestimmten Schwere mit den Prozessen des zweyten Actes im continuirlichen Zusammenhang. Die Schwere als die Form des Seyns dieser höhern Potenz ist der bestimmenden Influenz der aus der Totalität der niederen Potenz sich herausgehobenen absolut identischen Thätigkeit unterworfen, und eben dadurch ist das Leben des besondern

Organismus an sich betrachtet ganz von jenem des allgemeinen Organismus geschieden, indem ersteres schlechthin durch die Identität seiner Potenz innerhalb einer bestimmten Entgegensetzung differirender Subjectobjectivität sich behauptet, und von außen nur eine mittelbare Influenz auf seine Form, nämlich auf die zur Differenz bestimmte Schwere gestattet.

Auf diese Weise ist es klar, wie Schelling mit Recht äußerte, daß in dem besonderen Organismus das Innere der Natur, nämlich die Schwere als die Substanz der niederen Potenzen, nach außen gekehrt sey.

§. 143.

Das Ideelle, als die identische Thätigkeitsform des dritten Actes ist also der Grund der Differenz der Schwere und setzt demnach dieselbe als bloße Form, d. i., als Pol; ist aber dieses, so kann sie nicht anders als nach entgegen gesetzten Richtungen hinwirkend bestimmt werden, denn die Subjectobjectivität als Differenz der Pole, drückt einen Gegensatz der Thätigkeitsform schlechthin aus.

Die Schwere an sich aber ist durchaus indifferent, die im Bezug auf diese Potenz unbedingt absolute Identität setzt sie aber unter die Form der Polarität; in dieser Differenz verhalten sich die Pole als zwey durch die Identität auf sich selbst

gegenseitig bestimmte Thätigkeiten, nämlich als positiv und negativ sich wechselseitig bestimmende Pole; sie können sich aber als solche nur in so fern zu einander verhalten, d. i. sich gegenseitig begrenzen, wenn die Schwere in der Differenz mit gleicher Intensität bestimmt wird, nämlich wenn jeder Pol der in die Schwere gesetzten Differenz seiner Subjectobjectivität mit gleichem Grade herrschend ist.

§. 149.

Da aber die Schwere an sich schlechthin indifferent ist, und in ihrer Natur als Schwere überhaupt kein Grund zur Duplicität liegt; so ist demnach in derselben keine Tendenz gegeben, daß sie als Differenz nach dem positiven oder negativen Pol sich selbst vorzugsweise bestimme.

§. 150.

Der Grund des Seyns der durch die Subjectobjectivität differirenden Schwere ist die Identität des dritten Actes, diese aber ist in Bezug auf diesen Gegensatz schlechthin identisch, und in so fern unter jedem Pol mit gleicher Intensität thätig.

Wird sie aber unter jedem Pol, also nach jeder Richtung in gleichem Grade intensiv gesetzt, also daß jeder Pol die Schwere im Seyn darstellt,

diese aber als seyend nur mit Subjectobjectivität zugleich gesetzt seyn kann, so muß die Schwere auf jedem Pol mit ihren Factoren zur relativen Indifferenz kommen. Diese Indifferenz der Subjectobjectivität ist aber überhaupt nur, in so fern die Identität dieser Potenz als Substanz in derselben thätig ist; sie ist aber nur Substanz, in so fern sie unter der Form relativer Innung zwischen Subjectobject synthetische Einheit des Gegensatzes selbst thätig hervorbringt. Auf diese Weise ist die Schwere auf jedem der beyden Differenzpuncte als Subjectobject zugleich gesetzt, und diese Subjectobjectivität durch die sich unter jedem Pole als Substanz setzende Identität im Bezug auf sich selbst und nach wechselseitiger Ausschließung seines entgegen gesetzten Pols zur Indifferenz erhoben.

§. 151.

Es ist also das absolut Identische auf jedem der beyden durch die totale Entgegensetzung der Subjectobjectivität in der Schwere überhaupt hervorgebrachten Differenzpuncte das an sich Thätige, und in die relative Innung des in Duplicität gesetzten Pols eingegangen. Dadurch ist jeder Differenzpunct des unmittelbaren und allgemeinen Gegensatzes der Schwere selbst eine Totalität; denn es ist in jedem Duplicität in der Identität dargestellt. Dem zu Folge ist das Princip des besonderen Organismus an jedem Pole real dargestellt.

Eine im Bezug auf sich selbst bestehende Totalität, an der dieses Prinzip real dargestellt ist, ist selbst Organismus, denn es ist als seyend gesetzt, und die Form dieses Seyns ist einzig jene des selbstthätigen Organismus.

§. 152.

Diese Differenzpunkte als besondere Organismen drücken ihre Natur als Pole nur in so fern aus, als sie in wechselseitiger Beziehung der allgemeinen Subjectobjectivität der Schwere durch die absolute Identität (nicht so fern diese *actu* die Substanz, sondern so fern sie Grund des Seyns der gesamten Potenz ist) gesetzt sind.

In dieser totalen Beziehung des allgemeinen in die Schwere überhaupt gelegten Gegensatzes auf die absolute Identität der gesamten Potenz sprechen also die nach entgegen gesetzter Richtung als besondere Organismen hervorgegangenen relativen Totalitäten ihre innere Natur als Pole aus. Jeder Pol ruft in dem andern sein Entgegengesetztes hervor; ist aber die Schwere überhaupt auf jedem Pole mit gleicher Intensität gesetzt, und ist also in intensiver Rücksicht keine Polarentgegensetzung; so können sie sich nur zu einander als Pole verhalten, so fern in der Intensität des Einen das Entgegengesetzte des Andern, und in dem Andern das Entgegengesetzte des Einen hervortritt.

Die Schwere ist somit auf jedem Pole mit gleicher Intensität gesetzt, doch so, daß das Entgegengesetzte jedes Pols gegen den Andern gekehrt ist.

§. 153.

Eine Entgegensetzung zweyer Differenzpuncte, von welchen jeder in dem Andern sein Entgegengesetztes hervorruft, die sich aber ihrer Intensität nach durchaus gleich verhalten, ist quantitative Differenz der Subjectobjectivität als des Factorenverhältnisses jedes Pols als einer auf sich beschränkten Totalität.

Quantitative Differenz des Factorenverhältnisses kann sich nur ausdrücken mit dem gegenseitig quantitativen Gesetztseyn der subjectiven oder objectiven Thätigkeit, also zwar, daß wenn in der einen als Pol des allgemeinen Gegensatzes bestehenden Totalität ein Plus der Subjectivität, also des negativen Factors, herrschend ist, in der entgegengesetzten als Pol des allgemeinen Gegensatzes sich verhaltenden Totalität, ein Plus der Objectivität, also des positiven Factors nothwendig gesetzt ist: und so umgekehrt, daß in dem ersten ein Minus des positiven Factors und in dem zweyten ein Minus des negativen Factors dem Plus der entgegengesetzten Factoren entspricht.

Bedienen wir uns einer allgemeinen Formel:

Die Pole seyen $A \equiv B$ nach der einen, und $A \equiv B$ nach der andern aus der allgemeinen Duplicität der Schwere hervorgegangenen Richtung, so ist auf jedem Pol als einer in sich bestehenden Totalität dasselbe $A \equiv B$; aber sollen diese Beyde rücksichtlich ihrer polarischen Natur in Bezug auf die höhere Totalität der ganzen Potenz sich entgegen gesetzt seyn, und ist nur das A des einen Pols dem B des andern, und umgekehrt entgegen gesetzt, so muß in dem Schema

$$\begin{array}{ccc} + & & + \\ \bar{A} \equiv B & & A \equiv \bar{B} \\ \hline A \equiv A \end{array}$$

das A des einen Pols mit Plus, das Plus des Entgegengesetzten aber mit B gesetzt seyn.

So ist gleiche Indifferenz zwischen $A \equiv B$ beyder Pole unter dem Ausdruck der absoluten Identität der ganzen Potenz unter $A \equiv A$; aber auf eben die Weise ist gleiche Intensität auf jedem Pol, doch mit dem Hervortreten seines Entgegengesetzten gegeben, dadurch, daß der eine Pol seine Thätigkeit $\equiv A$, der andere seine Thätigkeit $\equiv B$ nach außen kehrt. Die eine Totalität bildet daher den negativen, die andern den positiven Pol.

§. 155.

Das Totalproduct dieser Potenz — nicht die Totalität des Seyns dieser Potenz — ist also ausgedrückt durch zwey sich entgegen gesetzte Totalitäten, die gemeinschaftlich und zugleich producirt sind durch die Thätigkeitsform der in der Indifferenzmasse der Schwere wirkenden absoluten Identität dieser Potenz.

§. 156.

Da aber diese Identität das An sich und der actuelle Grund des Seyns dieser beyden unter der Form der Polarität sich entgegen gesetzten Totalitäten ist, also daß dieselbe die Substanz dieses Gegensatzes ausmacht; so sind sie sich auch in dieser Substanz schlechthin gleich, und stellen aus demselben Grunde zusammen Eine Totalität dar.

§. 157.

Das Ideelle — die Identität, somit das Producirende der Producte dieser Potenz — ist demnach in der durch sie gesetzten Production der zwey sich relativ entgegen gesetzten Totalitäten, welche gemeinschaftlich nur Eine Totalität darstellen, vorerst selbst unter der Form des Seyns als das an sich Thätige fixirt, und es ist der allgemeinste Ausdruck der Duplicität in der Identität dieser ganzen Potenz dargestellt; alle übrigen Prozesse, deren Construction wir jetzt nicht vorgreifen können, fallen als die

sich immer mehr und mehr individualisirende Natur unter dieß allgemeine Schema.

§. 158.

So fern die selbst durch ihre Form schon zur ewigen Thätigkeit sich bestimmende absolute Identität den Grund zur Progression der Prozesse in das Totalproduct dieser Potenz legt; müssen sie unmittelbar entweder von dem einem oder dem andern Pol desselben ausgehen, indem die Identität als Grund des Seyns dieses ganzen Actes sich schlechthin als thätig beschränkt auf die allgemeine Duplicität desselben. Daher müssen die aus dieser Duplicität ferner hervorgehenden Prozesse, weil sie von entgegen gesetzten Polen ausströmen, durch eine nach entgegen gesetzten Richtungen fortlaufende Prozefsreihe sich von einander dadurch unterscheiden, daß in deren Verlaufe die Production unter der Form relativer in die Subjectobjectivität des Reellen gesetzter Indifferenzen auf verschiedenen Stufen fixirt werden, und so die Producte als verschiedene Qualitäten dieser Potenz gleichsam deponiren, welche uns die Erfahrung zur empirischen Überzeugung aufbewahrt.

§. 159.

Der construirte Prozess, somit die durch denselben gemeinschaftlich gesetzte Totalität, deren Pole jeder für sich wieder eine engere Totalität

darstellt, hat die unmittelbaren und nothwendigen Bedingungen der selbstigen Activität seines Construirens in sich selbst. Denn das Construirende, das Ideelle, ist unmittelbar in und durch die Indifferenzmasse thätig, und nur auf diese bestimmte Masse eingeschränkt; ist aber das Construirende unmittelbar in dieser Sphäre thätig, und einzig auf dieselbe beschränkt, so existirt dieser Prozeß durch sich selbst, hat den Grund seines eigenen Seyns in sich, und somit das Bestimmende einer Totalität schlechthin, bildet eine in sich geschlossene und in wechselseitiger Thätigkeit ihrer Momente begriffene Sphäre des Wirkens und Handelns.

§. 160.

Die absolute Identität setzt in dieser Potenz die Differenz der Subjectobjectivität, in der Schwere als Form ihres Seyns, aber als Form ihres Seyns setzt sie diese nur dadurch, daß sie selbst unter der Form jener Pole thätig ist, thätig aber ist sie nur, als in so fern sie sich identisch setzt mit denselben in der thätigen Innung beyder unter dem Ausdruck des Seyns. Dadurch aber, daß sie sich selbst identisch bestimmt mit der Form der Polarität, ist sie Thätigkeit unter dem Ausdruck des materiellen Gegensatzes; eine solche Thätigkeit ist Wirksamkeit.

§. 161.

Wirksamkeit ist also Thätigkeit der absoluten Identität ausgedrückt unter der Form des Pols; sie ist also der Ausdruck relativer Identität des Ideellen mit der Form des Seyns, und also mit der Form der Polarität; und daraus muß es sich ergeben, daß jede Kraft in der Natur ihre entgegen gesetzte hervorruft, nämlich, daß überhaupt keine Kraft ist, ohne in ihrer entgegen gesetzten Reaction zu finden.

§. 162.

Die Pole sind also wirksam, aber nur in ihrer eigenen Sphäre; diese ist bestimmt durch die Identität, denn nur durch die Substanz sind die Pole thätig. Eine Totalität schlechthin, welche dadurch zum Seyn bestimmt ist, daß die absolute Identität in ihr wirksam ist unter der Form der Polarität, deren Wirksamkeit aber auf ihre eigne endlich bestimmte Sphäre, und das, was in derselben ist, beschränkt ist, ist die Form der Individualität; Individualisirung ist also ein den Grund ihres Seyns in sich tragender und ihrem innern Leben nach von allen übrigen los gerissener Prozeß. Die in diesem Acte als bestimmte Totalitäten gesetzten Individuen sind also dem abgeleiteten zu Folge von dem Prozesse der Schwere überhaupt dergestalt los gezählt, daß das Äußere ihrer innern Organisation mit jenem in seiner nur mit-

telbaren Action stehet. Ein solcher Prozeß ist der individuelle Organismus, und zwar vorerst, wie sich ergeben wird, der Pflanzenorganismus.

§. 163.

Jeder durch das Princip dieser Potenz zur Totalität aus der totalen Indifferenz des zweyten Actes bestimmte Pol ist eine Stufe der deducirten Individualisirung; nämlich jeder Pol der in die Schwere gesetzten allgemeinen Duplicität ist eine in Bezug auf sich selbst vollendete Totalität, in der die Summe aller organischen Productionen des einen Pols des allgemeinen durch diesen Act gesetzten Prozesses potenziell enthalten ist, und von wo aus die ganze Prozeßreihe der einen Differenz der Schwere hervorgehet.

§. 164.

Dieser allgemeinen, die ganze Sphäre des dritten Actes durchgreifenden Entgegensetzung, welche die Totalität desselben auf zwey sich entgegen strebende Pole stellt, ungeachtet, wird das Seyn der Potenz durch die Identität derselben doch nur als Eine Realtotalität für die Anschauung ausgesprochen; daher steht die in der Duplicität fixirte Form des Seyns der Realtotalität dieses Actes in einer bestimmt nothwendigen Beziehung zu einer totalen Indifferenz, welche gleich ist der Ener-

gie der Thätigkeit, womit die absolute Identität sich bestimmt, die nach entgegen gesetzten Richtungen strebenden Formen ihres Seyns zu einem Gemeinproducte zu reduciren, in welchem der Gegensatz des ganzen Actes vernichtet ist. Diese Tendenz zur Erzeugung eines totalen Gemeinproductes, in welchem aller Widerspruch dieses Actes schlechthin aufgehoben ist, ist die ursprünglichste Tendenz dieser Potenz, über die sie nie hinaus kommt und welche sie auch endlich erzwingen muß.

Aber die Totalität ist hier für den Moment in der Duplicität dargestellt, und die Substanz der Potenz ist nur wirksam unter der Form der Polarität; daher bestimmt sich diese Tendenz nur unter der Wirksamkeit der Pole zur Hervorbringung eines schlechthin indifferenten Gemeinproductes.

§. 165.

Weil nun in dieser Totalität der Potenz die identische Substanz nur wirksam ist in dem Pol, dieser aber in Bezug auf sich selbst eine Totalität ist, die sich durch die Identität des identischen Ideellen mit der in der stätigen Innung zur Indifferenz construirten Subjectobjectivität des Reellen ausdrückt, dadurch aber die ursprüngliche Tendenz der Reduction des totalen Gegensatzes zur totalen Indifferenz keineswegs erreicht ist; so tritt in dem

Momente der dargestellten Totalität des sich in Bezug auf die Potenz als Pol verhaltenden Differenzpunctes derselbe Grund ein, wodurch die Identität, so fern sie als seyend auf einem der Pole sich mit der Form des Reellen identisch gesetzt hat, sich zur Duplicität ihres Seyns bestimmt, und eben dadurch sich zur erneuten Function der Synthesis in der durch sie gesetzten Production stätiger Innung der Subjectobjectivität dieser Sphäre determinirt.

§. 166.

Da durch solchen wiederholten Prozefs innerhalb einer bestimmten Sphäre des Reellen der Gegensatz der Subjectobjectivität vermittelt dem auf das Reelle in jedem Momente identisch influirenden Ideellen und dadurch gesetzter stätiger Innung zur selbstständigen Totalität unter der Thätigkeitsform des individuellen Organismus potenzirt wird; so werden zwar auf jedem Pole in progressiver Reihe individuelle Organisationen hervorgebracht, aber auch um so weniger die totale Indifferenz des in die Potenz gesetzten allgemeinen Gegensatzes in der Darstellung eines alle Polarität vernichtenden Gemeinproductes erreicht.

Die Wirksamkeit aller individuellen Organisationen dieser Potenz geht also ihrer innern Natur gemäß dahin, sich selbst als Individuum zu vernichten, und in die absolute Indifferenz der Tota-

lität der ganzen Potenz zurückzukehren; da aber die Natur des individuellen Lebens gegründet ist auf die durch die Selbstthätigkeit des Ideellen innerhalb einer bestimmten Sphäre gesetzte Duplicität der Pole, an diesen aber das Seyn des Ideellen als Substanz fixirt ist, diese Pole aber eben dadurch in stätige Wechselwirkung gesetzt sind; so vernichtet die Natur ihre in der Form der absoluten Identität ursprünglich bestimmte Tendenz dadurch selbst, daß sie sich als Substanz unter dem Ausdruck der Wirksamkeit mit den Polen identisch setzt.

§. 167.

So wie aber die absolute Identität als Grund des Seyns der ganzen Potenz [nach beyden Polen hin ihre belebende Influenz mit stätiger Permanenz erstreckt, und die Wirksamkeit derselben zur Production fortschreitender individuell organischer Prozesse aufregt, so muß sie auch, je mehr sich dieselben von dem absoluten Indifferenzpuncte entfernen und sich nach den entgegen gesetzten Richtungen hin durch das Gesetz dieser Potenz ausbilden, eine immermehr größere und der Natur des Gegensatzes nach entschiedenere Duplicität der Subjectobjectivität erzeugen. Dadurch, daß die Productionen in immermehr von dem allgemeinen Indifferenzpuncte, wovon die producirende Natur dieser Potenz ausging, entfernte Polarrichtungen

hinfallen, und zugleich in jedem Momente, von wo aus der Prozeß einer neuen Organisation auf einem Pole beginnt, die Entgegensetzung ihrer Factoren als der Subjectobjectivität einer bestimmten Sphäre der Materie im höhern Grade bestimmt wird; wird nicht nur allein die allgemeine Duplicität der Pole der gesammten Potenz, sondern auch die Individualität der auf jedem Pole fortschreitend erzeugten organischen Totalitäten stets höher und höher gesteigert, denn die Individualität der besondern Totalitäten gründet sich, wie es aus dem Princip des besondern Organismus erhellet, auf Duplicität in der Identität, und eben die Individualität ist ja nichts anders als die objective Darstellung dieses Principis im besondern. Aus diesem Grunde ergibt es sich also von selbst, daß die intensive GröÙe der Individualität gleich sey der Duplicität der subjectobjectiven Wirksamkeit.

§. 168.

Durch das Gesetztseyn der Totalitäten, welche in dieser Stufenreihe von Productionen auf beyden Polen hervorgehen, ist zugleich der Grund zur Production organischer Individuen innerhalb engeren Sphären gegeben. Denn das Ideelle ist dem Reellen in jedem Momente entgegen gesetzt, eben dadurch ist auch zugleich die Influenz desselben auf die Subjectobjectivität des Reellen bestimmt; ist nun die Entgegensetzung in dem letztern von

hinlänglich großer Intensität, also daß es nicht schon in den Prozeß einer bestimmten Organisation eingegangen ist, so muß in ihm die Duplicität in der Identität aus dem bewußten Grunde, vermöge welchem das Ideelle sich als Substanz des Gegensatzes bestimmt, fixirt, d. i., das Princip des Organismus im besonderen objectiv dargestellt, nämlich ein Product individueller Organisation erzeugt werden.

§. 169.

Diese Individualisirung in immer engere Sphären innerhalb einer Totalität, hat nach Maßgabe des Principes so vielfältig Statt, als die Erzeugung einer bestimmten subjectobjectiven Duplicität innerhalb der Identität möglich ist; die Influence letzterer ist aber in jedem Momente der Materie dieser Potenz thätig, indem sie, wie bewußt, der Grund des Seyns der gesammten Potenz ist; und eben hierin liegt anschaulich der Grund der Production vielfältiger Organismen innerhalb einer bestimmten Totalität als bestimmten Ausbildungsstufe der allgemeinen Polarität der ganzen Potenz.

§. 170.

Dieses Productionsverhältniß in der Potenz des dritten Acts hat auf dem einen wie auf dem andern Pole Statt, denn unter beyden wirkt die absolute Identität gleichmäfsig unter der Form des

Seyns, und auf beyden ist daher mit der Darstellung einer relativen Totalität der Grund zur Thätigkeit des Principis in der Form der Duplicität also zur erneuten Darstellung einer höhern Totalität und der in dieser gesetzten Individualisierungsprozesse gegeben.

Deun so potenziren sich, wie schon früher sich ergab, beyde Pole nach entgegen gesetzten Richtungen durch zwey sich entgegen strebende Reihen dargestellter Totalitäten, wovon eine auf die andere sich gründet, aber auch eine über die andere durch stufenweise schärfere Duplicität des Subjectiven und Objectiven in ihrer Sphäre zur bestimmten und ausgebildeten Darstellung des Principis der ganzen Potenz in dem Seyn der Totalität gesteigert wird. Es wird nämlich auf diese Weise die Substanz der Potenz in ihrem Seyn durch die subjectobjective Entgegensetzung während dem Prozesse der Construction einer Totalität mit einer wachsenden Gröfse von Kraft hervortreten, welche gleich ist dem Grade der gesteigerten Duplicität, die die Form des thätigen Seyns der Substanz ist.

§. 171.

Durch diese, nach dem Verhältnisse immer höherer Totalitäten, welche stätig innerhalb der Productivität des Principis dieser Potenz hervorgehen, in der gesteigerten Duplicität anwachsende Wirksamkeit der Substanz wird die Duplicität

durch die identische Einheit selbst immer entschiedener aus der Indifferenz hervorgehoben und als seyend, d. i., im Producte fixirt, nämlich die Substanz bestimmt sich mit erhöhter Thätigkeit zum Seyn; da also die Bestimmtheit und Gröfse der Wirksamkeit der Substanz durch die subjectobjective Entgegensetzung in einer bestimmten Totalität determinirt wird, und demnach die Identität als Grund des Seyns einer solchen Totalität ihrer thätigen Natur nach sich beschränkt auf die Duplicität; so ist nothwendiger Weise die intensive Gröfse ihrer Thätigkeit durch die Gröfse des Gegensatzes zur Wirksamkeit innerhalb der construirten Totalität bestimmt.

§. 172.

Auf diese Weise ist das Princip des individuellen Organismus in derjenigen Totalität mit der relativ größten Intensität im Seyn dargestellt, in welcher die Duplicität der Factoren zur relativ höchsten Gröfse gesteigert ist. Daraus folgt, dafs die Productionen derjenigen individuellen Organismen in der Vollkommenheit ihrer Lebensorgane am feinsten und zweckmäfsigsten ausgebildet sind, welche in die durch den relativ höchsten Gegensatz ihrer Factoren vermöge der absoluten Identität zum höchsten Grade organischer Wirksamkeit bestimmte Totalität fallen. Denn der individuelle Organismus ist, wie bekannt, nichts anders, als

die Darstellung des Princip's dieser Potenz im Besondern, und der individuelle Organismus mußs nothwendiger Weise in seiner Construction um so bestimmter und entschiedener in seiner Structur, also um so vollkommener seyn, als die Darstellung des Princip's unter der Form seines Seyns am vorzüglichsten gelungen und ausgedrückt ist.

§. 173.

Eine jede über ihre untergeordnete potenzierte Totalität setzt aber nicht nur allein vollkommenerer Ausbildung der in ihrer Sphäre construirten Individuen überhaupt, sondern, da die absolute Identität sich durch den bestimmten Prozeß einer Polartotalität *) unter den in ihr construirten individuell organischen Productionen als Substanz der ganzen Totalität zur Form des Seyns bestimmt; so mußs dieselbe auch in jeder ihrer Individualisirungen ihre Substanz (nämlich die Substanz der Totalität) äußerlich ausdrücken.

§. 174.

Da nämlich die absolute Identität innerhalb dem Prozesse einer bestimmten Totalität sich als Substanz gewisser Formen des Seyns bestimmt; so kommen nothwendiger Weise alle diese Formen als besondere Individualisierungsprozesse darin überein, daßs sie in der Substanz ihrer Totalität, ih-

*) Zur Unterscheidung von der Totalität der ganzen Potenz.

rer individuellen Natur ungeachtet, alle sich unter einander gleich sind. Und da sie alle insgesamt die Substanz ihrer Gemeintotalität auch äußerlich darstellen; so müssen sie diese Gleichheit zu einander in der Qualität auch als Individuen an sich tragen. Diese Gleichheit zu einander drücken die individuellen Organismen einer Totalität auch in der Natur ihres Lebensprozesses aus, und selbst die gleichmäßige Bestimmtheit der organischen Functionen aller Eine Totalität darstellenden Individuen sprechen sie auch in der Erfahrung für den Beobachter als eine Mannigfaltigkeit von Organismen aus, denen eine und die nämliche Substanz eines bestimmten Totalitätsprozesses zu Grunde liegt.

§. 175.

Die objective Ausweisung der obigen Folgerungen liegt in der Realität der Geschlechter und der diesen untergeordneten Familien, in welche sich die auf beyden Totalpolaritäten der ganzen Potenz dieses Actes ins individuelle Leben hervortretenden Organismen von selbst mittheilen.

§. 176.

Das Identische des Principis dieser Potenz setzt sich aber nur unter den Thätigkeitsgesetzen der Einheit, der Entgegensetzung und der stätigen Innung beyder ersten Gesetze im Object als Substanz einer Totalität; da nun in den Productionen

dieser Potenz die Substanz mit der Form sich relativ identisch setzt; so müssen sich die bewußten Thätigkeitsgesetze ihrer Wesenheit nach in jeder bestimmten Polartotalität auch in dem Äusserlichen der Organismen ausdrücken, also zwar, daß eine jede Totalität als bestimmte Ausbildungsstufe der Organisation eines oder des andern Pols der Potenz, jene innerhalb ihrer Sphäre construirten Organismen in drey Abtheilungen darstellt, von denen die eine das Gesetz der Einheit, die andere jenes der Entzweyung und eine dritte, das Gesetz der stätigen Innung vorzugsweise ausdrücken.

§. 177.

So wie nun die Organismen durch die Darstellung der Substanz einer bestimmten Totalität den charakteristischen Ausdruck ihrer Totalität insgesamt aussprechen, so prägt sich auch die Natur der Pole der ganzen Potenz in allen durch sie gesetzten Polaritäten ein, also daß die auf dem positiven Pol erzeugte Stufenreihe der Polartotalitäten den Charakter der Differenz positiver Natur, jene aber durch den negativen Pol gesetzte im Gegensatze der ersten den Charakter der Differenz negativer Natur in ihrem gesammten Seyn ausdrückt.

Die in dieser Potenz abgeleiteter Mafsen durch das Seyn des Principis construirten Organismen stellen sich also überhaupt in zwey Reihen dar,

wovon eine jede in Bezug auf die andere entgegengesetzter Natur ist, und rücksichtlich der ganzen Potenz die Factoren des Seyns ausmachen, in denen das absolut Identische des Principis in beharrlicher Wirksamkeit zur Hervorbringung der Indifferenz begriffen ist, von welcher aber sie sich immer mehr durch gezwungne Ausbildung und stets gesteigerte Entgegensetzung der Factoren entfernt.

§. 178.

Da die Duplicität der ganzen Potenz, als eine allgemeine Polarität durchgeführt und in den Polartotalitäten beyder Reihen objectiv dargestellt ist; so muß sie sich auch innerhalb der Weltschöpfung als des allgemeinen Organismus überall nach zwey Polarrichtungen hin ausdehnen, also daß die Organismen der Polartotalitäten des positiven Pols auf die eine, jene des negativen Pols aber auf die andere Richtung hinfallen.

So fern nun der Prozeß dieser Potenz innerhalb einem gewissen Sonnensystem, oder, um noch mehr ins Einzelne zu gehen, innerhalb einem bestimmten Weltkörper, z. B. dem der Erde zum Seyn sich determinirt; so muß die Darstellung der Polarität dieser Potenz unter die Pole der Nord- und Südseite und eben so wieder der Ost- und Westseite treten.

§. 179.

Da nur die eine der Polarrichtungen z. B. die Süd - Nordpolarität eine durch den magnetischen Prozeß eines Weltkörpers unmittelbar erzeugte seyn kann, die durch Ost - West bezeichnete aber allerdings nur eine durch den chemischen Prozeß (Innungsprozeß) des bestimmten Weltkörpers vermittelte seyn muß; so liegt es klar in der Natur der Sache, daß nur diejenigen Organismen, die den unmittelbaren Polaritätsprozeß in dem objectiven Seyn ausdrücken, die Polarität der Potenz des dritten Actes am reinsten und ungetrübtesten darstellen können.

Dem zu Folge werden die Factoren des Prozeßes dieser Potenz nur nach den Richtungen des unmittelbaren Polaritätsverhältnisses aus der Materie hervor zur ursprünglichen Reinheit potenzirt werden, also zwar, daß auf der organischen Reihe des positiven Pols der positive Factor, auf jener des negativen aber der negative Factor über der Materie hervortreten muß.

§. 180.

Auf keiner Polarreihe der construirten organischen Individuen können daher die ursprünglichen Factoren dieses ganzen Actes zugleich aus den übrigen Stoffen hervor rein potenzirt werden, sondern da jede nur den Factor ihres Pols aus der organischen Materie erzeugt, so ist es nur

beyden zugleich möglich die Duplicität der ganzen Potenz, nämlich die Formen des Seyns der ganzen Potenz in ihrer ursprünglichen Reinheit aus der Materie heraus zu heben.

§. 181.

Die zwey sich entgegen strebenden Thätigkeiten in dem Momente der Duplicität als der Darstellung des Gesetzes der Entgegensetzung in der Construction der Totalität einer Potenz sind als solche reine Thätigkeiten dieses Gesetzes nothwendiger Weise aufserhalb aller Materie, nämlich sie sind immateriell, und so fern sie in der construirten Materie dargestellt sind, so sind sie in derselben das Bestimmende der Duplicität; diese Form ihrer Thätigkeit drücken sie ihrer Natur gemäß aus in den Wirkungen und Phänomenen der Materie, sind aber, weil sie ihrer Wesenheit nach als immateriell nur die Form des Gesetzes der Duplicität in der Construction einer Totalität constituiren, an sich und also aufser der Materie keiner objectiven Darstellung fähig. Sie sind als Thätigkeiten überhaupt nicht das Dargestellte oder Darzustellende, sondern vielmehr das Darstellende ihres Gesetzes. Da nun diese Thätigkeiten von dem Chemiker in seinen der Natur abgezwungenen Prozessen, ihrer Wesenheit nach, nimmermehr erreicht werden können; so hat er sie mit dem Namen reiner Stoffe und zwar den posi-

tiven Factor mit dem Namen Wasserstoff, den negativen mit dem Namen Sauerstoff belegt, wovon wir schon früher eine gelegentliche Erwähnung machten. Dersgleichen wurden die Factoren des magnetischen Prozesses als der Thätigkeitsformen des Gesetzes relativer Einheit und zwar der positive als Stickstoff, der negative als Kohlenstoff bekannt.

§. 182.

Diese Ausholung war nöthig, um uns folgender Massen mit Bestimmtheit ausdrücken zu können, daß die Organismen unserer beyden Polarreihen auf dem positiven Pol zur Hervorbringung des reinen Wasserstoffs mit intensiv vermehrter Objectivität des Sauerstoffs, auf dem negativen Pol aber zur Hervorbringung des reinen Sauerstoffs mit intensiv vermehrter Objectivität des Wasserstoffs durch die absolute Identität der Potenz des dritten Actes bestimmt seyen.

§. 183.

Die ganze Totalität der organischen Stufenfolge des positiven Pols geht also dahin, den negativen Factor, also den Sauerstoff, in die Indifferenz der Objectivität ihrer individuellen Organismen zu verflechten, und den Wasserstoff zur Freyheit über die Objectivität heraus zu heben; die

Individuen der Polarreihe des negativen Pols aber sind durch die Identität der Potenz gerade zur entgegen gesetzten Wirksamkeit, also zur Hervorbringung des reinen Sauerstoffs mit vermehrter Objectivität des Wasserstoffs bestimmt.

Da die Weltkörper überhaupt als relative Totalitäten des allgemeinen Organismus unter der Thätigkeitsform ihres positiven Pols vorzüglich durch den Stickstoff als den Bestimmenden desselben, unter der Thätigkeitsform des negativen Pols hingegen durch den Kohlenstoff zur Wirksamkeit bestimmt werden; so werden die Organismen der positiven Polarreihe vorzüglich mit dem Stickstoff, die der negativen hingegen vorzüglich mit dem Kohlenstoff zu kämpfen haben.

§. 184.

Da die auf unserem Weltkörper, der Erde, zum Seyn durch die absolute Identität dieser Potenz bestimmten Organismen die Pflanzen dieses Weltkörpers sind (wie solches aus der bisher sich ergebenden Construction von selbst fließt, und in der Folge evident erwiesen werden wird); so müssen also die Pflanzen des Südpols den in ihren Prozeß aufgenommenen Stickstoff, jene des Nordpols aber den in ihre Construction eingegangenen Kohlenstoff vorzugsweise abzulagern, nämlich aus ihrer Sphäre abzusondern streben.

So wie dieses Phänomen rücksichtlich der beyden Polarreihen der organischen Naturen dieser Potenz allgemein sich ausdrückt, so muß es sich auch in der Construction der Pflanze im Besondern darstellen, wohin uns das System sogleich geleiten wird.

§. 185.

Allein Darstellung der ursprünglichen Factoren dieses Prozesses zu erzeugen, ist die stets wirksame identische Natur dieser Potenz bestrebt; die beyden Polarreihen der organischen Individuen vereinigen demnach in ihrem Prozesse eine gedoppelte Function, durch welche sie die Vollendung ihrer Tendenz befördern. Nämlich die Polarreihe des positiven Pols führt als positiver Factor des Pflanzenreichs überhaupt das Bestreben in ihrer Natur mit steigender Intensität der Individualisirung ihrer Organismen den Sauerstoff im Producte zu fixiren und abzusondern; aber da diese Pflanzenreihe unter dem positiven Pol des allgemeinen Organismus, also im Besondern unter dem positiven Pol ihres Weltkörpers fällt; so muß sie zugleich bestrebt seyn das Bestimmende jenes Pols, den Stickstoff, der der Tendenz nach seine bestimmende Influenz auch in der Sphäre dieser organischen Pflanzenreihe auszuüben sucht, aus ihrem Reiche, und also aus den in ihrer Wirkungssphäre construirten organischen Pflanzenindividuen abzusondern.

§. 186.

Eben so ist durch die absolute Identität der Potenz das Bestreben in die Natur des negativen Factors der Pflanzenwelt gelegt, mit steigender Intensität der Individualisirung seiner in ihm dargestellten individuell organischen Pflanzennaturen als negativer Factor der Totalität des Pflanzenprozesses überhaupt den Wasserstoff im Producte zu fixiren und abzusondern; aber auch zugleich ist in die Wesenheit dieser Polarreihe organischer Individuen die Nothwendigkeit gesetzt, die bestimmende Thätigkeit des Nordpols ihres Weltkörpers in ihrer individuell organischen Sphäre zu begrenzen und außerhalb derselben abzulagern. Und eben darin besteht die gedoppelte Function jeder Polarreihe der organischen Pflanzenwelt.

§. 187.

Es lagern demnach die Pflanzenprozesse der positiven Polarreihe in der Permanenz ihrer Reconstruction eine Materie ab, in deren Zusammensetzung Sauerstoff und Stickstoff das vorzüglich Thätige sind, da hingegen die Pflanzenprozesse der negativen Polarreihe eine solche Materie absetzen, in deren Composition Wasserstoff und Kohlenstoff das vorzüglich Thätige ausmachen.

Anmerk. Die Decomposition dieser beyden Materien richtet sich allerdings nach der Ver-

schiedenheit ihrer Reagentien und die im chemischen Prozesse veranstalteten oder sich erst neu erzeugenden Medien, die die Mannigfaltigkeit des Prozesses unter verschiedenen Formen bestimmt.

§. 188.

Die beyden Polarreihen des Pflanzenreichs sind also durch den Prozeß fortschreitender Construction und Reconstruction ihrer organischen Naturen in stätiger Wirksamkeit, und jede von beyden verfolgt eine der andern schlechthin entgegen gesetzte Tendenz, und fixirt dieselbe in der Darstellung ihrer Production; da nun jede Polarreihe mit gleicher Intensität der Subjectobjectivität in dem Reellen gesetzt ist, und diese gleichmäßige Intensität nach beyden Polen hin durch eine stätige Reihe organischer Totalitäten, von denen stufenweise eine auf die andere sich gründet, potenziert wird; so muß die Intensität beyder Pole durch gleich viele Stufen der Pflanzenorganisationen auf jeder Polarreihe dargestellt seyn.

§. 189.

Durch die continuirliche Wirksamkeit der absoluten Identität dieser Potenz in den Prozessen der beyden Polarreihen organischer Pflanzenindividuen wird nach vollendeter Ablagerung des Stickstoffs und Sauerstoffs auf der positiven Polarreihe

des Kohlenstoffs und Wasserstoffs, auf der negativen Polarreihe der organischen Pflanzenindividuen die reine Darstellung des Sauerstoffs und Wasserstoffs nothwendig hervorgehen, aber eben dadurch der höchste Grad des Gesetzes der Duplicität dieser Potenz erreicht seyn. Nämlich die beyden Thätigkeiten der Duplicität werden rein aus den entgegen gesetzten Richtungen beyder Polarreihen geistig emporsteigen, und als Thätigkeiten der Duplicität keiner Construction materieller Darstellung in dem Reiche der Pflanzenwelt fähig seyn; sondern da durch die vollendete Darstellung des Gesetzes der Duplicität in einem Acte zugleich der Moment seiner Vernichtung in dem Momente der stätigen den Gegensatz durchdringenden Innung gegeben ist, so ist vermöge dem in der Natur stets gültigen Gesetze dieses Intus-susceptionsmomentes die Duplicität des ganzen Actes zur totalen Indifferenz reducirt, Sauerstoff und Wasserstoff als die Factoren der gesammten Pflanzennatur sind zur stätigen Indifferenz in Einem Totalproducte ununterscheidbar zusammen geflossen, in welchem das Absolute dieser Potenz sich als absolute Substanz in der Indifferenz seiner Thätigkeitsform bestimmt hat.

§. 190.

Das Product ist das Totalproduct der ganzen Potenz organischer Individuen. Das Princip der

Construction des individuellen Organismus ist Duplicität innerhalb der absoluten Identität der dritten Potenz; allein in dem Totalproducte des ganzen Actes als der absoluten Indifferenz der Gesetze desselben ist das Princip und somit alle Thätigkeit dieser Potenz erloschen, und zu Grabe gegangen.

Das Totalproduct dieser Potenz ist also keine individuelle Organisation, sondern das Minimum aller Organisation, das sich zu den beyden Polarreihen der organischen Pflanzenindividuen gleichmäßig indifferent verhält. Es ist ein Product der Indifferenz zwischen Sauerstoff und Wasserstoff, in welchem die absolute Identität des dritten Actes total sich als Substanz gesetzt hat.

*Ein solches Totalproduct ist die reine Erde — die Erde überhaupt, und also nicht jene Erde, die sich dem Chemiker als Kiesel, Thon, oder Kalkerde darstellt, je nachdem sie aus den verschiedenen Producten unsers Weltkörpers gewonnen wird. *)*

§. 191.

Da wir durch die Verfolgung des Princips dieser Potenz vorerst die Nothwendigkeit der nach zwey

*) Dafs die totale Indifferenz des dritten Actes Erde ist, wird sich an einem andern Orte mit allgemeiner Evidenz von selbst erweisen.

sich relativ entgegen gesetzten Naturen construirten Pflanzenorganismen, und die nach Verhältniß der DuplicitätsgröÙe der beyden Pole wachsende Intensität des Individualisirungsprozesses der Pflanzenorganismen, der ganzen Potenz überhaupt dargethan haben; so liegt jetzt das Problem vor uns, die Production und die in dieser Production gesetzte Metamorphose der einzelnen Pflanze der organischen Polarreihen vorzufinden.

§. 192.

Jeder der beyden Pole, die das Gesetz der Duplicität des dritten Actes darstellen, ist nach unsern Beweisen selbst eine Totalität. Die Totalität jedes Pols ist überhaupt ausgedrückt durch die Formel $A = | A = B |$ nämlich durch Differenz in dem Reellen. Das Reelle ist aber selbst schon Materie, in welcher sich also Licht mit der Subjectobjectivität des Reellen indifferent gesetzt hat; die ganze Indifferenz des Lichtes mit der Subjectobjectivität des Reellen niederer Potenz ist jetzt Reelles der dritten Potenz. Es kann daher das Reelle der Polarreihen des dritten Actes als selbstiger Totalitäten nicht unter der Formel der Differenz $A = B$, sondern nur unter der mehr complicirten Formel $A = | A = B |$ ausgesprochen werden, um durch A die Materialität des Lichtes, durch $A = B$ aber die Differenz der Subjectobjectivität insbesondere auszudrücken.

§. 193.

Das Bestimmende der Duplicität ist die absolute Identität dieser Potenz, das Thätige der Pole ist also das Identische des Principis, das sich als Wirksamkeit der Pole darstellt.

Die Polartotalitäten sind sich entgegen gesetzt, es ist demnach — wie bewußt — die nach dem positiven Pol producirende mit

$^+A = | A = B |$ der entgegen gesetzte aber mit

$A = | A = ^+B |$ gesetzt.

§. 194.

Die Productivität des einen Pols ist gleich der Productivität des andern, doch mit dem Unterschiede des entgegen gesetzten Plus des Factorenverhältnisses. Das absolut Identische des Principis ist aber in jeder Polartotalität, also in allen durch dasselbe construirten Organismen das Wirksame. Wirksam ist aber das Identische nur, als in so fern es in jedem dieser Pole selbst Differenz setzt. Dem zu Folge wird das Identische das Reelle dieser Potenz auch im Besondern der Polartotalität nur in so fern zur Wirksamkeit bestimmen, d. i., das Identische wird nur in so fern den Lebensprozeß des einzelnen Pflanzenorganismus im Besondern der Polartotalitäten beginnen, als es im Besondern derselben Differenz erzeugt.

§. 195.

Die Differenz der totalen Indifferenz des Wassers ist aber Sauerstoff und Wasserstoff; Sauerstoff als das beschränkende somit negative Princip des Reellen wird als Pol den negativen Factor, Wasserstoff hingegen den positiven Factor des einzelnen Pflanzenprozesses constituiren. Dem zu Folge bestimmt das Identische des Principis die Totalität des Wassers nicht nur allein überhaupt zur Differenz in den beyden Polen der gesammten Potenz, sondern auf jedem einzelnen Pole und ferner in jedem einzelnen organischen Pflanzenprozesse muß durch das Identische unseres Principis Differenz in dem $A = | A = B |$ gesetzt werden. Denn das Identische ist in jedem Momente des Reellen dieser Potenz thätig, es ist aber nur thätig unter der Form der Duplicität, daher muß das Reelle in jedem Moment zur Form der Differenz bestimmt werden.

§. 196.

Da das Wasser durch das Identische des Principis unmittelbar zur Differenz bestimmt wird, so müssen die ersten Stufen der Differenz als organische Totalitäten auch unmittelbar aus dem Wasser hervorgehen; allein der erste Moment der Thätigkeit unter der Form der Duplicität, durch welchen sich das Identische zuerst zum Seyn als Substanz determinirt, ist der relativ kleinste Entgegen-

setzungsmoment; und da die Duplicitätsgröfse der Factoren die Intensität des Individualisirungsprozesses der Pflanzenorganismen bestimmt, dieser Thätigkeitsmoment aber in Bezug auf den ganzen Act der relativ kleinste ist, so müssen die Differenzpuncte dieses Momentes, sich in Organismen darstellen, deren Individualität in Ausbildung ihrer Organe die relativ kleinste ist. Die Pflanzenproduction, welche unmittelbar durch den ersten Thätigkeitsmoment des Principis aus dem Wasser emporsprofst, sind der totalen Indifferenz am nächsten und in ihrer Structur am unausgebildetsten, und erzeugen weder Geschlechtstheile noch Samen, wie es sich erweislich in der Folge ergeben wird.

§. 197.

Der Punct also, wovon die Pflanzenorganisation von dem Standpunct der Schwere ausgeht, ist das Wasser — das ruhige von keinem andern Prozesse gestörte Wasser.

§. 198.

So wie aber durch die Darstellung der untersten organischen Polartotalitäten durch die stätige Thätigkeit des Principis die Duplicität erneut gesetzt wird, und der Prozeß zur Darstellung relativ höherer organischer Polartotalitäten dadurch geöffnet wird; so ist die Entgegensetzungsgröfse um einen Grad gesteigert und die Individualitäts-

intensität der in dieser zweyten Polartotalität construirten organischen Pflanzenprozesse eine relativ größere, und ihre Structur ist um einen Grad ausgebildeter. Aber auf gleiche Weise entfernt sich auch der allgemeine Pflanzenprozes von dem totalen Indifferenzpuncte, und die Darstellung der beyden Pole rückt in dem Seyn organischer Totalitäten nach entgegen gesetzten Richtungen stets weiter vor.

§. 199.

Da die Schwere Substanz der Totalität in der zweyten Potenz ist, und diese den materiellen Grund enthält, von wo aus das Identische des Princip der dritten Potenz den Pflanzenorganisationsprozesse überhaupt auszugehen bestimmt; so muß auch diesem Grundgesetze zu Folge alle Pflanzenorganisation von der Schwere, und wo diese uns im Product sich darstellt, von einer schweren Masse, also von einer Materie der zweyten Potenz ausgehen.

§. 200.

Das relativ Flüssige ist der indifferente Ausdruck der Schwere, von dem auch allerdings die ersten Organisationsstufen beginnen und objectiv werden; allein da sich eben dadurch die Organisationsstufen von der Indifferenz entfernen, und allmählich tiefer gegen die Differenzpuncte hin-

rücken, so können die nach entgegen gesetzten Richtungen vordringenden organischen Polartotalitäten nicht mehr unmittelbar von der Indifferenzmasse der Schwere ausgehen. Allein sie müssen von einer Schwermasse überhaupt den Grund ihrer Entstehung nehmen, demnach werden die nächsten aus den organischen Polartotalitäten sich construirenden Pflanzenindividuen an eine Masse fixirt seyn, welche zwar nicht die stätige Indifferenz des Wassers behauptet, aber doch demselben am nächsten steht und sich zu ihm im hohen Grade indifferent verhält.

§. 201.

Soll sich aber diese Masse zu dem Wasser nur in einer geringen Differenz befinden, so ist sie weder ein unmittelbares Product des magnetischen noch des elektrischen Prozesses, denn in beyden Fällen ist eine große Polarität, somit Differenz in Bezug auf das Wasser gesetzt, wodurch dasselbe größten Theils zerlegt wird. Diese Masse als Ausdruck der Schwere ist demnach eine solche, die dem dritten Momente in der Construction der Materie entspricht, drückt sie also in Bezug auf das Wasser nur eine geringe Differenz aus, so nimmt sie dasselbe in sich auf, ohne eine bedeutende Zersetzung zu bewirken.

Eine solche Masse ist der Thon. —

Soll also aus dem Thon eine Pflanzenorganisation sich erheben, so muß das in demselben befindliche Wasser durch das Identische des Principis zur Wirksamkeit determinirt werden unter der polarischen Thätigkeitsform von Wasserstoff und Sauerstoff; so wie aber das Wasser zu dieser entgegen gesetzten Thätigkeitsform potenzirt ist, so ist in Bezug auf Wasserstoff Differenz gesetzt zwischen ihm und Kohlenstoff; ferner tritt eine zweyte Differenz zwischen dem Sauerstoff und dem aus dem Thon herausstrebenden Stickstoff hervor. Aber mit der gesetzten Differenz dieser Stoffe ist der Moment zur Vereinigung der Entgegengesetzten gegeben. Das Identische des Principis ist also statt unter der Form des reinen Wasserstoffes und Sauerstoffes nunmehr in Massen wirksam, die durch Composition des Sauerstoffes und Stickstoffes, und in dem entgegen gesetzten Factor durch Composition des Wasserstoffes und Kohlenstoffes entstanden sind. Da in diesen Massen kein besonderer Gestaltungsprozeß statuirt ist, so sind sie Flüssigkeiten, so wie z. B. andere Materien, welche die flüssige Natur behaupten, in denen kein besonderer Gestaltungsprozeß vor sich gegangen ist, als bey den Säuren, Weingeistern, Gasarten und dergleichen, deren qualitative Natur in Bezug auf andere Qualitäten dadurch bestimmt wird, daß sie den Sauerstoffpol oder den Wasserstoffpol u. s. w.

nach aufsen kehren, nämlich mit einem dieser Stoffe vorzugsweise auf andere Körper wirken.

§. 203.

Ist also das Identische des Principis wirksam unter der Form jener eben bestimmten Substanzen, nämlich ist die Duplicität innerhalb der Identität dieser Potenz unter der Wirksamkeit dieser Massen ausgedrückt; so sehen wir vorerst die Eigenschaft der Pflanzensäfte überhaupt, und in wie fern sie unter einander heterogen sind.

Die Natur der absoluten Identität dieser Potenz bestimmt sich zur Wirksamkeit durch das Seyn in der Duplicität; in der Duplicität ist aber keine Beharrlichkeit des Seyns. Die Wirksamkeit des Identischen drückt sich also aus in der Tendenz, alle Duplicität in ihrer Sphäre schlechthin aufzuheben, und die Indifferenz ihrer Pole als ihrer Factoren herzustellen.

§. 204.

Die reinen Factoren der Natur dieser Potenz sind aber vorerst Sauerstoff und Wasserstoff; allein diese sind nunmehr in der Composition mit Kohlenstoff und Stickstoff implicirt; hat also das Identische die Tendenz mit seinen reinen Formen dem Sauerstoff und Wasserstoff zur Indifferenz zu kommen; so muß es diese Stoffe aus der Composition mit jenen fremdartigen durch selbstthätiges

Setzen einer intensiven Duplicität des Plus und Minus seiner Factoren heraus potenziren, und sie zur Trennung von jenen ersten bestimmen, diesem Kohlenstoff und Stickstoff aber ist dadurch der Trieb ihrer ursprünglichen Tendenz zu folgen — zur Vereinigung — gestattet.

§. 205.

Sauerstoff und Wasserstoff trennen sich demnach von Kohlenstoff und Stickstoff nach allen Richtungen des Umfangs dieser Stoffe los, diese Lostrennung aber ist nur möglich durch das Bestimmtheitsseyn des entgegen gesetzten Plus und Minus des Sauerstoffes in der Composition der Saftmasse; dadurch aber wird vollkommene Duplicität des Sauerstoffes und Wasserstoffes unter der Form des Elektricitätsverhältnisses gesetzt; nun aber ist das Elektricitätsverhältniß dasjenige, wodurch sich die entgegen gesetzten Stoffe einander zu nähern bestimmen sind; also ist mit dieser Function die Bedingung zum Durchdringungsprozesse des Gegensatzes vermöge des Principes gegeben — ein Prozeß, der dem dritten Momente der Construction der Materie entspricht.

§. 206.

In dem Momente der stätigen Innung des Entgegengesetzten, also in dem Durchdringungsprozesse ist bewiesener Massen Duplicität der Facto-

ren überhaupt reducirt, denn es ist Totalität aller Gesetze einer Naturconstruction, und in dem vorliegenden Prozesse Indifferenz des Sauerstoffes und Wasserstoffes nach allen Richtungen um das Volumen der in dem Mittelpuncte zurückgebliebenen rohen Saftmasse nothwendig gesetzt.

§. 207.

Die Function des Identischen unsers Princip, welche durch die reine Duplicität zwischen Sauerstoff und Wasserstoff bedingt, durch den Moment der stätigen Durchdringung dieser Duplicität aber im Objecte dargestellt ist, ist organische Production, wodurch das Princip, also die organische Thätigkeitsform, vermöge der in dem dritten Momente gesetzten Indifferenz der Factoren, in das Product übergeht, und also um die Peripherie der noch nicht zur Duplicität im Sauerstoff und Wasserstoff potenzirten Saftmasse die ersten organischen Gebilde darstellt.

So wie nun die zuerst durch die Thätigkeit des Identischen unter der Form des Sauerstoffes und Wasserstoffes potenzirte Duplicität in den ersten organischen Gebilden zur Indifferenz gekommen ist, das Identische aber sich stets zur Wirksamkeit unter der Form der Duplicität bestimmt, so muß in der Sphäre dieses Prozesses stets wiederkehrende Duplicität in den schon zur Indifferenz bestimmten Stoffen, also in den bereits erzeugten

organischen Gebilden sowohl als in der in ihrer Composition vorher noch bestandenen Saftmasse gesetzt werden; die factuelle Entgegensetzung aber in diesem Prozesse ist die zwischen den schon construirten Gebilden und ihrer Saftmasse, es muß demnach durch die Thätigkeit des Identischen dieses Prozesses das Gesetz der Duplicität bestimmt hervorgerufen werden zwischen organischer und anorganischer Materie also zwischen Gebild und Saftmasse.

§. 208.

Das Duplicitätsverhältniß zwischen organischer und anorganischer Materie dieses bestimmten Prozesses ist aber nur auf solche Art zu erwecken, daß wenn in dem organischen Gebilde das Plus des Wasserstoffes also der positive Factor aus der Indifferenz zur Differenz bestimmt wird, in der Saftmasse der Sauerstoff, also der negative Factor hervortreten muß, und hinwieder, so wie in dem organischen Gebilde das Plus des Sauerstoffes von der Indifferenz frey und als Pol potenzirt ist, die Saftmasse als Wasserstoffspol zur Differenz bestimmt werden muß. Aber auf diese Weise ist allseitig durch solche Duplicitätsdarstellung der Factoren die nothwendige Bedingung zu dem Durchdringungsmomente der Entgegengesetzten in dem Indifferenzproducte gegeben.

Da durch das Identische des Princip, welches in dem Seyn sich nur durch Duplicität als thätig bestimmt, dieser Productionsprozeß stets erneut gesetzt und dadurch um ein bestimmtes Volumen der Saftmassen ein organisches Product gebildet wird, welches die Peripherie ihres Volumens umschließt; so beschreibt dieses organische Gebild durch den sich stets wiederholenden Productionsprozeß — Reproduction — eine fortgesetzte und stets in sich zurückkehrende Linie.

Dieses in einer fortgesetzten Linie sich darstellende organische Product ist das Pflanzengefäß überhaupt, welches die bestimmte Pflanzenflüssigkeit in sich enthält.

§. 209.

Früher schon ist es erwiesen worden, und um die Verfolgung des Pflanzenprozesses nicht durch eine weit ausgeholte Deduction zu unterbrechen, beziehen wir uns kürzlich darauf: daß das Gesetz der Duplicität das Producirende der Fläche, so wie das Gesetz des Magnetismus das Gestaltende der Linie überhaupt, nämlich der Länge sey. Diesem nach ist in der Construction der Prozesse innerhalb jeder Totalität der Thätigkeitsmoment, welcher dem Naturgesetze der Duplicität entspricht, nämlich welcher unter der Kategorie dieses Gesetzes steht, bestimmt, nur die Fläche der Materien, in denen derselbe wirksam ist, zu afficiren.

Der Duplicitätsprozess der Factoren der Pflanzenconstruction setzt also sowohl in der Saftmasse als in den Gefäßen nur die Oberflächen in Wirksamkeit, und die gegenseitig hervorgerufene Duplicität des Plus und Minus in Sauerstoff und Wasserstoff wird also nur auf diese Art erzeugt, daß Saftmasse und Gefäß die entgegen gesetzten Sauerstoffspole und Wasserstoffspole von ihrer Indifferenzmasse aus nach aussen kehren, nämlich, daß das ganze Product als Gefäß auf die ganze Saftmasse und diese wieder auf das ganze Gefäß nur vermittelt dem bestimmten entgegen gesetzten Sauerstoffs- und Wasserstoffspole mit gegenseitiger Wirksamkeit thätig sind.

§. 210.

Wenn nun Saftmasse und Gefäß nur dadurch in beharrlicher Wechselwirkung zu einander sich verhalten, daß die Masse selbst beyder in den gegenseitigen Berührungspuncten nur mit der Differenz des in ihnen nach aussen strebenden Plus und Minus der Factoren thätig ist; so ist das Gesetz der Duplicität nicht in den reinen Wasserstoffen und Sauerstoffen selbst, sondern in Massen dargestellt, die gegenseitig mit überwiegendem Plus und Minus der entgegen gesetzten Stoffe unter dem elektrischen Polaritätsverhältnisse thätig sind.

Stellen also Saftmasse und Gefäß das Gesetz der Duplicität in dieser Construction dar, so ist auch in

dem dadurch gesetzten Productionsmomente *) nicht Indifferenz der reinen Sauerstoffe und Wasserstoffe, sondern derjenigen Massen bestimmt, in welchen die Duplicität ausgedrückt war. Die Duplicität aber ist, wie schon oben festgesetzt wurde, ausgemittelt in derjenigen Masse, die in dem Gefäße das alternative Plus und Minus der Factoren in den Säften erzeugt.

§. 211.

Da das Gesetz der Duplicität in allen Momenten der Berührungspuncte zwischen Saftmasse und Gefäß reell erneut wird; so ist die Reconstruction des Productionsprozesses in unablässiger Stätigkeit begriffen.

§. 212.

Aus der Natur dieser Construction ergibt sich zugleich, daß die Organisation, die in dem Gefäße schon ins Product übergegangen ist, in dem Duplicitätsmomente nach der Dimension der Fläche für den Augenblick aufgehoben ist; indem bey bestehender Indifferenz des Gefäßes kein Elektrici-

*) Wir nennen den Prozeß, der in der Construction der Materie des zweyten Actes als Intussusceptionsmoment der Duplicität sich ausdrückt, in der Potenz der individuellen Organisation den Productionsmoment.

tätsverhältniß Statt haben könnte. Production, Deconstruction und Reproduction sind also in jedem Momente dieses Prozesses reell ausgesprochen.

§. 213.

Das Duplicitätsgesetz erscheint in den Prozessen der Potenz des zweyten Actes als Elektricität im Einzelnen; da aber jeder Pflanzenprozeß die Bestimmung zur Darstellung einer Totalität schlechthin dadurch in sich trägt, daß die Duplicität unmittelbar in die Identität gesetzt ist, und also den ideellen Grund der Selbstbestimmung, nämlich der auf sich selbst beschränkten Wirksamkeit in sich führt; so ist dasselbe Gesetz in den Prozessen dieser Potenz als selbstständige Wirksamkeit unter der Form der Elektricitätsfactoren potenzirt. Eine solche Wirksamkeit, die den ideellen Grund ihrer Selbstbestimmung in sich selbst aufgenommen hat, ist Irritabilität des organischen Reichs, und der Prozeß, in welchem sich dieselbe ihre Beharrlichkeit sichert, ist Irritabilitätsprozeß des besondern Organismus, der ein stets wechselseitiges durch das Identische des Principis bestimmtes Reizverhältniß in sich darstellt.

Der ganze Pflanzenprozeß im allgemeinen wie im einzelnen ist ein durchgängiger Irritabilitätsprozeß, denn die Identität des Principis dieser Potenz ist nach beyden Polarreihen hin eben sowohl als im einzelnen Pflanzenprozeß beschäf-

tigt, die Duplicität der Sauerstoffe und Wasserstoffe herzustellen und sich in der Form der Indifferenz als Substanz zu setzen.

§. 214.

Die Beharrlichkeit und Stufenfolge der Pflanzenindividuen in Geschlechtern und Familien sowohl, als in der einzelnen Construction einer Pflanze und also ihres Lebens ist die stets lebendige Tendenz des Identischen unsers Princip, sich als Substanz in der Indifferenz der Factoren zu setzen. Da nun die totale Indifferenz der ganzen Potenz der Moment ist, in welchem das Princip sich selbst in Ruhe dahin sinkt, so muß auch die ewige Thätigkeit dieses Prozesses so lange gefristet werden, als die Duplicität nicht durch den absoluten Durchdringungsmoment alles Gegensatzes der beyden Polarreihen absolut aufgehoben ist. Und auf gleiche Weise ist auch im Besonderen das Leben jedereinzeln Pflanze so lange gesichert, als durch relative Indifferenz die Duplicität der Factoren dieses besondern Prozesses vermittelt ist.

§. 215.

Wir haben bisher den Pflanzenprozeß im Besondern nur bis auf den Punct verfolgt, wo das Princip dieser Potenz im Besondern des Seyns seine Wirksamkeit beginnt, und haben gefunden, wie die Indifferenz der Schwere in der Saftmasse durch

die Identität unter das Gesetz der Duplicität gebracht, und dadurch vorerst die unterste Stufe des Irritabilitätsprozesses zur Wirksamkeit bestimmt wird. Ferner ging uns aus der Construction desselben hervor, daß in den durch den Irritabilitätsprozeß bedingten Productionen nicht der reine Sauerstoff und Wasserstoff zur relativen Indifferenz kommen, sondern daß dieselben in Massen vorgehen, in denen nur das Plus und Minus der eigentlichen und wahren Pflanzenfactoren die Duplicitätsform bestimmen, worin eben der materielle Grund zum stets erneuten Irritabilitätsprozesse zwischen Saftmasse und den Gebilden des bereits construirten Gefäßes und des stätigen Reizverhältnisses zwischen beyden gesetzt ist.

§. 216.

Ehe wir die fortschreitende Construction des Prozesses dieser Potenz im Besondern weiter verfolgen; nehmen wir das Allgemeine desselben, welches allerdings in dem bisher Gefolgerten schon gedrängt enthalten ist, abgesehen von dem allgemeinen Duplicitätsverhältniß der beyden Polarreihen, welches wir schon deutlich genug bestimmt zu haben glauben, in wiederholte Ansicht, weil wir der Überzeugung sind, daß auf demselben die Einsicht in die Natur aller Pflanzenprozesse im Besondern gegründet sey.

§. 217.

Sauerstoff und Wasserstoff drücken das Gesetz der Duplicität in der Potenz des Pflanzenreichs aus überhaupt sowohl als in der Wirkungssphäre jedes einzelnen Pflanzenorganismus. Aber das Identische des Principis ist das rein Thätige der ganzen Potenz, und nur so fern diese absolute Thätigkeit sich zum Seyn in dieser Potenz bestimmt, so setzt es in sich Duplicität unter der Form zweyer ihrer Natur nach sich entgegen strebenden Thätigkeiten, die wir als Sauerstoff und Wasserstoff kennen.

§. 218.

Aber da das Princip dieser Potenz von der Schwere als dem Seyn einer niedern Potenz ausgeht, so bestimmt es die Substanz der niedern Potenz selbst unter die Form der Duplicität, nämlich es setzt dieselbe als Form seiner Thätigkeit unter dem Ausdruck der Wirksamkeit, mit welcher Form dieses Princip zum Seyn seiner Selbst tendirt.

§. 219.

Aber unter der Form der Duplicität, welche in dem Seyn der niedern Potenz dargestellt ist, ist das reine Gesetzteyn von Sauerstoff und Wasserstoff unmöglich, denn das Seyn der Schwere ist Materie, und die reinen Factoren dieser Potenz sind reine Thätigkeiten, welche immateriell sind; daher ist nur eine Potenzirung derselben mit Plus

und Minus möglich, vermittelt welcher diese reinen Thätigkeiten die Wirksamkeit des Gesetzes der Duplicität darstellen; und ist endlich das Gesetz der Duplicität in ihren reinen Thätigkeiten schlechthin ausgedrückt, so ist der ganze Irritabilitätsprozeß in der absoluten Indifferenz der ganzen Potenz vernichtet, und Form und Substanz derselben sind in dem Totalproducte dieses Actes schlechthin Eins.

§. 220.

Aber in der Duplicität ist überhaupt kein Seyn, daher strebt das absolut Identische unseres Principis zur Indifferenz mit Sauerstoff und Wasserstoff, und da in dem Besonderen des Pflanzenprozesses die Duplicität an der Materie dargestellt werden muß, so strebt es mit Massen, deren Wirksamkeit durch Sauerstoff und Wasserstoff vorzugsweise bestimmt ist, zur Indifferenz im Besondern; eine solche ist relative Indifferenz, die sich nur in Bezug auf die Totalität ihres eigenen Prozesses, der in Bezug auf die ganze Potenz ein besonderer ist, behauptet.

§. 221.

Aber die Duplicität der Pole kann nicht mehr zur unbedingten Einheit reducirt, d. i., nicht schlechthin aufgehoben werden, denn sie ist als Thätigkeitsform des Principis durch das Identische

dieser Potenz selbst gesetzt worden, das Princip aber kann sich weder im Ganzen noch im Einzelnen der Potenz widersprechen, somit kann sich auch der Gegensatz der Pole keineswegs im Princip aufheben, denn das Princip der Potenz kann sich nicht selbst in seiner Ursprünglichkeit vernichten. Da aber die Natur des absolut Identischen in dieser Potenz seiner Form nach sich schlechthin bestimmt, unter die Form des Seyns zu treten, und diese Selbstbestimmung nur durch Lösung der Polaritätsentgegensetzung reell werden kann; so geschieht diese Lösung in einem Acte, welcher identisch ist in der Gleichsetzung des reinen Ideellen — des Identischen unsers Princip — mit der Duplicitätsform der als Subjectobjectivität bestimmten Schwere. Durch den Gleichsetzungsmoment der Substanz mit der Form ist zugleich Synthesis der Differenz im Reellen nothwendig gesetzt, und zugleich ein bestimmtes Seyn des Princip ausgedrückt. In dieser durch die actuelle Gleichsetzung des Identischen mit der Form bedingten und allen Gegensatz des Reellen durchgreifenden Synthesis ist relative Indifferenz vermittelt der Production und Reproduction der besondern Pflanzenorganismen dargestellt.

§. 222.

Wenn aber das bestimmte Seyn des Princip unter der Form des organischen Prozesses nur

dadurch Permanenz erhält, in so fern das Identische desselben die Wirksamkeit des Gesetzes der Duplicität in der durch $A \equiv | A \equiv B |$ bestimmten organischen Sphäre sichert; so folgt nothwendig, daß der organische Prozeß als solcher nicht auf das Seyn der Materie ihrer Substanz nach, sondern auf die Form des Seyns und also auf den bestimmten Thätigkeitsmodus seiner eignen Existenz die vorzüglichste Tendenz ausübe.

§. 223.

Da das Identische des Principis die Schwere selbst zur Form seines Seyns im organischen Prozesse bestimmt, diese aber als die Totalität einer außerhalb unsers Principis liegenden Potenz gesetzt ist, und nur erst durch die Influenz dieses Principis als Polarität in die dritte Potenz gesetzt wird; so ist aus der Natur der Sache ersichtlich, in wie fern der individuelle Organismus von außen bestimmbar sey. Nämlich da die Schwere als Materie außer der Potenz des organischen Prozesses liegt, durch das Princip des Prozesses aber in die organische Sphäre gesetzt wird, so erhellt, daß das positive Princip nur innerhalb der organischen Potenz und zwar als ihre Wesenheit sich bestimmen müsse, daß aber der Stoff, innerhalb welchem sich dasselbe zum organischen Seyn determinirt, und also seine Thätigkeit zur reellen

Wirksamkeit fixirt, von der Sphäre des allgemeinen Organismus hergeholt sey.

§. 224.

Die von aussen durch die Identität des Organismus als Duplicität des positiven Principis bestimmte Materie, in welcher das Identische sich als Wirksamkeit fixirt, dessen angeborne Tendenz es also ist, Indifferenz der Entgegengesetzten herzustellen, entspricht dem Phänomen des Reizes.

Da nun die Duplicität der Entgegengesetzten nur durch zwey Factoren dargestellt ist, so folgt daraus eine doppelte Reihe von Reizen, durch welche die Kategorie der Reize überhaupt für die Organismen des Pflanzenreichs bestimmt ist.

§. 225.

Nachdem wir nun diese mannigfaltigen Bestimmungen des organischen Pflanzenprozesses, welche insgesamt durch das Identische des Principis zu einer und derselben Einheit des Organismus gezogen werden, kürzlich in genauere Ansicht genommen haben; so sind wir in den Stand gesetzt, von da aus das System weiter zu verfolgen.

§. 226.

In den Functionen der vermittelt dem Irritabilitätsprozeß bedingten Production ist das organische Gebild des Gefäßes aus der bestimmten Saft-

masse zur selbstständigen Wirksamkeit heraus getreten. Da aber die durch das Princip bestimmte und vermittelt dem Irritabilitätsprozefs sich stets reconstruirende Productionsfunction nach allen Momenten der Dimensionen in dem $A = | A = B |$ vor sich gehen mufs, in dem das Identische des Principis in jedem Momente der reellen Sphäre des Prozesses das Bestimmende ist; so sieht man die Nothwendigkeit ein, wie zugleich nach allen Momenten in dem $A = | A = B |$ die Gefäfsproduction in einer eben so vielfachen Mannigfaltigkeit vor sich gehen mufs, als vielfältige Productionsmomente durch den allseitigen Irritabilitätsprozefs gesetzt sind.

§. 227.

Da nun die Factoren des Irritabilitätsprozesses gegenseitig durch das Plus und Minus von Sauerstoff und Wasserstoff gesetzt sind also, dafs, wenn nach dem einen Pol der Wasserstoff als Plus, der Sauerstoff als Minus gesetzt ist; so ist auf dem andern Pol der Wasserstoff als Minus, der Sauerstoff aber als Plus bestimmt. Es ist demnach in jedem Irritabilitätsmoment quantitative Differenz und zwar mit dem entgegen gesetzten Plus und Minus der Factoren gesetzt, und daher in jedem einzelnen zur Indifferenz gekommenen Momente, nämlich in jedem einzelnen dadurch producirten Gefäfs diese Differenz auch als Product ausgedrückt.

Es wird also auch in den reellen Productionsmomenten — in den Gefäßen — wechselseitig die bestimmte Differenz, und zwar in dem einen mit quantitativ geringerer aber intensiv vermehrter, in dem anderen aber mit quantitativ vermehrter aber intensiv geringerer Objectivität des Sauerstoffs sich darstellen.

§. 228.

Hinwieder wird sich diese Differenz ausdrücken durch ein entgegen gesetztes Verhältniß des Wasserstoffs, also zwar, daß in dem einen Gefäße, in welchem quantitativ verminderte aber intensiv vermehrte Objectivität des Sauerstoffs ausgedrückt ist, quantitativ vermehrte aber intensiv verminderte Objectivität des Wasserstoffs und so umgekehrt gesetzt seyn muß.

§. 229.

Auf diese Weise stellen sich in einem und demselben individuell organischen Prozesse zwey Reihen von Gefäßen dar, die unter sich eine quantitative Differenz herstellen. In der einen Reihe ist der Sauerstoff quantitativ überwiegend und in der relativen Indifferenz seines Productes am wenigsten, in der andern hingegen der Wasserstoff überwiegend und im Producte am wenigsten beschränkt.

§. 230.

In Bezug auf die ganze Pflanze ist also das Gesetz der Duplicität reell dargestellt in der eben bestimmten Differenz der beyden Reihen von Gefäßen, in denen das Identische des Principis die Wirksamkeit des Prozesses fixirt, so wie in jedem einzelnen Gefäße in Bezug auf sich selbst die Duplicität eine bestimmte ist. Da nun durch den Irritabilitätsprozeß, der nach vielfältigen Momenten in der organischen Sphäre durch das Identische des Principis erweckt ist, die Gefäßeproduction aus eben so vielen Momenten der Saftmasse nach dem bestimmten Differenzverhältniß der Factoren vor sich ging; so müssen diese Gefäße eben so viele ihnen eigenthümlich zukommende Flüssigkeiten enthalten, welche das Reizverhältniß der Gefäße zu einander sichern, die Irritabilität stets erneuen und die Reproduction permanent unterhalten.

§. 231.

So wie aber durch die stätige Potenzirung der Saftmasse zu Factoren des stets wirksamen Irritabilitätsprozesses quantitative Verminderung der Saftmasse überhaupt gesetzt ist; so muß der Irritabilitätsprozeß eine Disproportion des verminder- ten Sauerstoffes und Wasserstoffes in Bezug auf die gesammte Saftmasse nothwendig nach sich ziehen. Durch diese Differenz, welche durch ver-

minderten Sauerstoff und Wasserstoff erzeugt ist, wird Anziehung der heterogenen Stoffe aus der Sphäre des allgemeinen Organismus in die Saftmasse gesetzt; Sauerstoff und Wasserstoff werden also stets in die Saftmassen der Pflanzen aufgenommen und unter das Gesetz des Irritabilitätsverhältnisses bestimmt. Die Art und Weise dieser Attraction werden wir in der Folge des Systems genauer kennen lernen.

§. 232.

Der Pflanzenprozeß kann in dem auf obige Weise bestimmten Entstehen in dem reellen Seyn, also als organisches Product sich nicht anders darstellen, als in einer gleichmäßigen Contraction der ins Product übergegangnen Irritabilität unter der Form der Gefäße. Eine solche Contraction spricht sich in einem unbestimmten Knoten aus, der ein Convolut von in einander laufenden Gefäßen ist.

§. 233.

Der ideelle Grund des Irritabilitätsprozesses ist das Identische des Principis; da nun aber die totale Indifferenz der Factoren des gesammten Pflanzenprozesses in einer besondern Totalität nicht dargestellt ist, so ist auch das Gesetz der Duplicität und somit ein stätiger Irritabilitätsprozeß andauernd nothwendig.

Allein wenn in jedem Momente der Irritabilitätsprozess aufs neue erweckt wird, und zugleich in jedem Momente in die Productionsfunction übergeht; so muß die Darstellung der Gefäße immer mannigfaltiger werden, der Gefäßeknoten muß sich erweitern. So wie nun ferner die Irritabilität nach den Momenten aller Dimensionen lebendig ist und im Producte productiv wird, aber zugleich doch nur nach jeder Richtung die Fläche afficirt; so muß sie auch nach mannigfaltigen Momenten an und um das Volumen des schon bestimmten Gefäßeknotens wirksam seyn, und ins Product übergehen.

§. 234.

Da der Irritabilitätsprozess durch die stätige Thätigkeit des Identischen an der Entschiedenheit der Factorenentgegensetzung gewinnt; so wird die Gefäßseproduction zugleich mannigfaltiger und entschiedener sich entwickeln. Der Gefäßeknoten wird in mannigfaltigern Convoluten und einzelnen Bündeln von Gefäßen aus sich heraus treten, und die Verzweigung derselben wird mit steigender Irritabilität und ihren stets vervielfältigten Momenten an Zuwachs gewinnen.

§. 235.

So wie nun vermöge frühern Erweises der Pflanzenprozess von einer Materie der Schwere aus

beginnt, und die bestimmte Gefäßeveryvielfältigung, nothwendig auch nach den Berührungspuncten mit der Schwermasse vor sich gehen muß, und ferner das Identische die auf diese Art mit dem Irritabilitätsprozeß in Berührung kommenden anorganischen Massen zu Factoren des organischen Prozesses potenzirt; so muß hier der Punct seyn, wo die in Verzweigungen ausströmenden organischen Pflanzengefäße mit der anorganischen Masse nicht nur in der nächsten Berührung, sondern auch in einer entschiedenen Attraction stehen.

§. 236.

Auf diese Weise haben wir die Wurzelbildung der Pflanzen überhaupt bestimmt, und zugleich den einen Punct gefunden, von dem aus die Attraction frischer Pflanzensäfte mit überwiegenden Sauerstoffen und Wasserstoffen durch die Wurzeln vor sich geht, und dieselben in das Innerste der Gefäße als Reizmaterie des Irritabilitätsprozesses geführt werden.

Zugleich ist auch ersichtlich, daß die Ausbildung und Verzweigung der Wurzel nichts anderes sey, als eine Fortsetzung des ursprünglichen Knotens, der immer mehr und mehr im Besondern seinem Volumen nach abnimmt.

§. 237.

Wenn der Irritabilitätsprozeß durch die Momente des Übergangs ins Product nach allen Rich-

tungen die Gefäseverzweigung in einer gröfseren Mannigfaltigkeit aus dem ursprünglichen Knoten heraus zu gehen zwingt, so werden sich die Gefäsebündel auch nach verticaler Richtung fortzusetzen und zu verlängern bestimmt seyn, so wie diese Bildungen über der Schwermasse (diese wollen wir der allgemeinen Verständlichkeit willen in der Folge das Erdreich überhaupt nennen) durch immer fortgesetzte Verlängerung des Knotens in einzelnen Gefäsebündeln emporkeimen; so werden sie der unmittelbaren Berührung der Atmosphäre sowohl als der Influenz des Lichtes blofs gestellt. Auf solche Weise gelangt das Gesetz der Irritabilität zur reinern Darstellung seiner Factoren, der Pflanzenprozeß wird beschleunigter und mit mehr Energie vor sich gehen müssen, die Gefäseproduction muß eine innigere Intensität und ihre Darstellung in der Form der Pflanzenorgane eine ausgebildeter Feinheit erlangen: aber in eben diesem Mafse wird die Form der Gebilde zugleich die Dimension der Fläche vorzugsweise suchen.

§. 238.

Auf diese Weise wird der Pflanzenprozeß unaufhaltsam fortschreiten, bis die relative Vollendung der Pflanze in der totalen Indifferenz seiner Factoren allmählig erreicht ist, und sie in derselben den Tod findet.

§. 239.

Ehe wir die innere Natur des fortschreitenden Pflanzenprozesses von Stufe zu Stufe verfolgen, blicken wir nur momentan auf das zurück, was uns in dem bisherigen ferner eröffnet ist.

Wenn durch die Darstellung der untersten Pflanzenstufen, die von einem Erdreich ausgehen, in welchem der Thon den vorzüglichsten Bestandtheil der Mischung ausmacht, der Prozeß der Irritabilität allmählig in seinen Factoren höher potenziert wird, und der allgemeine Prozeß, der vorausgegangenen Deduction der beyden Polarreihen gemäß, sich von der Indifferenz der Schwermasse überhaupt allmählig mehr entfernt, und die Duplicität der ganzen Potenz entschiedener hervortritt; so muß auch die Schwermasse, von wo aus das ewig Identische des Principis die Factoren seiner Wirksamkeit bestimmt, sich von dem allgemeinen Ausdruck der totalen Indifferenz der ganzen untergeordneten Potenz nach entgegen gesetzten Richtungen gleich weit entfernen.

§. 240.

Das Erdreich, von wo aus die organischen Bildungen der positiven Polarreihe, die Factoren ihres Seyns zur organischen Potenz erheben, muß sich in Bezug auf den Thon wie positiver Pol zu seiner Indifferenz, jenes aber, auf welchen die negative Polarreihe des Pflanzenprozesses ihre or-

ganischen Bildungen gründet, muß sich zu dem Thon wie negativer Pol zu seiner Indifferenzmasse verhalten.

Der Kalk entspricht den Eigenschaften des ersten, der Kiesel jenen des zweyten Pols, welche beyde den Thon in ihre Mitte nehmen und sich gleichmäfsig auf denselben als auf ihren Indifferenzpunct beziehen.

§. 241.

Die mit gröfserer Intensität ihrer Individualisirung steigenden Pflanzenstufen des positiven Pols, deren Production mit intensiv vermehrter aber quantitativ verminderter Objectivität der Sauerstoffs, hingegen mit intensiv verminderter, aber quantitativ vermehrter Objectivität des Wasserstoffs gesetzt sind, müssen demnach von einem Erdreich ausgehen, in dessen Mischung die Kalkerde das vorzüglich Thätige ist; die in ihrer Individualisirung mit intensiv vermehrter aber quantitativ verminderter Objectivität des Wasserstoffs, hingegen mit intensiv verminderter und quantitativ vermehrter Objectivität des Sauerstoffs steigenden Pflanzenstufen der negativen Polarreihe müssen sich auf ein Erdreich gründen, in dessen Mischung die Kieselerde der wirksamste Bestandtheil ist.

§. 242.

Der Widerspruch, in welchen das Princip des Pflanzenprozesses im Besondern sich mit den bey-

den Polarerden rücksichtlich ihrer Erscheinungen im chemischen Prozeß zu setzen scheint, | wird sich im nachfolgenden von selbst heben, und sich insbesondere dadurch aufklären, daß den Fortpflanzungen in so mannigfacher Vervielfältigung das Samenkorn, oder solche organische Gebilde zu Statten kommen, durch deren Wirksamkeit aus der allgemeinen Natur die Factoren des Irritabilitätsprozesses potenzirt und unter die Bestimmung ihrer organischen Sphäre aufgenommen werden.

§. 243.

Dasjenige organische Gebild, welches vermögend seyn soll, abgesondert von der Integrität seines Organismus durch sich selbst den organischen Prozeß innerhalb der Sphäre seiner eignen Wirksamkeit zu fristen und sich fortzupflanzen, muß die relative Totalität seiner ganzen Pflanze, wovon es Gebild ist, in sich darstellen. Das Identische des Principis muß demnach in dem besondern Seyn einer Pflanze entweder als relative Indifferenz nicht nur in verschiedenen Momenten der Irritabilität, sondern in Bezug auf die gesammte Geschlechtstotalität der Pflanze dargestellt seyn, oder das Gebild dadurch zur Selbstständigkeit des organischen Prozesses befähigen, daß es (das Identische) das Gesetz der Duplicität durch den Irritabilitätsprozeß innerhalb [der besondern Sphäre des Gebildes beharrlich fixirt. Ersteres ist

in dem Samenkorn der Pflanzen, letzteres in den so genannten Augen, ihren Zweigen und andern Gebilden dieser Art als in den Knollen, eigentlichen Wurzelknoten u. s. w. dargestellt.

§. 244.

Der Same ist also die dargestellte Indifferenz der Geschlechtstotalität einer Pflanze.

§. 245.

In allen Momenten der Potenz individueller Organismen, in welchen sich das Princip dieser Potenz zum reellen Seyn im Besondern bestimmt, entkeimt dem Erdreich ein organischer Pflanzenprozess, und je nachdem die ewig organisirende identische Thätigkeit dieser Potenz, die der ideelle also der bestimmende Grund durch alle Polartotalitäten, nämlich durch alle Bildungsstufen hindurch ist, in der Sphäre der einen oder der andern dieser Bildungsstufen zum besondern Seyn sich bestimmt, so bildet sich eine Pflanze aus, welche die Eigenschaften in der Individualisierungsintensität ihrer Bildungsstufe, welche wieder eine besondere Potenz in der ganzen Polarreihe ausmacht, durch die charakteristischen Organe darstellt.

§. 246.

Obwohl also die Bedingniß zur Vervielfältigung der besondern Pflanzenprozesse durch den

Samen gegeben ist; so ist doch keineswegs der selbstständigen organisirenden Thätigkeit in dem Princip dieser Potenz das ausschliessende Daseyn des Samens zur Fortpflanzung oder vielmehr zur ursprünglichen Erzeugung der Pflanzenindividuen überhaupt absolut nothwendig.

Der Beweis hievon führt sich durch die Construction des bisherigen von selbst, indem die Darstellung der Indifferenz eines Prozesses dem ursprünglichen Beginnen desselben eben so wenig voraus gehen kann, als der organische Productionsmoment dem Irritabilitätsprozesse in irgend einer besondern Pflanze.

§. 247.

Wenn die Indifferenz der Geschlechtstotalität das reelle Seyn des Principis dieser Potenz im besondern Organismus ganz und gar ausdrückt, das totale Seyn des Principis aber im Besondern nur durch die relativ höchste Duplicität der Factoren gesetzt ist; so muß die Geschlechtsduplicität und somit die Fixirung derselben im Producte, nämlich in den Geschlechtsorganen nur in denjenigen Bildungsstufen der Polarreihen möglich seyn, die sich im hohen Grade von der allgemeinen Totalindifferenz entfernt, und die Factorenduplicität der Irritabilität im Besondern zur entschiedenen Reinheit potenzirt haben. Demnach kommt es in den niederen Bildungsstufen der Pflanzen gar nicht zur

Production des Geschlechtes und eben daher auch nicht zur Samenerzeugung, wenn gleich, wie eben aus dem Gesagten erhellt, die Natur jedes Pflanzenprozesses dahin strebt, das Gesetz der Duplicität reell auszusprechen in der Darstellung der Geschlechter.

§. 248.

Aus allem dem erhellet zugleich der Grund, wie man durch Ausrottung aller Pflanzen auf einer bestimmten Strecke Erdreichs, ohne eine neue Bepflanzung nöthig zu haben, auf demselben neue und von den vorigen ganz verschiedene Pflanzen bloß dadurch hervorbringen könne, daß man auf eine künstliche Art das Erdreich verändere. Man hat allerdings Grund sich zu verwundern, wie man so unbedingt einer so platten Hypothese anhängig seyn kann, die alle mögliche Pflanzenproduction dadurch entstehen sieht, daß sie aus allen Weltgegenden durch Sturm und Wind die verschiedenen Samen zusammen tragen, und auf einem bestimmten Erdreich niederlegen läßt.

§. 249.

Indessen mag ein bestimmter Pflanzenprozeß vermittelt dem Samen, oder ohne denselben organisch beginnen; so ist es in jedem Falle nur durch die Thätigkeit des Principis möglich; und da wir den durch die Thätigkeit des Principis selbststän-

dig erweckten Prozeß bereits hinlänglich kennen; so sind wir endlich auf dem Puncte angelangt, von wo aus wir den Pflanzenprozeß in seinen weitem Ausbildungen in Bezug auf die durch den Samen bedingte Fortpflanzung weiter verfolgen können.

§. 250.

Es ist eine schon früher von uns angegebene Behauptung, auf die wir uns wiederholt beziehen, daß die totale Indifferenz der reinen Factoren der gesammten Pflanzenpotenz, so wie sie von den beyden Polarreihen aus als Sauerstoff und Wasserstoff hervorströmen, in einem Totalproducte sich darstellt, die sich als reine ursprüngliche Erde charakterisirt.

Je nachdem nun die relative Indifferenz der Factoren eines besonderen Pflanzenprozesses in dem Samen derselben Pflanze dargestellt ist; so ist der Samen jeder Pflanze nach Maßgabe der Potenzirung der Pflanzenfactoren als mehr oder weniger reiner Stoffe, auch mehr oder weniger erdigen Gehaltes. Die Erde aber als Differenz ihrer Factoren kann sich nicht unter den Thätigkeiten des Sauerstoffes und Wasserstoffes, sondern nur unter jenen des Kohlenstoffes und Stickstoffes ausdrücken; denn die Indifferenz der Totalität der dritten Potenz als Erde ist jener der zweyten Potenz als

Wasser gerade entgegen gesetzt, aus welchem Grunde auch zwischen ursprünglicher Erde und reinem Wasser relative Intussusception Statt haben muß.

§. 251.

Obwohl nun das Entstehen des Pflanzenprozesses nach Verhältniß des verschiedenen erdigen Gehaltes der Samen seiner Form nach vielfachen Modificationen unterworfen ist; so ist doch die den Prozeß als einen organischen bestimmende Thätigkeit des Principis eine und dieselbe; daher ist auch die Form aller Pflanzenorganismen in dieser wesentlichen Beziehung auf ihr allgemeines Princip eine durchaus sich selbst gleiche.

§. 252.

So wie demnach das Samenkorn dem Erdreich Preis gegeben wird, und die anorgische Natur ihre Gesetze an demselben geltend zu machen strebt; so verbindet sich mit der aus dem Samen potenzierten Kohlenstoff- und Stickstoff-haltigen Materie der in dem Erdreich und in den nächsten Flüssigkeiten enthaltne Sauerstoff und Wasserstoff. Auf diese Weise ist in dieser Masse eine bestimmte Mischung ausgedrückt. Indem nun das Identische des Principis, welches sich in der relativen Indifferenz des Samens unter einem bestimmten

Ausdruck des Seyns gesetzt hat, in diese bestimmte Saftmasse Differenz unter der Polarität des Sauerstoffs und Wasserstoffes setzt; so ist das Gesetz der Irritabilität in derselben Masse reell dargestellt und der Pflanzenprozess ist auf die uns schon bekannte Weise in seinem völligen Beginnen.

§. 253.

Obwohl es schon in der Natur der Sache klar ist, so muß ich doch sogleich ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß nicht der Samen es ist, dessen eigenthümliche Bestandtheile als integrante Pflanzentheile in die Metamorphose der Pflanzenorgane übergehen. Die Metamorphose ist demnach nicht also zu betrachten, als läge in dem Samen die Integrität der Pflanzenorgane wirklich und zwar gleichsam schlafend vorhanden, und bedürfte also nur der fernern Entwicklung. Das Samenkorn ist vielmehr nur die bestimmte Veranlassung, unter welcher das Princip der organischen Potenz sich zur Wirksamkeit bestimmt, das alle Nebenverhältnisse ausschließt, und dadurch indirect die Bedingung zu dem Pflanzenprozess setzt.

§. 254.

Würde in dem Samen unmittelbar und zwar ohne Hinzukommen solcher Flüssigkeiten Differenz gesetzt, in welchem Sauerstoff und Wasserstoff

thätig sind, so würde sich solche Differenz in Materien ausdrücken, deren vorzügliche Wirksamkeit sich unter den Polen von Kohlenstoff und Stickstoff darstellt. Aber auf diese Art wären nicht die Factoren einer Pflanzenorganisation, sondern einer Thierorganisation gegeben. Der vollständige Beweis hierüber fällt in den zweyten Theil dieses Werks, der die Physiologie des Thierprozesses behandelt: jedoch kann unsere Behauptung einiger Maffen sogleich nachgewiesen werden in dem Entstehen derjenigen Würmer, die ausschliessend in verschiedenen Samengattungen erzeugt werden und heranwachsen u. s. w.

Der Same der Thiere ist z. B. eine flüssige Erde, wie wir es gleichfalls in dem zweyten Theile zu erweisen haben, und eben aus dieser Ansicht kann uns das ohne alle Geschlechtsbeziehung vor sich gehende Entstehen der Infusionsthierchen in dem männlichen Samen der Menschen nimmermehr befremdend seyn.

§. 255.

Wir kommen nun auf die fernere Bestimmung unsers Pflanzenprozesses zurück.

So wie nun die durch das Identische des Principis zu Irritabilitätsfactoren bestimmte Saftmasse aus dem Samenkorn potenzirt ist, und nur eine proportionirte Quantität der Kohlenstoff- und Stickstoffhaltigen Materie in dieselbe aufgenommen

werden konnte; so müssen die zu Factoren der Irritabilität nicht potenzirten erdartigen Theile des Samenkorns als Residuen zurückbleiben, und, den Gesetzen der allgemeinen Natur unterworfen, der Verwesung Preis gegeben werden.

§. 256.

Die übrigen Functionen in der Vervielfältigung und Verlängerung der Gefäße, und der dadurch erzielten Ausdehnung des ursprünglichen Gefäßknotens gehen nothwendiger Weise auch in dem aus Samenkorn entspringenden Pflanzenprozeß nach denselben Irritabilitäts- und Productionssetzen vor sich, die wir schon in dem ohne Samen vermittelten Entstehen des besondern Pflanzenprozesses construiert haben.

§. 257.

Das Wurzelungsgeschäft ist daher in diesem wie in jenem, abgesehen von einigen durch die Bildungsstufen der besondern Pflanzen verursachten Modificationen, eins und dasselbe.

§. 258.

Die Saftmasse, in welcher der Irritabilitätsprozeß seine Factoren bestimmt, ist, in Bezug auf sich selbst und abgesehen von der in sie gesetzten Bestimmung der ideellen Thätigkeit, eine rohe Masse, und für den Irritabilitätsprozeß unentschie-

den; daher sind die aus dem ursprünglichen Knoten entstehenden Gefäßeorgane in ihrer individuellen Bestimmtheit undeutlich und in der Continuität ihrer einzelnen Theile nur wenig individualisirt.

§. 259.

Indessen, da der Irritabilitätsprozess in dem Masse die Kraft seiner Natur allmählig vermehrt, in welchem die ideelle Thätigkeit aus der unbestimmten Saftmasse eine reinere Differenz potenzirt, so muß die Unbestimmtheit und der Zweifel des ursprünglichen Gefäße-knotens sich allmählig lösen, und das Gefäße-Convolut muß sich als organische Productivität nach der Bestimmung und Tendenz ihrer Factoren auch räumlich ausdrücken.

§. 260.

Die räumliche Tendenz der Irritabilitätsfactoren stellt sich im Producte durch die Dimension der Fläche dar; der Knoten wird also aus sich heraustreten in Organen, die sich allmählig für die Dimension der Fläche entscheiden.

Da aber die Irritabilitätsfactoren noch mit vielem Kohlenstoffe und Stickstoffe verbunden sind, und in dieser Verbindung ins organische Product übergehen; so kann vorerst nur der Ansatz zur Fläche in ihnen dargestellt seyn. Sie sind daher

fast eben so dick, als lang und breit, die Individualität der Gefäße ist gering, und ihre Verzweigung ist daher wenig mannigfaltig.

Der Beobachtung sind diese Organe unter dem Namen der *Kotyledonen* bekannt.

§. 261.

So wie der Knoten durch den Irritabilitätsprozeß als organisches Product unter der Form der *Kotyledonen* aus sich heraus zu treten gezwungen ist, die ideelle Thätigkeit aber in diesen Organen die Säfte stets erneut zu Irritabilitätsfactoren potenzirt, die durch die Productionsfunctionen in mannigfaltigen Momenten zur Indifferenz kommen, und diese sich in eben so vielen Momenten der Gefäßebildungen darstellt; so muß jedes dieser Organe nach der Dimension der Fläche sich in seinen Gefäßen vervielfältigen, dieselben individueller und also kenntlicher darstellen. Wenn aber die Vervielfältigung der Gefäße und ihre bestimmtere Individualisirung nach der Dimension der Fläche immer fortschreitend hervor tritt; so muß das Phänomen der Dicke in gleichem Mafse zurück treten. Die *Kotyledonen* bilden sich immer mehr zur kenntlichern Form der Blattgestalt aus, die Gefäße müssen sich deutlicher zeigen, wie wir solches bereits an den Erscheinungen der Blattrippen, die sich allmählig in den *Kotyledonen* bilden, nachweisen können.

§. 262.

Auf diese Art müssen die Kotyledonen durch den bis auf einen bestimmten Grad in der Reinheit seiner Factoren steigenden Irritabilitätsprozeß immer mehr und mehr eine reinere Flächengestalt annehmen: und da nach allen Momenten in dem Volumen der Kotyledonen die Irritabilität lebendig ist; so ist auch die durch die Productionsfunctionen gesetzte Gefäßsehbildung in Continuität, nämlich die Gefäße müssen unter einander schlechthin communiciren.

So ist gleichsam jedes Blatt, das aus diesem Hauptknoten entspringt, eine eigne Pflanze, die auf demselben als seinem Indifferenzpuncte ruht, und von daher andauernd die Stoffe seiner Duplicität durch die aus demselben potenzierte Polarmasse holt.

§. 263.

So wie aber aus diesem Mutterknoten die Thätigkeit des Principis im Besondern die Differenz in vielfachern Momenten hervorgerufen wird dadurch, daß sie nach mehrern Richtungen um das Volumen des Knotens dieselbe Operation vorzugsweise wiederholt, so entstehen nicht nur gedoppelte sondern mehrfache Kotyledonen, die sich wie ein Kranz um den Knoten erheben, und bey eintretender Contraction, welche der Ausbildung

der Kotyledonen folgt, den Stängel aus sich hervorgehen lassen.

§. 264.

Beginnt der Pflanzenprozess durch Vermittelung des Samens einer höhern Pflanzenstufe, deren Individualisirungsintensität sehr groß ist, dadurch daß die Factoren bereits im hohen Grade potenzirt sind; oder wird durch irgend eine im Bezug auf das Ganze zufällige Ursache der Irritabilitätsprozess auch bey niederern Pflanzenstufen in dem Entstehen ungewöhnlich beschleunigt und der ursprüngliche Knoten schnell und kräftig entwickelt; so wird in den Kotyledonen der Prozess der Contraction und Expansion zu wiederholten Malen gesetzt, aber eben dadurch wird die Ausbildung der Kotyledonen in gedoppelten Organen also befördert, daß die in ihnen durch eine vermittelt dem Irritabilitätsprozess wiederholte Expansion erzeugten Gebilde eine reinere Fläche darstellen, als die Kotyledonen selbst und sich daher der Blattgestalt entschiedener nähern.

Man findet diese Blätter in den Kotyledonen wirklich vor und nennt sie in botanischer Sprache das Federchen.

§. 265.

Da das Gesetz des Pflanzenprozesses in dem Producte seiner ursprünglichen Bildung sich reell

ausspricht, und durch den Irritabilitätsprozeß vor-
erst ein zweifelhafter Knoten gebildet wird, aus
welchem dann die fernere Pflanzenproduction in
der Blattgestalt sich weiter ausbildet; so folgt, daß
der Ausbildung jedes Blattes überhaupt eine Kno-
tenbildung vorangehen müsse, von wo aus die
Irritabilität sich wiederholt mannigfaltig verbreitet
und als Product sich in der Blattgestalt darstellt.

§. 266.

Das Princip dieser Potenz, das seiner Natur
nach unendlich ist, bestimmt sich durch seine
Wirksamkeit im Besondern — der individuellen
Pflanze — zum endlichen Seyn. In jedem Organe
als einem abermal im Besondern einer bestimm-
ten Pflanze gesetzten Wirken des unendlichen Prin-
cips, ist daher das Seyn im besondern Seyn aus-
gedrückt; es ist demnach das endliche Wirken
des Principis in dem Organe einer Pflanze abermal
auf einen engern Grad bestimmt. Dieses ist aber
nur dadurch möglich, daß das Identische des Prin-
cips das Gesetz der Duplicität, so wie in der Pflan-
ze als dem Ganzen überhaupt, auch im Besondern
derselben, also im Organ, materiell bestimmt
darstellt, und also im Ganzen wie im Einzelnen
die Grenzen der ausbildenden Irritabilität dadurch
fixirt, daß ihre Factoren nur bis auf einen be-
stimmten Grad von Reinheit aus der rohern Saft-
masse potenzirt werden.

§. 267.

Ist daher in den Kotyledonen die durch das im Besondern wirksame Princip bestimmte Ausbildung reell dargestellt; so besteht die fernere Wirksamkeit dieses Organs bloß in der Reproduction seiner selbst, und der in der Blattgestalt der Kotyledonen reellen Expansion folgt, in Bezug auf den ganzen Prozeß der Pflanze, eine unmittelbare Contraction aller Gefäße, welche sich als eine Indifferenz darstellt, die, wenn durch das Princip in ihrer Natur Differenz gesetzt und sonach der Prozeß der Irritabilität erweckt wird, einen neuen Pflanzenprozeß eröffnet, welcher von diesem Contractionspunkte ausgeht, und sich in so fern auf seine Mutterpflanze gründet.

§. 268.

Diese Contraction der schon früher bestimmten heterogenen Gefäße, die sich zugleich als eine relative Indifferenz derselben charakterisirt, weist sich noch in dem so genannten Auge, das sich über dem Punkte des Blattursprunges ansetzt, so wie sich seine Pflanzenausbildung in dem Zweige darstellt.

§. 269.

Wir können folgende Bemerkung, die noch mit der Bildung der Kotyledonen eine gewisse Beziehung auf die Ausbildung der folgenden Blätter

verbindet, nicht übergehen, und sie jetzt erst dem vorherigen füglich anreihen. Nämlich: je nachdem das Samenkorn von einer solchen Pflanze ist, deren Ausbildung vorzüglich mit dem Überwiegen eines Stoffes vor sich ging, deren Factoren also z. B. mit intensiv verminderter aber quantitativ vermehrter Objectivität des Sauerstoffs mit dem umgekehrten Verhältniß des Wasserstoffs in dem Samen zur Indifferenz kamen, ist auch das notwendige Verhältniß der einseitigen Ausbildung der Kotyledonen gesetzt, indem eben in diesem Falle nur der eine Pol mit vorzugsweiser Wirksamkeit sich nach außen darzustellen durch das Princip bestimmt seyn kann und die Folge nach sich zieht, daß die ganze Pflanze sich nach dem einen Pol vorzugsweise ausbildet.

Ist nämlich der eine der beyden Factoren in beträchtlichem Grade geringer als der andere zur Polarität potenzirt, so kann er nicht mit derselben Energie über sein Product hinaus wirken. Indessen, da das Identische sich nur unter dem Gesetze der Duplicität zum reellen Seyn bestimmt, so muß der Factorengegensatz, dieser Disproportion ungeachtet, durch die Thätigkeit des Principis, die sich im Besondern nur durch die totale Darstellung der ganzen Pflanzenindifferenz erschöpft, andauernd erhalten werden.

§. 270.

So ist also durch die Irritabilität in den ausgebildeten Kotyledonen die erste Blattbildung der Pflanzen dadurch erreicht, daß ein Theil der Gefäßebündel aus dem ursprünglichen Knoten heraus trat, und durch die allmählig kräftigere Irritabilität in einem Flächenproduct sich darzustellen gezwungen war. Zugleich hat sich die Nothwendigkeit der Bildung eines neuen Organs in dem Auge, die nach jeder in dem Blatte dargestellten Expansion nothwendig erfolgen muß, für uns geöffnet.

§. 271.

Allein, da die Saftmasse durch die Wurzel stets neu angehäuft wird, und die Irritabilität in einem stets andauernden Reiz erhalten wird; so wird sich der ursprüngliche Knoten mittelst denjenigen Gefäßebündeln in Continuität verlängern und fortsetzen, welche nicht in die ersten Blattbildungen übergegangen sind.

§. 272.

Wenn aber bereits ein Theil der Gefäßebündel des ursprünglichen Knotens zu den ersten Blattbildungen verwendet worden ist, und sich derselbe mit verminderter Quantität fortsetzt; so folgt nothwendig, daß er in seiner Fortsetzung an seinem Volumen verhältnismäßig abnimmt. Die

auf solche Art bestimmte Fortsetzung des ursprünglichen Knotens zeigt sich an der Pflanze als der Stängel derselben, der also nach jeder neuen Blattbildung, wie wir schon jetzt einsehen, verhältnißmäßig an seinem Volumen verlieren muß.

§. 273.

Da die Irritabilität stets aus der Indifferenz des Productes heraus strebt und immer an der Oberfläche desselben sich zur vorzugsweisen Wirksamkeit bestimmt, so folgt, daß, so oft die Irritabilität nach den verschiedenen Momenten der Oberfläche um das Volumen des Stängels ins Product übergegangen ist, dieselbe immer aufs neue über ihr zurückgelegtes Product heraus trete, und auf der Oberfläche derselben dieselben Functionen ihrer Wirksamkeit wiederhole.

§. 274.

Daraus erfolgt, daß die intensive GröÙe der Pflanzenobjectivität sich nach Innen darstellen müsse, nämlich daß die Irritabilität nach dem Innern des Volumens am meisten verkörpert sey, wie sich dieses in dem Holze der Pflanzen nachweist; hingegen die freye Wirksamkeit derselben auf der Oberfläche des Pflanzenvolumens in feinem Organen sich erhalte. Darin liegt auch der Grund, daß die Metamorphose aller Theile einer Pflanze

vorzüglich von den Organen der Oberfläche abhänget.

§. 275.

Ferner erhellt auch, daß das Volumen des Stängels nach Verhältniß in der Dimension der Dicke dadurch anwachsen müsse, wenn die Saftmasse in großer Menge herzu geführt und zur organischen Wirksamkeit der Irritabilitätsfactoren potenzirt wird. Daher die Bildung des Stängels zum Stamme, in dem durch die in großer Menge herbegeführten Säfte der Irritabilitätsprozeß nach vielen Momenten kräftig unterhalten wird, ebenso vielfältig ins Product übertritt, sich verkörpert und auf der Oberfläche stets zum neuen Wirken wieder erweckt wird.

§. 276.

Wenn die Fortsetzung des Stängels also geschieht, daß sich die Gefäßebündel in dem Puncte, wo sie sich von dem ursprünglichen Knoten aus verlängern, über demselben in einer kronenförmigen Peripherie also erheben, daß sie eine äußere und innere Fläche darstellen; so ist der Stängel hohl, d. i., er setzt keine organische Masse nach Innen an, sondern führt Flüssigkeiten und zwar größten Theils in gasartiger Gestalt in sich, die mehr oder weniger unter die Bestimmung des organischen Princips treten, und das Reizverhältniß der

Irritabilität unterstützen. Auch finden sich in diesen Höhlungen Materien vor, die als Residuen derjenigen Stoffe anzusehen sind, die zur Potenzirung der Irritabilitätsfactoren ihrer Natur nach unfähig waren, oder auch aus eben dieser Ursache von dem organischen Producte ausgeschieden wurden.

Nur in den Knoten dieser Stängel, welche in einer Contraction aller heterogenen Gefäße bestehen, ist die Objectivität eine durchgreifende, und erfüllt auch den ganzen Raum nach Innen.

§. 277.

Das Licht ist die ideelle — identische — Thätigkeit in der Potenz der Schwere.

Es ist also der absolute Bestimmungsgrund des Seyns in den Prozessen des zweyten Actes, deren Totalität als Schwere dargestellt ist. In so fern ist es also das absolut Potenzirende der Materien in seiner Potenz.

§. 278.

In der Potenz des individuellen Organismus ist nicht das Licht, sondern das Ideelle dieser Potenz der absolute Bestimmungsgrund des Seyns. Das Ideelle dieser Potenz ist das Identische unsers Principis, es ist also dieses das absolut Bestimmende der Form des individuellen Organismus. Aber in der Potenz des dritten Actes wird die Substanz

der Totalität des zweyten Actes, nämlich die Schwere zur Form des individuellen Organismus erhoben.

§. 279.

Das Princip der dritten Potenz ist also als Substanz derselben der absolute Bestimmungsgrund der Schwere, so fern diese als Form gesetzt ist. Allein das Licht ist der Bestimmungsgrund der Schwere überhaupt, so fern sie Schwere ist. Durch das Princip der dritten Potenz ist die Schwere als solche nicht aufgehoben — denn sonst müßte die Materie überhaupt aufgehoben seyn, diese aber muß bleiben, wenn sie das Bestimmbare in einer höhern Potenz seyn soll — sondern als Schwere zur Polarität bestimmt; wenn sie aber unter der Bestimmung als Form des individuellen Organismus ihrer Wesenheit nach als Schwere beharrlich ist; so ist das Princip der dritten Potenz der absolute Bestimmungsgrund des Organismus als Form seines Seyns, das Licht aber als Bestimmungsgrund der Materialität des Organismus, so fern in ihr die Schwere dargestellt ist.

Darin liegt der Grund, daß die Materie auch unter der Form des individuellen Organismus beharrlich ist, und daß in der organischen Sphäre dieselben Stoffe thätig sind, die auch in der anorganischen Welt die Gesetze der Thätigkeit in der Realität ausdrücken.

Dieſs iſt auch zugleich der Punct, deſſen complicirter Zuſtand größten Theils ſo wenig unterſchieden wird, und der in ſo vielen Köpfen jene Verwirrung hervorbringt, vermöge welcher einige die Functionen des Organismus inſgeſammt auf die Geſetze des Chemismus reduciren, andere hingegen vor lauter reiner Formalität und formellen Geſetzen gar keine Materie mehr an dem Organismus, indem ſie ganz von reiner Philoſophie überſchwemmt ſind, erkennen können.

§. 280.

Wenn nun das Licht auf das Materielle des Organismus, ſo fern es ſchwer iſt, eine Influenz hat, in Hinſicht der Subſtanz des Organismus aber auſſer aller Thätigkeit geſetzt iſt; ſo ſieht man ein, daſs die Influenz des Lichtes auf den Organismus nur eine mittelbare iſt, und einen beſtimmten Reiz zwiſchen organiſcher und anorgiſcher Natur im allgemeinen unterhält, ſo wie alle Materie der anorgiſchen Welt, in deren Conſtruction das Licht als Subſtanz eingegangen iſt, ein beſtimmtes Reizverhältniß zwiſchen Organismus und Materie im Beſondern darſtellt.

§. 281.

Nach Angabe dieſer Beſtimmungen zwiſchen Licht und individuellem Organismus können wir den Pflanzenprozeß weiter verfolgen, der, ſo wie

er das Pflanzenproduct aus dem Mutterknoten sich zu entwickeln und durch die eilende Production in Kotyledonen, Blätter, Auge und Stängel mehr ans Licht und an die Luft hervorzutreten zwingt, sich auch ihrer Einwirkung bloß stellt.

§. 282.

So wie der Prozeß von der Wurzel aus zur Wirksamkeit bestimmt und durch die Influenz des Lichtes dem allgemeinsten und die Masse der Pflanze als schwerer Materie durchgreifenden Reize allmählig unmittelbarer dargestellt wird; so muß die Thätigkeit der Stoffe stets lebendiger werden. Die Thätigkeit der Stoffe aber drückt sich dadurch aus, daß sie sich entgegen gesetzt sind und in der Entgegensetzung auf einander wirken; denn die Indifferenz derselben ist das Grab ihrer Thätigkeit, und sie sind im Indifferenzproducte erstorben.

§. 283.

Wird also durch die Influenz des Lichtes die Thätigkeit der Stoffe in der Schwermasse, wozu vorzüglich die Säfte gehören, vermehrt; so werden sie nach Maßgabe ihrer Heterogeneität bestimmter aus sich heraustreten, und eine entschiedene Differenz in den Massen darstellen.

§. 284.

Die Differenz der Stoffe drückt sich in Sauerstoff und Wasserstoff und ferner in Kohlenstoff und

Stickstoff aus. Die Säfte werden sich also bestimmter von einander unterscheiden in solche, deren vorzügliche Wirksamkeit durch Kohlenstoff und Stickstoff, und wieder in andere, deren Wirksamkeit durch Wasserstoff und Sauerstoff vorzüglich bestimmt ist.

§. 285.

Aber eben auf diese Weise wird die Potenzirung der ursprünglichen Pflanzenfactoren befördert, das Identische des Principis als das absolut Bestimmende dieses Prozesses der Substanz und der Form nach muß die Irritabilität erhöhen, die Productionsmomente reiner und vielfältiger darstellen, den Gefäßen mannigfaltigere Verzweigung, innigere Individualität und entschiedenere räumliche Eigenthümlichkeit zusichern.

§. 286.

Allein da eine absolut reine Trennung der heterogenen Stoffe in der Materie eben so wenig als absolute Destruction derselben, sondern nur quantitative Differenz der Stoffe unter der Polarform mit Plus und Minus möglich ist; so wird in den Irritabilitätsfactoren immerhin noch Kohlenstoff- und Stickstoff-haltige Materie enthalten seyn, so wie Sauerstoff- und Wasserstoff-haltige Materie mit jenem Theil der Saftmasse noch immer verbunden seyn muß, aus dem die Irritabilitätsfactoren bereits zur gröfseren Reinheit potenzirt sind.

§. 287.

Wenn nun durch die permanente Influenz des Lichtes die Thätigkeit der Stoffe unter einander und in eben dem Mafse ihre qualitative Trennung fortgesetzt ist; so wird der gereizte Pflanzenprozeß an der Intensität seiner Functionen und also an der Bestimmtheit seiner Organe zunehmen müssen.

§. 288.

Da ferner durch diese Erhöhung des Irritabilitätsprozesses das Gesetz der Duplicität in der ganzen organischen Sphäre in immer vielfachern und endlich kleinsten Momenten der Materie dargestellt ist, auch in eben so vielen Momenten die erweckte Irritabilität in Gefäßeproduction übergeht, so muß die Gefäßebildung immer geschmeidiger werden und ihre Darstellung im organischen Producte ins unendlich Kleine sich verlieren.

§. 289.

Da der Lichtreiz die ganze Pflanzenmasse durchgreift, so muß die Thätigkeit der Stoffe auch in denjenigen Materien Differenz der heterogenen Stoffe in immer vielfältigern Momenten erzeugen, in denen die Quantität des Sauerstoffes und Wasserstoffes allmählig die geringste wird. So wie sich aber die heterogenen Stoffe trennen, und Sauerstoff und Wasserstoff in unzählig vielen Punc-

ten aus der mit Kohlenstoff und Stickstoff quantitativ überwiegenden Materie nach entgegen gesetzten Polarrichtungen also hervortreten, daß das äußerste Ende des Wasserstoffspols eine proportionirte Quantität Kohlenstoffes, das äußerste Ende des Sauerstoffspols aber eine proportionirte Quantität des Stickstoffes nach sich zieht; so ist das Gesetz der Duplicität auch in dieser Säftemasse so lange herstellbar, bis die Stoffe an der Sauerstoffs- und Wasserstoffsquantität so sehr abgenommen haben, daß nach der Richtung des Wasserstoffspols eine Materie hervorgeht, die mit dem Kohlenstoff schlechthin überwiegend ist, und kein Hervortreten des Wasserstoffspols gestattet, nach der Richtung des Sauerstoffspols aber eine Materie heraus tritt, in welcher der Stickstoff allein die Wirksamkeit bestimmt.

§. 290.

In so fern die Polardarstellung des Sauerstoffs und Wasserstoffs in diesen sich von den reinern Pflanzensäften allmählig mehr und mehr ausscheidenden Massen nach eben bestimmter Weise actuell vor sich geht, so ist in allen den unzähligen Momenten dieser Duplicitätsdarstellung der Irirabilitätsprozeß thätig, der in eben so vielen Momenten ins Product übergeht, und eben so mannigfaltige Gefäße erzeugt, welche diejenigen verschiedenen Säfte eigenthümlich umschließen und in sich füh-

ren, aus welchen die Irritabilitätsfactoren potenzirt wurden.

Aus diesem folgt nothwendig, daß in allen Momenten, wo die heterogenen Stoffe durch ihre vermehrte Thätigkeit sich von einander ausscheiden, die Irritabilitätsfactoren durch das Gesetz der Duplicität unsers Principis zur reellen Wirksamkeit bestimmt, und zur Gefäßeproduction determinirt werden.

§. 291.

In allen Puncten also, wo die Säfte bestimmter aus einander heraus treten und sich qualitativ mehr und mehr ausscheiden, entspringen zugleich Gefäße, welche die ausgeschiedenen Stoffe umschliessen, und sich in der Folge ihrer Production so oft und vielfältig verzweigen müssen, als die Säftemassen] wiederholt sich trennen und ausscheiden, indem in allen Momenten die Irritabilitätsfactoren zur Darstellung des Duplicitätsgesetzes aus den Säften hervorgehen und in jedem Momente ins Product kommen. Je öfter die Säftentrennung sich wiederholt, je mannigfacher die Gefäße sich verzweigen, desto geschmeidiger werden sie: durch den fortgesetzten Irritabilitätsprozeß in derjenigen Saftmasse, in welcher die der Pflanze heterogenen Stoffe bereits überwiegend sind, nimmt die Quantität des Sauerstoffes und Wasserstoffes ab, und wird im Product — nämlich in der Saft-

masse — ihrer Wirksamkeit nach stets mehr beschränkt.

§. 292.

Wird durch die fortlebende Wirksamkeit dieser Functionen die Säftemasse dieser Gefäße dergestalt an Sauerstoff und Wasserstoff erschöpft, daß die geringe Quantität derselben ganz und gar in der anorganischen Materie beschränkt und das Gesetz der Irritabilität in derselben undarstellbar ist; so ist die Verlängerung dieser Gefäße in demselben Augenblicke zu Ende, und statt der Irritabilitätsfactoren tritt, wie schon bemerkt, an der Stelle des Sauerstoffes eine Materie hervor, deren qualitative Wirksamkeit durch die Thätigkeitsform des Kohlenstoffes bestimmt ist; an der Stelle des Wasserstoffes aber erhebt sich eine Materie, deren Wirksamkeit durch die Thätigkeitsform des Stickstoffes bestimmt ist.

§. 293.

Die Mündungen dieser Gefäße, welche eine Säftemasse in sich führen, die sich von den reinern Säften des Pflanzenprozesses los getrennt hat, sind also an derjenigen Stelle fixirt, wo der Irritabilitätsprozeß gänzlich erloschen ist. Aus eben diesen Mündungen werden zugleich nach entgegen gesetzten Richtungen Kohlenstoff- und Stickstoff-haltige Materien von der Sphäre der organischen Pflanze gänzlich ausgeschieden.

In dem Momente, wo diese Stoffe in die allgemeine Natur übertreten, ziehen sie ihre entgegengesetzten nach den Gesetzen des allgemeinen Chemismus an sich, und gehen mit ihnen Verbindungen ein.

§. 294.

Diejenige Absonderungsmaterie, deren qualitative Eigenschaft durch die Thätigkeitsform des Stickstoffes bestimmt ist, wird in flüchtigerer Gestalt ausgeschieden: da aber der Kohlenstoff eine negative Thätigkeit der Materie überhaupt ist, der das Product nach Innen zurück drängt, und dadurch der Intensität nach eine innigere Cohäsion der materiellen Theile erzeugt; so muß diejenige Absonderungsmaterie, deren Wirksamkeit durch den Kohlenstoff bestimmt ist, in einer weniger flüchtigen Gestalt erscheinen. Nach Maßgabe der Proportion des Kohlenstoffes in der Mischung dieser Absonderungsmaterie ist auch die größere oder geringere Cohäsion derselben modificirt, wie sich solches in der Verschiedenheit der Kohlenstoffhaltigen Absonderungsmaterien an verschiedenen Pflanzen nachweisen läßt; daher die Verschiedenheit der Harze und harzähnlichen Materien verschiedener Pflanzen.

§. 295.

Da die Irritabilität jedesmal, wenn sie ins Product übergegangen ist, über dasselbe heraus

tritt und ihre Functionen erneut, so folgt von selbst, daß alle diese Absonderungsgefäße auf der Oberfläche der Pflanze sich endigen; je nachdem aber die Functionen der Irritabilität in dem Momente, wo das Absonderungsgefäß die allgemeine Oberfläche der Pflanze erreicht hat, noch wirksam ist, und Sauerstoff und Wasserstoff sich erst nach einigen Momenten vollends erschöpfen, so verlängert sich zugleich das Gefäß mehrere Linien über der allgemeinen Oberfläche der Pflanze. Diese Erscheinung repräsentirt sich in den haarichten Gefäßen, welche sich über der Oberfläche des Stängels, vorzüglich aber über der Fläche der Blätter, emporheben.

§. 296.

Wenn nicht nur einzelne, sondern alle Absonderungsgefäße über die Oberfläche derjenigen vertical sich verlängernden Gefäße, welche die reinen Pflanzensäfte in sich führen, und den reinen Irritabilitätsprozeß in der weitem Pflanzenausbildung immer mehr darzustellen bestimmt und insgesamt unter dem Namen der innern Rinde bekannt sind, sich fortsetzen; so bilden sie über der innern Rinde noch ein organisches Gebild, welches mehr oder weniger in Continuität seiner Gefäße steht.

§. 297.

Da aber bey Fortsetzung der Functionen dieser Absonderungsgefäße die Irritabilitätsfactoren

immer inniger mit den Kohlenstoff- und Stickstoffhaltigen Materien gemischt werden, so muß auch ein Product erzeugt werden, in welchem die Irritabilität und somit das Leben der Absonderungsgefäße endlich erstarret.

Je schwerer die Potenzirung des Sauerstoffes und Wasserstoffes allmählig vor sich gehet, und je inniger diese mit den heterogenen Stoffen gemischt hervor treten, desto unbestimmter und unförmlicher muß der Ansatz des Productes werden, in welchem die rohen Gefäße sich klumpenweise ansetzen, wie sich solches in der Verschiedenheit der äußern Rinden an verschiedenen Pflanzen verschiedenartig darstellt.

§. 298.

Aus dem ergibt sich, daß, je kärger eine Pflanze sich nährt, je geringer die Säftequantität ist, desto schneller die Ausbildung ihrer Blätter, so wie der anderen Organe erfolge. Diejenigen Pflanzen also, welche an feuchten Orten hervorkeimen und sehr reichliche Nahrungssäfte an sich ziehen, entfalten daher ihre Blätter später, als solche, die mehr rücksichtlich ihrer Nahrungssäfte beschränkt sind. Sind aber solche Bedingungen vorhanden, welche die Potenzirung der Irritabilitätsfactoren vorzüglich beschleunigen, so ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel statuiert.

Überhaupt sind die Organe solcher Pflanzen saftreich und nach Proportion voluminös.

§. 299.

Das Licht verbreitet über die ganze Pflanzenwelt jenen allgemeinen durchdringenden Reiz, vermöge welchem die Pflanzensäfte durch vermehrte Thätigkeit sich von einander ausscheiden, die Irritabilitätsfactoren reiner unter das Gesetz der Duplicität treten, der ganze Pflanzenprozeß beschleunigt, und die Feinheit der Organe in ihrer Ausbildung begünstigt wird.

§. 300.

Diejenigen Pflanzen, welche der Influenz dieses allgemeinen Reizes mehr entzogen werden, verlieren an der Intensität ihrer Thätigkeit, an der Individualität und feinem Ausbildung ihrer Organe und einzelnen Gefäße.

Hierzu gehören vorzüglich die Wasserpflanzen, insbesondere diejenigen Organe derselben, welche sich unter dem Wasser bilden.

§. 301.

Es ist den vorausgegangnen Gesetzen zu Folge leicht ersichtlich, daß eine Wasserpflanze, so fern sie über die Oberfläche des Wassers nicht hervorkeimet, keine vollkommene Ausbildung erreicht. Überhaupt sind die Oberflächen ihrer Blätter rauh

und die Gefäße vorzüglich auf der Fläche, die dem Wasser zugekehrt ist, wenig individuell, und in ihrer Anastomose knotenartig und weniger vielfältig.

§. 302.

So wie nun durch die bestimmten Absonderungsgefäße vorerst in den Kotyledonen, dem Stängel und dann in den fernern Stängelblättern die heterogenen Stoffe ausgeschieden werden, so schreitet der Pflanzenprozeß desto ungehinderter zur fernern Entwicklung der Organe seines Productes fort. Der Irritabilitätsprozeß, der vorzüglich und eigenthümlich an den Gefäßen dargestellt ist, welche die reinere Saftmasse umschließen, wird seine Wirksamkeit vermehren, und das Wachsthum der Pflanzen zusehends beschleunigen.

§. 303.

Je mehr aber die Irritabilitätsfactoren sich ihrer Ursprünglichkeit annähern, desto ausgebildeter müssen die Gefäße erscheinen, welche im Producte die Duplicität der Factoren, die schon früher in die Construction unseres Systems eingegangen sind, darstellen, und eine Säftemasse in sich führen, von denen die eine mit quantitativ überwiegendem Sauerstoff und relativ vermindertem Wasserstoff, die andere hingegen mit quantitativ überwie-

gendem Wasserstoff und relativ vermindertem Sauerstoff die Differenz der Factoren darstellt.

§. 304.

Da in diesen Gefäßen der relativ verminderte Stoff jedesmal eine intensiv grössere Objectivität ausdrückt und in derselben durch den quantitativ überwiegenden Stoff, der eine intensiv geringere, aber extensiv grössere Objectivität des Productes darstellt, hinsichtlich seiner Extension im Producte beschränkt wird, so kann der eine Factor, welcher der relativ geringere ist, in der Form der Duplicität nicht mit derselben Kraft, wie der quantitativ überwiegende Factor, nach aussen die Differenz darstellen: wenn demnach die Differenz, die in dem Producte des Gefäßes reell sich darstellt, in Bezug auf den Differenzpunct, der durch den quantitativ überwiegenden Factor im Producte fixirt wird, eine relativ geringere ist; so muß das Gefäß in allen jenen Momenten, wo die geringere Differenz des reinen Factors ins Product übergegangen ist, contrahirt erscheinen, welche Contraction in Bezug auf die objective Extension des andern Factors durch alle Momente der fortschreitenden Production und dadurch erzeugten Verlängerung sich wie ein fortgezogener Einschnitt um die Peripherie des Gefäßes ausweisen muß.

§. 305.

Indem die Objectivität des einen in das Product übergetretenen Factors, so wie jene seines entgegen gesetzten die Peripherie des Gefäßes jedoch im entgegen gesetzten Raume beschreibt, so muß um das ganze Gefäß eine expandirte und contrahirte Seite zum Vorschein kommen, welche die Form des Gefäßes bestimmt und sich in verticaler Tendenz verlängert.

Eine solche Gestalt ist die Spiralform, und diese beyden sich entgegen gesetzten Gefäße erscheinen als Spiralgefäße.

§. 306.

Die Deutlichkeit der Spiralform wird bestimmt durch die qualitative Factorendifferenz eines und desselben Gefäßes. Auch die Absonderungsgefäße können diese Spiralform mehr oder weniger an sich haben.

Je mehr nun in der Verfolgung des Processes einer Pflanze die Gefäße sich vollkommner ausbilden, um desto deutlicher muß sich auch die Spiralform derselben ausdrücken.

§. 307.

Obgleich wir schon vorläufig von den Stängelblättern zum Behufe deutlicherer Einsicht in das Ganze gesprochen haben, so sind wir in der Ausbildung der Pflanzenorgane vom Standpuncte des ursprünglichen Knotens aus, bereits noch nicht weiter vorgerückt, als bis zur Darstellung der Kotyledonen, der Nothwendigkeit des Auges, welches nach der Expansion der Blattbildung erfolgen muß, und der fortschreitenden Stängelbildung.

§. 308.

Indem durch die sich qualitativ entgegen gesetzten Gefäße als die reellen und im Producte ausgesprochenen Pflanzenfactoren das Wachsthum des Stängels vorwärts gebracht, und das Gesetz der Factorenduplicität nicht nur in Bezug eines einzelnen Gefäßes, sondern hinsichtlich des totalen Pflanzenprozesses im Seyn stets reiner dargestellt wird, mit der relativ höchsten Reinheit der Factorendarstellung aber der Moment gesetzt ist, in welchem die Duplicität zur Indifferenz tendirt; so werden die reellen Duplicitätsfactoren in dem Grade zur Indifferenz incliniren, welcher gleich ist der Reinheit ihrer Duplicitätsdarstellung. Aber die im Seyn dargestellten Factoren der Pflanze sind die oben bestimmten Gefäße, also werden diese in verschiedenen Momenten, wo durch das Ab-

sonderungsgeschäft der untern Organe ein gewisser Grad der Factorenreinheit erreicht wird, zur Indifferenz ihres Gegensatzes tendiren. Der reelle Ausdruck dieser Inclination zur Indifferenz muß sich in der Annäherung der entgegen gesetzten Gefäße und bey kräftigerer Wirksamkeit in einer bestimmten Contraction solcher Gefäßebündel, die unter sich zunächst den größten Gegensatz ausdrücken, für die Erscheinung darstellen.

§. 309.

In den Momenten der Contraction der entgegen gesetzten Gefäße muß das Absonderungsgeschäft der den Pflanzenfactoren alienen Stoffe um so thätiger vor sich gehen, als das Identische des Principis das Gesetz der Duplicität so rein als möglich auszusprechen sich bestrebt.

§. 310.

Eine solche Contraction der Gefäße, die durch eine mehrseitige Annäherung derselben zu einander entsteht, und in der das Princip die Indifferenz der Gefäße schlechthin darzustellen sucht, muß nothwendiger Weise, da eine Indifferenz des Gegensatzes schlechthin nicht Statt hat, eine theilweise Vereinigung einzelner Gefäße — Anastomose — erzeugen, in der die entgegen gesetzten Gefäße zusammen fließen, und die Spiralform der-

selben ganz oder doch größten Theils vernichtet wird.

§. 311.

Auf solche Weise entstehen also Contractionen mehrerer Gefäßebündel, und in denselben Anastomosen derjenigen Gefäße, welche vorhin im Gegensatze die größte Differenz zu einander ausdrückten.

Solche Contractionen hemmen einen Augenblick die verticale Verlängerung der Gefäßebündel und stellen sich an denselben als Knoten dar.

§. 312.

Diejenigen Gefäße dieser Contraction, welche durch Anastomosirung in eins zusammen geflossen sind, vermischen auch die vorhin eigenthümlichen Säfte mit einander, wodurch eine Saftmasse entsteht, in der Kohlenstoff und Stickstoff mit Sauerstoff und Wasserstoff verbunden sind.

§. 313.

In dieser Form von Säftemischung beginnt der Pflanzenprozeß gleichsam aufs neue, denn die Pflanzenfactoren müssen durch die Thätigkeit des Identischen aus der allgemeinen, in der Anastomose enthaltenen Saftmasse entwickelt und unter die Duplicitätsform gebracht werden.

§. 314.

So fern die Irritabilitätsfactoren in einigen Momenten aus der Mischung der Saftmasse des anastomosirten Gefäßes heraus treten, so können sie das Gesetz der Duplicität nur in geringer Differenz darstellen, und die durch die Productionsfunction erzeugten Gefäße können nur roh gebildet werden, und müssen wegen der innigen Mischung der den reinen Irritabilitätsfactoren alienen Stoffe in einem äußerst contrahirten Zustande erscheinen.

§. 315.

In dem Maße, als sich diese Gefäße über die Anastomose verlängern, und die Irritabilität stets erneut wird, treten die Stoffe auch vielfältiger und bestimmter nach den bekannten Gesetzen aus sich heraus, es werden neue Absonderungsgefäße gebildet, und die Gefäße, welche aus der allmählig wieder reiner werdenden Saftmasse erzeugt werden, gewinnen einige Vervielfältigung. Der contrahirte Zustand dieser Gefäße aber muß so lange andauernd seyn, bis durch die Absonderungsorgane der Kohlenstoff und Stickstoff in größerem Maße ausgeschieden sind, die Irritabilitätsfactoren reiner hervor treten, und das Gesetz der Duplicität in größerer Differenz darstellen können, wodurch die Gefäße eine innigere Individualisirung und mannigfaltigere Verzweigung erlangen.

So wie die Gefäße über ihren Anastomosirungspunct in zusammen gezogenen Bündeln heraus treten, so sind sie der freyern Influenz des Lichts und der Atmosphäre ausgesetzt, wodurch die Thätigkeit der Stoffe vermehrt wird, die fremdartigen Stoffe abgesondert werden; und die Production derjenigen Gefäße, welche die Irritabilitätsfactoren eigenthümlich darstellen, kann frey und ungehindert nach allen Richtungen der Fläche sich verbreiten.

Die Gefäßebündel müssen nach entgegen gesetzten Richtungen aus ihrem contrahirten Zustande heraus treten.

Diejenigen Gefäße, welche eine intensiv geringere, aber quantitativ vermehrte Objectivität des Sauerstoffes ausdrücken, werden sich vorzüglich nach der einen, diejenigen hingegen, welche eine intensiv geringere aber quantitativ vermehrte Objectivität des Wasserstoffs an sich fixiren, nach der entgegen gesetzten Flächenrichtung verzweigen. Demnach müssen aus größern Gefäßebündeln kleinere, und aus diesen wieder kleinere entspringen, die sich endlich mit immer steigender Irritabilität ins unendlich Mannigfaltige verlieren.

§. 318.

Auf diese Weise wird ein Flächenproduct dargestellt, das aus einem Gefäßegeflecht entsteht, welches mit wachsender Mannigfaltigkeit in Continuität sich darstellt. Auch die Absonderungsgefäße müssen sich nothwendiger Weise in unzähliger Vielheit auf der Oberfläche dieses Organs entwickeln, und die fremdartigen Stoffe in immer größerem Maße absondern.

§. 319.

So bildet sich die Pflanze in jedem dieser eben gezeichneten Flächenproducte ein neues Absonderungsorgan, durch welches die alienen Stoffe ausgeschieden, und der Pflanze homogene also aufgenommen werden, daß diejenigen Gefäße, welche mit quantitativ überwiegender Objectivität des Wasserstoffs gesetzt sind, den Sauerstoff, jene hingegen, welche mit quantitativ überwiegendem Sauerstoff gesetzt sind, den Wasserstoff anziehen.

§. 320.

Da die Productivität des Irritabilitätsprozesses in der Verzweigung der Gefäße nach der Flächenrichtung nach allen Momenten die Factorenduplicität erwecken muß, also daß nach rechts und links in horizontaler und nach unten und oben in verticaler Richtung die Differenz des Sauerstoffes und Wasserstoffes hervortritt, und ins Product

übergeht; so muß die Gefäßeverzweigung nach allen diesen Richtungen sich entwickeln. Allein da es in der Natur des Irritabilitätsprozesses liegt, sein Product als Fläche auszubilden, so müssen die Gefäße, die aus den Hauptgefäßbündeln nach unten und oben entspringen, sich gemeinschaftlich nach der entgegen gesetzten Flächenrichtung darstellen.

§. 321.

Demnach müssen die nach unten und oben aus dem Hauptgefäßebündeln entspringenden und sich sonach nach einer Flächenrichtung ausbildenden Gefäße, wie zwey auf einander gelegte und durch organische Filamente verbundene Schichten erscheinen, welche Auszeichnung nach Verschiedenheit der Modificationen mancher Pflanzen mehr oder weniger für die Erscheinung darstellbar ist. Ferner müssen auch diese Gefäße sich mehr oder weniger an ihren Endigungen ungleich und erhaben ausbilden, wenn die Gefäßebündel auf einmal sich dergestalt verzweigen, daß der Hauptast sich gar nicht weiter fortsetzt, sondern sich die aus ihm entsprungenen kleinen Gefäße nach der Richtung der Breite verlängern und dadurch eine mehr oder weniger mit Einschnitten und dadurch gebildeten Ecken und Spitzen um die Peripherie versehene Gestalt bilden, woher die eingekerbte Form ihren Ursprung hat.

Die Stängelblätter der Pflanze sind es, welche in ihrer ganzen Bildung und Structur sowohl, als in ihren Functionen unserer eben vorgelegten Zeichnung, so wie sie aus unserm System sich entwickeln mußte, vollkommen entsprechen.

Der angegebene Knoten, aus dem dieses Organ entspringt, ist der eigentliche Stängelknoten, in wenigen Gefäßen tritt er aus sich heraus, vergrößert in etwas sein Volumen, erscheint in dieser Verlängerung in einem höchst zusammen gezogenen Zustande, wie dieses in dem Blattstiele sich erweist, der eigentlich nichts anders als der fortgesetzte Stängelknoten und an dem Puncte, wo er durch wenige Gefäße sich von demselben los trennt, leicht abzulösen ist. Die Verzweigung der Gefäße, die nach Ausscheidung der alienen Materien aus der Saftmasse und der erhöhten Wirksamkeit der Irritabilität, erfolgen muß, repräsentirt sich in den Blattrippen; die häufigen Ausscheidungsorgane erscheinen auf der Oberfläche und sind mit bewaffnetem Auge noch leichter zu entdecken; und endlich die Ecken und Spitzen, die durch die unverhältnißmäßige Ausbildung der kleinen Gefäße im Gegensatze der Blattrippen um die Peripherie des Blattes entstehen, stellen sich in der eingekerbten Gestalt dem offenen Auge dar.

§. 323.

Dafs nach einer allgemeinen Expansion der Gefäße, die im Stängelblatte nach entgegen gesetzten Richtungen sich mannigfaltig zerstreuen, eine allgemeine Contraction und ein Ineinanderfließen der Duplicitätsgefäße, wodurch die relative Indifferenz der sich qualitativ entgegen gesetzten Gefäßbündel und also eine durch Duplicität bedingte Totalität derselben dargestellt wird, erfolgen müsse und sich in der reellen Indifferenz des unentwickelten Auges nachweise, haben wir schon früher nach der Ausbildung der ersten Blätter entschieden angegeben.

§. 324.

Es ergibt sich aus dem Vorherigen, dafs in demselben Masse, als die heterogenen Stoffe ausgeschieden und abgesondert werden, die Säftemasse an der Qualität reiner, aber an der Quantität geringer werden müsse.

Diejenigen Blätter also, welche erst in dem weitem Verlaufe der Pflanze sich bilden, nachdem durch die unteren Blätter die alienen Stoffe bereits mehr ausgeschieden sind, müssen nothwendiger Weise eben so am Volumen abnehmen, als sie an Geschmeidigkeit, feiner Ausbildung ihrer Gefäße, und vermehrter Thätigkeit ihres Lebensprozesses, gewinnen. Eben diese Blätter sind es

auch, welche sogleich sich in eine gröfsere Fläche verbreiten, so bald sie aus dem Blattstiele hervorgehen, indem eben hier die Irritabilität mit gröfserer Intensität auftritt, und die Expansion nach der Breite früher beschleunigt.

§. 325.

Die untern Blätter hingegen, die noch aus der rohern Saftmasse producirt werden, können erst im Verlaufe ihrer Production, wo sie die alienen Stoffe durch ihre eignen Absonderungsgefäfsse selbst erst mehr ausscheiden, sich für die Dimension der Fläche entschiedener bestimmen.

§. 326.

Die eigenthümlichen Functionen des Pflanzenprozesses sind also überhaupt mit mehr oder weniger Leichtigkeit und eben so mit vermehrter oder relativ verminderter Geschwindigkeit determinirt. Daher auch die Erscheinungen bey diesen Pflanzen längere Zeit, bey jenen nur einige Momente fixirt werden.

§. 327.

Es erhellet, dafs die Blätter derjenigen Pflanzen, welche in ihrer productionsfähigen Masse sehr viel Kohlenstoff führen, in einem immer contrahirten Zustande erscheinen müssen. Die Pinusarten z. B. die, wie wir aus der grofsen Men-

ge des sich aussondernden Harzes sehen, sehr viel Kohlenstoff enthalten, erzeugen Blätter, die kaum für die Dimension der Fläche entschieden sind, und nur wie platt gedrückte Nadeln erscheinen; der höchste Grad der möglichen Ausdehnung zeigt sich in den schuppenartigen Blättern, die das Samenkorn bedecken.

§. 328.

Wenn die Bildung der Blätter überhaupt bedingt ist durch die Annäherung und endliche Anastomosirung sich entgegen gesetzter Gefäße, die zur Indifferenz ihres Gegensatzes tendiren; so wird so oft sich eine Blattbildung entwickeln, als die angegebenen Bedingnisse in die Functionen des Pflanzenprozesses gesetzt werden.

§. 329.

Übrigens sind die Stängelblätter Ausscheidungsorgane der Pflanzen; der Pflanzenprozeß wird also so lange nicht zur Ausbildung feinerer Organe und noch weniger zur Darstellung seiner totalen Indifferenz gelangen, bis in den Stängelblättern die Säftemasse in erforderlichem Grade gereinigt ist. Überhaupt wird der Prozeß der Pflanzen sich in Ausbildung des Stängels und der Stängelblätter fortsetzen, wenn durch häufig zuströmende Säfte, welche viele aliene Materie in sich enthalten, die vollständige reine Säftezubereitung

gehindert wird. Darauf gründet sich die Verschiedenheit des Wachsthum's verschiedener Pflanzen, so wie die Mannigfaltigkeit desselben von einer und derselben Pflanzenart.

§. 330.

Es ist eine richtige Beobachtung, die man gemacht hat, daß, so wie der Pflanze häufige Nahrung gegeben wird, das Wachsthum befördert, hingegen die Ausbildung der feinem Organe, als das Hervortreten der Blüthen, der Geschlechtstheile, gehindert wird. So ist es auch zugleich nothwendige Folge, daß, wenn der Pflanze in vorzüglichem Mafse Sauerstoff und Wasserstoff gereicht wird, die frühere Ausbildung bezweckt werden muß, aber ein voluminöses Wachsthum nicht erfolgen kann, indem schnell und mit wenigen Entwicklungen das erreicht wird, was unter dem anhaltenden für das voluminöse Wachsthum der Pflanze so erspriesslichen Reiz der alienen Stoffe nur allmählig und nach Entwicklung vieler Organe erlangt werden kann.

§. 331.

Man kann sich von dieser Wahrheit auf mannigfaltige Art, und unter andern auch auf folgende einfache Weise überzeugen: Man gebe einer jungen Pflanze unverdorbenes reines Wasser, sie wird ihre unentwickelten Organe aufschliessen, die Blätter werden sich ausbilden, die Zweige wer-

den mit eilender Productivität im Producte fortschreiten. Wenn nun zugleich die Pflanze nicht der freyen Luft ausgesetzt, sondern in einer Atmosphäre aufbewahrt worden ist, die durch die Ausdünstung der Menschen oder anderer Thiere mit alienen Stoffen angefüllt wurde; wenn ferner ihre sich entfaltenden Organe der unmittelbaren Influenz des allgemeinen Lichtreizes entzogen wurden, und dessen ungeachtet in so schneller Zeit ihre Ausbildung vollenden; so überzeugt uns die Erscheinung um so auffallender, daß durch Darreichung der reinern Sauerstoffe und Wasserstoffe, welche diesfalls die Pflanze unmittelbar vorzüglich aus dem Wasser potenzirt, die Ausbildung der Pflanzenorgane schleunigst befördert, aber das voluminöse Wachsthum sehr beeinträchtigt wird.

§. 332.

So wie der Stängel nach den uns hinlänglich bekannten Gesetzen der Productivität der organischen Pflanze sich bald in Contraction bald in Expansion seiner Gefäße befindet, und eben auf diese Weise durch theilweise sich annähernde Gefäßebündel in verschiedenen Entfernungen ein Knoten erzeugt wird, in welchem einzelne bis auf einen bestimmten Grad der Differenz potenzirte Gefäße in einer Anastomose zur Indifferenz tendiren, und der sich in die Expansion eines Blattes auflöset, so muß auf dem Puncte, wo nach

gleichmäßiger Absonderung der alienen Stoffe ein bestimmter Grad der Duplicitätsdarstellung aller die Oberfläche des Stängels umgebenden und sich entgegen gesetzten Gefäße erreicht ist, eine allgemeine Contraction dieser sämtlichen Gefäße entstehen, in welcher sich dieselben nach dem Entgegensetzungsverhältnisse anastomosiren.

§. 333.

Aus der Anastomose duplicirter Gefäße, in deren Individualität die Irritabilitätsfactoren also fixirt sind, daß das eine den Sauerstoffpol, das andere den Wasserstoffpol nach außen kehrt, entspringt ein Blatt überhaupt; da nun in diesem Knoten die duplicirten Gefäße in allen Puncten der Oberfläche in Anastomosen übergegangen sind, so müssen auch in allen jenen Momenten solcher Anastomosen um die Peripherie des Knotens Blattbildungen empor sprossen, deren Gefäße und Säfte eine größere Reinheit erlangt haben, als alle bisher gebildete Organe.

§. 334.

Je nachdem die Anastomosen in diesem allgemeinen Knoten sich eigenthümlicher von einander darstellen, so werden die Blätter, obwohl zugleich und aus einem Knoten, jedoch distinct von einander getrennt hervor treten; sind aber die Anastomosen in dem allgemeinen Knoten inniger mit

einander verbunden, und mehr oder weniger in einander übergeflossen, so wird die Blattproduction nach allen Momenten um die Peripherie des Knotens in Continuität und vollkommenem Zusammenhang sich darstellen, die sich in ihrer fortschreitenden Bildung bald mehr bald weniger zackicht in der Erscheinung repräsentirt, und die Verbindungspuncte der einzelnen Blätter zu einem Ganzen von dem Entstehen an aus ihren Anastomosen durch ihre ganze Fortsetzung hindurch oft mit einem kenntlichern Rande bezeichnet, der dieser Blattgestalt eine besondere Form gibt und durch seine Trennung die zusammen gewachsenen Blätter nach ihren obern Theilen hin vervielfältigt.

§. 335.

Wir sehen die charakteristische Bildung dieser Organe nachgewiesen in der Verschiedenheit der Kelchbildungen verschiedener Pflanzen, die der Bestimmung des eben construirten Pflanzenorganes mit mehr oder weniger Modification entsprechen.

Einblättrige und mehrblättrige Kelche haben in der obigen Bestimmung ihren zureichenden Grund; übrigens haben die Kelchblätter mit den Stängelblättern alles gemein, nur unterscheiden sie sich durch ein geschmeidigeres Volumen und feinere Structur ihrer Bildung, die sie der feinern Säfte-

masse, die ihnen zukommt, vorzüglich zu danken haben.

§. 336.

Der Pflanzenprozess überhaupt sowohl als im Besondern geht dahin, die reine Duplicität seiner Factoren darzustellen, und mit derselben zur totalen Indifferenz zu kommen. So wie der Prozess vermittelt seiner irritablen Natur in allen Organen hindurch um die Darstellung seiner Factoren ringet, und das Gemisch der Grundstoffe durch eine in den Kelchblättern selbst fortgesetzte Ausscheidung und Absonderung auf die Sauerstoffs- und Wasserstoffthätigkeitsformen immer mehr reducirt werden; so müssen diese Kelchblätter, selbst nach Mafsgabe des Verhältnisses der ursprünglichen Factoren zu der übrigen Materie der Pflanzen, sichtbare Veränderungen hervorbringen.

§. 337.

Blau und Violet von der einen, Gelb und Roth von der andern Seite, bringen in ihrer gemeinsamen Strahlung das Grün hervor.

§. 338.

Doch muß ich hier voraussetzen, daß die Leser mit mir einig sind, wenn wir den Gesetzen der Farbentheorie nach, behaupten, daß sich dunklere und hellere Farben ihrer ideellen Natur nach

von einander eben so unterscheiden, wie höhere und geringere Oxydation, indem nämlich die materiellen Farben ihren Unterscheidungsgrund in dem verschiedenen Gemische der Stoffe haben, welche die negativen oder positiven Thätigkeiten repräsentiren.

§. 339.

Die vier Grundstoffe erzeugen in der Natur nach ihren verschiedenen Verhältnissen zu einander, dieselben Qualitäten materiell, welche die vier Grundfarben ideell repräsentiren. Die Ineinander-spielung und gemeinsame Strahlung der Grundfarben produciren das Grün ideell, wie es durch das Prisma bewiesen wird, die Indifferenz von Sauerstoff und Wasserstoff, welche von entgegen gesetzten Richtungen her mit ihren Factoren auch die alienen Stoffe in ihr Product mit aufnimmt, stellt sie materiell dar.

§. 540.

So wie demnach durch die eigenen Ausscheidungs- und Absonderungsfunctionen der Kelchblätter Sauerstoff und Wasserstoff überhaupt quantitativ vermehrt, die alienen Stoffe aber quantitativ vermindert und diese also allmählig in geringerem Masse in die Indifferenz der Pflanzenproducte aufgenommen werden, so müssen sich die Kelchblätter allmählig von demjenigen hohen Grün ent-

fernen, womit die Stängelblätter derselben Pflanzen charakterisirt sind.

§. 341.

Wird die Absonderung der fremdartigen Materien durch die Functionen der Kelchblätter selbst im hohen Grade erreicht, und der nothwendige Differenzpunct zwischen Sauerstoff und Wasserstoff hergestellt; so müssen die Kelchblätter an eben diesen Puncten die grüne Farbe gänzlich verlassen, und sich für das eine oder entgegen gesetzte Farbenspiel, je nach Verschiedenheit des überwiegenden Sauerstoffes oder Wasserstoffes und der Intensität ihrer Mischung bestimmter entscheiden.

Wir sehen auch wirklich in verschiedenen Pflanzen eine Veränderung der grünen Farbe an den Kelchblättern vor sich gehen, so dafs sie oft an den Spitzen derselben, an den Rändern und an andern Orten in hellern oder dunklern Farben erscheinen, da der übrige Theil der Blätter noch grün bleibt.

§. 342.

Auf solche Weise hat sich die Pflanze in der Kelchbildung neue Organe bereitet, in denen die Saftmasse immer mehr an Quantität abnimmt, aber zugleich in eben dem Mafse an Reinheit gewinnt.

§. 343.

So wie die Fortsetzung des ursprünglichen Knotens — im Stängel — auf den Punct ankam,

wo vorzüglich durch die Stängelblätter eine reinere Säftemasse dergestalt vorbereitet war, daß die äußersten Duplicitätsgefäße der Oberfläche des Stängels, in welchen nothwendig der Irritabilitätsprozeß zur relativ höhern Potenzirung seiner Factoren kommen mußte, als in denen, welche mehr nach innen gekehrt sind, in die Anastomose ihres Gegensatzes übergingen; so mußten in allen diesen Momenten um die Oberfläche des Stängels in einer Peripherie und also zugleich Blattbildungen entstehen, die wir unter dem Ausdruck des Kelches kennen gelernt haben.

§. 344.

In diesem Kelche werden die Absonderungsfunctionen kräftig vermehrt und die Säftemasse immer mehr reducirt, Sauerstoff und Wasserstoff treten mit mehr Bestimmtheit unter das Irritabilitätsgesetz. Da auf diese Art die heterogene Materie aus den Gefäßen dieser Organe entfernt und der Gegensatz aller Duplicitätsgefäße unter die relativ höchste Differenz gebracht wird, also, daß nicht nur einige Gefäßegebündel, oder der plane Flächenumfang der Gefäße, den relativ höchsten Gegensatz der Irritabilitätsfactoren darstellen und in einzelnen Anastomosen zur Indifferenz tendiren, sondern alle Gefäße nach innen und außen in allen jenen Momenten, wo sie unter sich den relativ höchsten Grad der Factorendifferenz erreicht

haben, in die Anastomose der Entgegengesetzten übergehen; so muß nach der in den Kelchblättern dargestellten Expansion abermal eine allgemeine Contraction erfolgen, die aus eben so vielen Anastomosen entsteht, als sich Indifferenzpuncte der Entgegengesetzten bilden müssen.

§. 345.

Ein Convolut solcher Anastomosen, die insgesamt eine Contraction vorstellen, bilden einen Knoten, der unmittelbar auf jenen, welcher die Kelchblätter erzeugte, aufgesetzt ist, und von diesen Kelchblättern umschlossen wird.

§. 346.

Auch diese uns bekannte Anastomose einzelner Gefäße, die unter sich den relativ höchsten Factorengegensatz ausdrücken, wird relative Indifferenz gesetzt, und so wäre die Totalität des Processes einzelner Gefäße erreicht, die Irritabilität wäre in denselben ganz auf das Product beschränkt und der Thätigkeitsgrund, sich in der erreichten Indifferenz wieder aufzulösen, wäre ebenfalls im Producte verkörpert.

§. 347.

Allein die absolute Identität des Principis, als ideelle Thätigkeit eines bestimmten Pflanzenprocesses, ist nur gesetzt unter dem kategorischen Sche-

ma $A = | A = B |$ als dem Ausdruck ihrer bestimmten Wirkungssphäre; demnach muß die ideelle Thätigkeit als das absolut Bestimmende der Substanz und der Form der organischen Pflanze, alle Organe derselben so lange zur Wirksamkeit beleben, und also so lange das Gesetz der Duplicität, welches das Gesetz seiner eignen Thätigkeit im Seyn ist, in allen Organen erneut darstellen, bis die totale Indifferenz der Factoren in Bezug auf den ganzen Prozeß erreicht, also, so viel wir jetzt einsehen, die Duplicität aller einzelnen Gefäße in einem bestimmten Factorengegensatz vollkommen dargestellt, und in Eine Anastomose übergegangen ist.

§. 348.

Da die Schwere selbst als Pol gesetzt ist, und demnach jeder Pol als eine Schwermaterie mit seinem Entgegengesetzten nicht zur Indifferenz schlechthin kommen kann; so entsteht in der Pflanze eine durch die ideelle Thätigkeit des Principis bestimmte Tendenz, die Schwere als Pol aufzuheben und nur die einfachen Factoren als Pole zu setzen, und mit denselben zur vollkommenen Differenz zu kommen. Aber eben diese Tendenz erreicht sich selbst nicht in einzelnen Gefäßen und Organen, sondern nur ausschließend in der ganzen Metamorphose der Pflanze.

§. 349.

Wenn es uns in der Metamorphose der bereits zurückgelegten Organe zur klaren Thatsache geworden ist, daß aus den Anastomosen der Duplicitätsgefäße neue Blattbildungen entstehen mußten; so muß es jetzt um so evidentere aus der Natur der Sache fließen, daß aus dem von den Kelchblättern umschlossenen Knoten eben so viele Blattbildungen emporsprossen müssen, als in demselben Anastomosen duplicirter Gefäße dargestellt sind.

§. 350.

Die Form sowohl als die innere Natur des Prozesses einer jeden Blattbildung aus der Anastomose entgegen gesetzter Gefäße ist schon zu unserer Kenntniß in der Construction der vorigen Organe gekommen. Allein da die Säftemasse an Quantität immer mehr verliert, aber in fortschreitendem Verhältnisse an Reinheit gewinnt; so wird die Irritabilität in ihrer Wirksamkeit vermehrt, die Duplicität steigt, die entgegen gesetzten Gefäße, welche die Duplicitätsdifferenz reell darstellen, gewinnen an bestimmter Ausbildung, die Säfte, welche sie eigenthümlich in sich führen, entscheiden sich immer mehr und mehr für eine bestimmte Polarität, die den einen Pol stets kräftiger in der Objectivität beschränkt und dem Entgegengesetzten größere Freyheit läßt; die Spiralforn der Gefäße

mufs sich kenntlich ausbilden, und so entstehen Blattbildungen, die an Geschmeidigkeit, Feinheit und Individualität der einzelnen Gefäße, so wie der ganzen Structur überhaupt, alle übrigen uns bisher bekannten Organe übertreffen.

§. 351.

Je mehr die Wirksamkeit der Irritabilität erhöht wird, desto gröfser ist die Thätigkeit der Stoffe überhaupt, desto entschiedener treten sie aus sich heraus, und desto mannigfaltiger verzweigt sich daher die Gefäßebildung.

§. 352.

In eben dem Grade und in derselben Mannigfaltigkeit, als die gesammten Stoffe durch ihre bereits aufs höchste gesteigerte Thätigkeit sich von einander ausscheiden, bilden sich auch Gefäße, welche die von einander ausgeschiedenen Stoffe in sich aufnehmen. Daher mufs die Bildung der Absonderungsgefäße in diesen Organen weit häufiger und mannigfaltiger seyn, als in allen übrigen, und die Thätigkeit des Absonderungsgeschäftes so wie die Quantität der sich absondernden Materie müssen der Kraft und Energie gleich kommen, womit der ganze Prozeß in diesen Organen sich beschleunigt.

§. 353.

Sauerstoff und Wasserstoff sind die Repräsentanten von Violet und Roth *), so fern die Farbe durch eine bestimmte Influenz des Lichtes auf die Körper materiell dargestellt wird.

§. 354.

Die Kelchblätter fangen auf dem Puncte an, wo ihre Gefäße mit überwiegender Quantität des Sauerstoffes und Wasserstoffes zur Production kommen, sich für eine bestimmte Polarfarbe zu entscheiden. Die Blattbildungen nun, welche den Kelchblättern folgen, und in denen Sauerstoff und Wasserstoff zu einer Reinheit potenzirt ist, und immer mehr potenzirt wird, welche noch in keinem Organ erreicht wurde, müssen sich demnach in allen ihren Theilen für die Darstellung dieser oder jener Polarfarbe bestimmen und ihren Indifferenzzustand — das Grün — verlassen.

§. 355.

So wie aber Sauerstoff und Wasserstoff, Violet und Roth repräsentiren, so erzeugt der Sauer-

*) Von dieser Wahrheit kann man sich schon durch das Phänomen der Elektricität bald mehr bald weniger überzeugen, indem das reinste Violet und das reinste Roth nach Beseitigung aller störenden Umstände erzeugt werden kann.

stoff in der Verbindung eines andern Stoffes das Violet nicht in der ursprünglichen Reinheit, wie selbiges durch das Prisma zu erscheinen gezwungen wird; eben so verhält es sich mit dem getrübten Wasserstoff und dem Roth.

§. 356.

Die Ineinanderspielung, nämlich die Strahlung von Violet und Roth, und also materiell betrachtet, die Versetzung und Ineinanderspielung des Sauerstoffes und Wasserstoffes produciren zunächst die Pfirschblüthfarbe; demnach muß sich das Farbenspiel dieser Blätter stets bemühen, die Pfirschblüthe darzustellen.

Nach Maßgabe der Bedingungen, welche in verschiedenen Pflanzen durch das Verhältniß des Sauerstoffes und Wasserstoffes zu den übrigen Stoffen bestimmt sind, werden sich die Farben dieser Blätter bald mehr bald weniger der Pfirschblüthe nähern oder entfernen *).

§. 357.

Diese eben in ihrer Construction entwickelten Organe sind die Kronenblätter, welche alle aus

*) Es wird niemand unserer Leser dem Irrthum beypflichten, als würde die Farbe der Blätter durch die Farbe der Säfte bestimmt, indem oft das Gefäßsegelecht z. B. grün, die Säfte aber gelb erscheinen.

dem bekannten Knoten entstehen, und sich in den verschiedenen Farben darstellen, aber auch zugleich die alienen Stoffe mit größter Energie, und in der möglichsten Feinheit materieller Gestalt ausscheiden.

§. 358.

Diese feine Ausscheidung der Stoffe in der subtilsten Form muß den Geruchssinn der Thiere um so durchdringender afficiren, je subtiler sie ist, je mehr sich die ausgeschiedenen Stoffe in einem gewissen homogenen Zustande zu den Geruchsnerven verhalten, und je leichter sie sich in der Berührung mit denselben vollends auflösen.

Es wird sich übrigens erst in der Physiologie der Thiernatur erweisen lassen, daß Kohlenstoff und Stickstoff vorzüglich die Materie beeigenschaften, riechbar zu seyn.

§. 359.

So wie die differenten Farben an den Organen der Pflanzen mit dem Moment hervor treten, als solches durch das Verhältniß der Irritabilitätsfactoren zu dem ganzen organischen Producte gestattet wird; so ist die differente Farbe keine ausschließende Eigenschaft der Kronenblätter, sondern diese Farbenverschiedenheit kann auch an andern Organen z. B. an den Stängelblättern oder den Kronenblättern erscheinen. Man bemerkt z. B. schon an dem ersten ausgebildeten Blatt der Tulpe, daß

seine oberste Spitze, welche die beyden Ränder etwas einwärts biegt, merkbar die grüne Farbe verläßt, ohne sich jedoch in einer andern Farbe rein auszudrücken; und bey eben dieser Pflanze gelangt das Princip auf einem kürzern Wege der Metamorphose zur Darstellung seiner Tendenz, indem die Stängelblätter unmittelbar in Kronenblätter sich verwandeln.

§. 360.

Das Gesetz der Irritabilität fordert, daß das Identische des Princip die Pole dergestalt bestimme, daß aus dem Gemische der Säftemasse Sauerstoff und Wasserstoff potenzirt werden, welche als die nach außen gekehrten Pole der Säfte, sie mögen in tropfbar flüssiger oder gasartiger Gestalt erscheinen, vermöge ihrer entgegen gesetzten Natur auf einander wirken, und das Phänomen der gegenseitigen Annäherung erzeugen, welches sich in wechselseitiger Contraction darstellt.

§. 361.

Aber nach einem gleichfalls uns bekannten Naturgesetze ist durch den Moment der Irritabilität unmittelbar ein zweyter gesetzt, wodurch die Duplicität der vorigen Function aufgehoben, und die Factoren derselben zur innigen Durchdringung durch die Thätigkeit des Identischen gezwungen

werden; dadurch wird die Totalität der kategorischen Functionen in jedem Momente des Products dargestellt.

Der Gegensatz ist demnach durch diesen Innungsmoment im Producte gelöst, und für den Moment ist eben in dem Producte Indifferenz gesetzt.

§. 362.

Dadurch, daß diese Indifferenz nach allen Richtungen um das Volumen der Saftmasse durch die in jedem Momente wirksamen Irritabilitätsfactoren nothwendig gesetzt ist, wurden Gefäße gebildet, welche die Säfte in sich einschließen.

§. 363.

Mit der durch den allgemeinen Lichtreiz vermehrten Thätigkeit der Stoffe und dem immer höhern Potenziren der Irritabilitätsfactoren wurden die Gefäße nicht nur geschmeidiger, sondern auch mannigfaltiger.

In demselben Grade des fortschreitenden Processes werden die Säfte zugleich reinere Repräsentanten des Sauerstoffes und Wasserstoffes, ihre Differenz wird bestimmter, und es bilden sich um sie Gefäße, welche die entgegen gesetzten Säfte eigenthümlich einschließen.

§. 364.

Die eine dieser Säftemasse ist demnach mit quantitativ überwiegender Objectivität des Sauerstoffs, und quantitativ geringerer, aber intensiv größserer Objectivität des Wasserstoffs gesetzt; in diese Mischung wird, der Affinität der Stoffe gemäß, eine proportionirte Quantität Stickstoff aufgenommen.

Die andere dieser Säftemasse ist mit quantitativ überwiegender Objectivität des Wasserstoffes und mit quantitativ geringerer, aber intensiv vermehrter Objectivität des Sauerstoffes bestimmt; dieser Qualität Saftmasse ist eine proportionirte Quantität Kohlenstoffes beygemischt.

§. 365.

Da die Gefäßeproduction durch die Saftmassen realiter vor sich gehet, und die Irritabilitätsfactoren aus denselben potenzirt werden; so wird der ursprüngliche Duplicitätscharakter dieser Säftemassen auch organisch in den Gefäßebildungen ausgedrückt.

§. 366.

Diese duplicirten Gefäße, die als organische Bildungen die Irritabilitätsfactoren reell darstellen, und an die ihre Functionen zur Permanenz fixirt werden, werden durch alle Organe der Pflanze hindurch zu stets reinerer Darstellung der Dupli-

cität ausgebildet. Sie verzweigen sich in jedem Blatte nach zwey sich entgegen gesetzten Flächenrichtungen, und legen den Grund wiederholt zu neuen Organen durch ihre gegenseitige Anastomose.

§. 367.

Das Princip dieser Potenz legt in die Natur des Pflanzenprozesses die unbedingte Tendenz, in der totalen Indifferenz der Pflanzenfactoren überhaupt die Totalität seines Seyns in Bezug auf die organische Sphäre im Besondern absolut auszudrücken.

Um zur Darstellung dieser totalen Indifferenz des ganzen Pflanzenprozesses zu kommen, ergofs sich die Productivität der Natur in wiederholte und mannigfaltige Organe.

§. 368.

Die Duplicitätsfactoren des gesammten Pflanzenprozesses sind aber reell dargestellt in dem Inbegriff beyder Reihen von Gefäßen, wovon sich die eine nach dem Sauerstoffpol, die andere aber nach dem Wasserstoffpol dergestalt ausbildet, daß ein Gefäß über dem andern und also die äußersten zur relativ höchsten Darstellung ihres Pols potenzirt sind.

§. 369.

Wenn nun durch die einzelnen Anastomosen aller Gefäße der Grund zu den Kronenblättern

gelegt, und in der Ausbildung derselben die durch das Princip in dem Pflanzenprozeß schlechthin gelegte Tendenz nur in so fern erreicht wurde, daß die alienen Stoffe von den Duplicitätsgefäßen im höchst möglichen Grade abgesondert werden; so muß in der dadurch gesetzten wiederholten Contraction Eine Anastomose entstehen, in der die beyden Reihen der Duplicitätsgefäße in ein Gebild zusammen fließen und die entgegen gesetzten Säfte mit einander vermischen.

§. 370.

Nach Verschiedenheit der Differenzgrade dieser duplicirten Gefäße muß jedoch in verschiedenen Pflanzen eine Abweichung statuiert werden, vermöge welcher der Moment der Indifferenz in einer mehrfachen Anastomose der duplicirten Gefäßebündel sich darstellt.

§. 371.

Die Anastomosirung der Duplicitätsgefäße geht also stufenweise vor sich und wird nach jedesmaliger Darstellung des relativ höchsten Grades ihrer Differenz fixirt.

So wie aber durch die Anastomosen der Grund zur Production neuer Organe überhaupt gegeben ist, so müssen nach demselben Gesetze aus den Anastomosen, die nach der Bildung der Kronenblätter erfolgt, neue Organe sich bilden.

§. 372.

Wenn durch die Function der Kronenblätter die alienen Stoffe dergestalt abgesondert werden, daß die noch zurückgebliebenen Theile ganz in der Saftmaterie beschränkt sind; so wird die Productivität der anastomosirten Duplicitätsgefäße nach entgegen gesetzten Richtungen in Gebilden hervorgehen, deren Gefäße nach der Tendenz des positiven Pols mit der quantitativ größten und intensiv geringsten Objectivität des Wasserstoffs, nach der Tendenz des negativen Pols aber mit intensiv geringster aber quantitativ höchster Objectivität des Sauerstoffs dargestellt sind.

§. 373.

Organe, deren Gefäße nach eben bestimmtem Verhältnisse der Duplicitätsfactoren construirt werden, müssen in eben dem Grade contrahirt erscheinen, als sie an Individualität und bestimmter Ausbildung der Spiralform gewinnen. Die Gefäßegebündel jeder Polarreihe sind nothwendig in die Construction individueller Organe verflochten und in denselben getrennt von ihren Entgegengesetzten ausgedrückt.

§. 374.

Wenn gleich nun in jedem dieser Organe, in denen die Differenz der Pole eigenthümlich und

total dargestellt ist, die Objectivität des einen Factors höchst beschränkt ist, so steht sie doch in Bezug auf die Objectivität ihres entgegen gesetzten Factors, welcher der quantitativ überwiegende ist, in einem entschiedenen Polaritätsverhältnisse, vermöge welchem in die Objectivität beyder Differenzpuncte eines und desselben Organs, es mag zu den Darstellungen des positiven oder negativen Pflanzenfactors gehören, die Tendenz zur gegenseitigen Annäherung und, bey vermehrter Attraction, zur realen Verbindung der entgegen gesetzten Berührungspuncte gelegt ist, wodurch der zusammengezogene Zustand dieser Organe sich noch mehr auf sich beschränkt und seine Individualität sichert.

§. 375.

Diese Bildungen, die mit vermehrter Thätigkeit ihre Production beschleunigen, zu deren inniger Individualität und eigenthümlicher Ausbildung durch alle untergeordneten Organe hindurch stufenweise Vorbereitungen veranstaltet wurden, die als solche eigenthümliche Organe die Duplicitätsgefäße mit der höchsten Energie nach entgegen gesetzten Polartendenzen vollends ausbilden, und eine Säftemasse in sich führen, welche der Reinheit der Irritabilitätsfactoren am nächsten gebracht sind — sind die Geschlechtsorgane, wovon dasjenige, welches durch die Thätigkeitsform des Wasserstoffes bestimmt ist, das männliche, jenes hingegen,

welches durch das Sauerstoffsprincip determinirt ist über sich selbst als Product hinaus und auf sein Entgegengesetztes zu wirken, ist das weibliche Geschlechtsindividuum.

§. 376.

Ehe wir die Functionen der Geschlechtsindividuen weiter verfolgen, will ich, um das Zusammenfließen der entgegen gesetzten Ränder eines und des nämlichen Geschlechtsorgans, in der Pflanzenwelt mit Bestimmtheit nachzuweisen, auf eine Erscheinung aufmerksam machen, wodurch uns die Bildung der Geschlechtsorgane unserm geführten Beweise zu Folge auch in der Anschauung überzeugen wird.

Nämlich bey der Canna und mehrern Individuen derselben Familie ist eine ausführliche Spur des Weges hinterlassen, auf welchem dieselben zur Bildung ihrer Geschlechtsorgane kommen.

§. 377.

So wie nämlich in einem bestimmten Kronenblatte die Saftmasse in dem Grade potenzirt ist, daß der Sauerstoff und Wasserstoff schlechthin als prädominirend und immanent unter das Gesetz der Duplicität bestimmt wird, daß also die äußersten Gefäße des einen Randes, welche den Sauerstoffspol darstellen, auf jene des entgegen gesetzten Randes wie positiver und negativer Irritabili-

tätsfactor wirken können; so fängt dieses Blatt an jenem Punkte, wo diese Stufe der Potenzirung erreicht ist, allmählig an mit seinen beyden Rändern sich zu nähern, die beyden Endigungen contrahiren sich, und werden an den Berührungspuncten nach dem Gesetze der Productionsfunction mit einander verbunden. Es bildet sich in dieser Contraction durch die zusammen laufenden Gefäße ein Staubbeutel, welcher die Charakteristik des männlichen Organs, sowohl seiner Structur als Function nach, vollkommen in sich begreift.

§. 378.

Jedes dieser unter sich entgegen gesetzten Geschlechtsorgane individualisirt sich immer mehr, die Duplicitätsgefäße, die in diesen hohen Grad individueller Ausbildung nach entgegen gesetzter Tendenz übergangen, erhöhen sich in ihrer Wirksamkeit; diese ist aber bestimmt, durch den Differenzgrad des Gegensatzes, es wird also die Trennung in ihrer fortschreitenden Ausbildung immer größer, und die Structur der Organe sowohl, als ihre bestimmte Polardarstellung eigenthümlicher.

§. 379.

Mit der vermehrten Thätigkeit der in der Form der Geschlechtsorgane sich ausbildenden Duplicitätsgefäße wird auch das Streben und die Wirksamkeit der Stoffe überhaupt erhöht; der in dem

Sauerstoff des weiblichen Organs als aliene Materie wirksame Stickstoff eben so wie der Kohlenstoff des männlichen Organs, müssen sich aus der Säftemasse schneller und kräftiger entwickeln als in allen andern untergeordneten Organen, das Phänomen der Absonderung dieser Stickstoff- und Kohlenstoff- haltigen Materien muß in den Geschlechtsorganen unter allen am sichtbarsten seyn.

§. 380.

Die Erhöhung und Steigerung der Thätigkeit in den Geschlechtsorganen, die zugleich energisch sich in der Ausbildung auf ihr Product zurück beschränkt, ist nur möglich durch steigende Gradation der Individualität jedes Organs.

Bestimmung zur Individualität überhaupt ist nur durch den besondern Ausdruck des Principis in jedem Geschlechtsorgane, nämlich durch Duplicität in der Identität möglich.

So wie demnach die Individualität eines solchen Organs zur größern Intensität bestimmt wird, so muß die Differenz des Gegensatzes steigen.

§. 381.

Die Differenz in dem weiblichen Geschlechtsorgan ist bekanntlich dargestellt mit der quantitativ höchsten und intensiv geringsten Objectivität des Sauerstoffes, und wieder mit quantitativ geringster aber intensiv höchster Objectivität des

Wasserstoffs, Soll die Individualität dieses Organes erhöht werden, so muß die Beschränktheit des quantitativ geringsten Stoffes als objectiven Factors gelöst und zur freyern Wirksamkeit bestimmt werden.

§. 382.

Der relativ geringern Quantität des Wasserstoffes wegen bleibt der Sauerstoffpol der schlechthin prädominirende, und ist das Formbestimmende des weiblichen Organs überhaupt. Allein dadurch, daß die Differenz beyder Factoren eines Organs relativ vergrößert wird, treten die Stoffe bestimmter aus sich heraus, und bilden in dieser Trennung sich eigenthümliche Gefäße.

Da der Wasserstoff in diesem Organ der relativ beschränkteste ist, so sind die in dieser Trennung erzeugten Gefäße, in denen der Wasserstoff die Thätigkeitsform bestimmt, der Zahl nach äußerst wenige, in ihrer Structur und ihrem Umfang sehr schwächig, und schmiegen sich ihrer geringen Individualität wegen ganz an die Hauptgefäße des Organs an.

§. 383.

In dem Grade, als die Steigerung der Duplicität zwischen diesen beyden sich entgegen gesetzten Gefäßereihen möglich ist, wird die Ausbildung dieses Organs, so wie sein Wachsthum fort-

gesetzt werden; ist aber der relativ höchste Grad möglicher Duplicität in der Disproportion der Gefäße in dem weiblichen Organ erreicht, so werden sich diejenigen entgegen gesetzten Gefäße, welche unter sich hinsichtlich ihres Volumens eine geringere Disproportion ausdrücken, einander nähern, und nach dem Gesetze der Productionsfunctionen in die Anastomose übergehen und sich als differente Gefäße aufheben.

§. 384.

Da der Absonderungsprozeß der alienen Stoffe immer mehr bethätigt und in der Ausbildung des weiblichen Organs besonders der Stickstoff immer mehr abgesondert werden mußte, auch die geringe Quantität Sauerstoffs sich in der Darstellung des Productes vollkommen erschöpfte; so ist die ganze Thätigkeit dieses Stoffes auf die Reproduction und fernere Erhaltung seiner Gefäße beschränkt, und eine fernere Duplicitätsbestimmung, wodurch der Wasserstoff zur Thätigkeit über sein Product heraus zu treten und einen Duplicitätsfactor darzustellen determinirt würde, ist in der Anastomose dieser Gefäße unmöglich.

§. 385.

Die größeren Gefäße, in denen der Sauerstoff das Bestimmende ist, und welche vorzüglich die Tendenz dieses Organs als weiblichen Ge-

schlechtsindividuum charakterisiren, setzen ihre Ausbildung ebenfalls so lange fort, bis der in ihrer Saftmasse enthaltene und zum Behufe objectiver Darstellung im relativ geringsten Mafse fixirte Wasserstoff auf die Gefäßeproduction wirklich und vollkommen beschränkt ist.

§. 386.

Da sich nach der obigen bestimmten Weise diese Gefäße nur zum Theil, größten Theils aber gar nicht mit entgegen gesetzten anastomosiren können, so endigen sie sich dergestalt, daß der in ihnen mit der quantitativ höchsten Objectivität dargestellte und über das Geschlechtsorgan als sein Product hinaus wirkende Sauerstoff in Verbindung des durch die Absonderungsgefäße nicht vollkommen ausgeschiedenen und in die Indifferenz des Productes auch nicht aufgenommenen Stickstoffs über die Mündungen in flüchtiger Natur hinaus strömet.

§. 387.

Nach Verschiedenheit der Anastomose der kleinern Gefäße und nach Modification einige Linien weit länger fortgesetzter Verlängerung oder früherer Endigung der großen Gefäße, wird die Form der Mündung dieser weiblichen Geschlechtsindividuen bestimmt.

Da diese Gefäße aber sich in ihren Endigungen nicht insgesamt unter einander anastomosiren, und also um die Peripherie der Gefäßemündungen nicht in ein Product zusammen fließen, in welchem die Theile der ganzen Peripherie mit einander verbunden wären; so bildet der Umfang der Gefäße eine Öffnung, die an allen weiblichen Geschlechtsorganen Statt haben muß und an verschiedenen Pflanzen mehr oder weniger wahrnehmbar ist.

Man kennt diese Bildungsform der Endigung weiblicher Geschlechtsorgane unter dem Namen der Narbe, so wie der untere Theil unter dem Ausdruck des Griffels bekannt ist.

§. 388.

Das gleiche Gesetz bestimmt auch die Ausbildungsform und somit den Individualisirungsprozeß des männlichen Geschlechtsorgans, nur ist die Substanz in der Bildung dieses Organs in einer ganz andern Tendenz begriffen und verfolgt in ihrer Thätigkeitsbestimmung einen entgegen gesetzten Weg.

§. 389.

Wenn aber die Ausbildungsform des männlichen Organs durch dasselbe Gesetz bestimmt ist, so muß die Differenz der Duplicitätsgefäße ebenso, wie in der Bildung des weiblichen Organs,

bis auf den relativ höchsten Grad gesteigert werden, von wo aus nach dem Gesetze des individuellen Organismus die Tendenz zur Indifferenz hervortritt, und sich in der Annäherung und endlichen Anastomose der entgegen gesetzten darstellt.

An den Mündungen dieser Gefäße, von denen nur die wenigsten unter sich durch Anastomosen verbunden sind, die übrigen aber und zwar größern Gefäße, an denen die männliche Geschlechtstendenz reell dargestellt ist, tritt der eine Factor des Pflanzenprozesses freyer hervor, indem der quantitativ geringste Theil des Sauerstoffs sich in der Darstellung seines Productes gänzlich erschöpft und die Freyheit seiner Thätigkeit ganz auf dasselbe beschränkt hat.

§. 390.

Allein der Wasserstoff ist mit derjenigen in der Saftmasse seiner Gefäße enthaltenen und nicht in das organische Product übergegangnen Quantität Kohlenstoffs in Verbindung. Da aber der Kohlenstoff seiner Natur gemäß auf das mit ihm Verbundene eine Tendenz ausübt, mit der er alle Thätigkeitsbestimmung nach außen negirt und nach innen zurückdrängt, in dem männlichen Organ aber der Wasserstoff das prädoninirende ist, und die schlechthin negative Tendenz des Kohlenstoffs beschränkt; so muß die hohe und geistige Ver-

flüchtigkeitsfähigkeit des Wasserstoffs wenigstens zu einem gewissen Adhäsionsgrad der Theile dieser Verbindung herab gestimmt werden.

§. 391.

Wenn demnach der Sauerstoff aus den Endigungen der Gefäße in dem männlichen Geschlechtsorgan nicht rein hervortritt, sondern durch den Kohlenstoff zur Adhäsion bestimmt wird, sich über den Mündungen der Gefäße ansetzt und durch das Hinzuströmen neuerer Säfte aus den Endigungen der Gefäße stets vermehrt wird, und vermittelst der Atmosphäre eine proportionirte Quantität Sauerstoffs entwickelt; so beginnt in dieser Masse ein neuer Irritabilitätsprozeß, der, weil er nach dem Gesetze der Productionsfunction ins Product übertritt durch seine Gefäßbildungen, die sich unmittelbar auf die Endigungen der vorhin bestimmten Gefäße aufsetzen, die Peripherie durch einen Zusammenhang von Gefäßen verbindet, und also zwischen dem Umfang der einzelnen Gefäßemündungen keine Öffnung gestattet.

§. 392.

Das Phänomen dieser Bildung über der Mündung der eben bestimmten Gefäße zeigt sich an dem Körper der Anthere, die Verlängerungen und einzelnen Anastomosen der Gefäße, die mit dem Körper nothwendig zusammen hängen und nach

ausen mit einem dünnen jedoch gedoppelten und mit vielen kleinern Gefäßchen durchwirkten Häutchen umgeben sind, führen einen Saft in sich, in welchem der Kohlenstoff noch immer mit dem Wasserstoff in oben bestimmter, jedoch reinerer und weniger implicirter Verbindung steht.

Diese Verlängerungen und Anastomosen der Gefäßchen, die sich einzeln über dem Körper der Anthere erheben, erscheinen als Kügelchen, und werden gern mit dem Namen Staubkügelchen belegt.

§. 393.

Je nachdem in verschiedenen Pflanzen das Verhältniß des Kohlenstoffes zu dem Wasserstoffe von der Art ist, daß Letzterer in seiner flüchtigen Tendenz nach ausen weniger gehindert wird; so muß unter solchen Bedingnissen die Bildung der Antheren auf einem kürzern Wege dergestalt geschehen, daß einzelne Gefäßchen sich über den allgemeinen Endigungspunct erheben, eine mehrfachere Anastomose erzeugen und mehrere oder wenigere Staubkügelchen bilden.

§. 394.

So sind also männliches und weibliches Geschlechtsindividuum gebildet, und die Mehrheit oder Vielheit in der Erzeugung derselben ist bloß

bedingt durch das verschiedene Verhältniß der Duplicitätsgefäße und ihrer Intensität in verschiedenen Pflanzen, so wie es einzig von der Differenz des Sauerstoffes und Wasserstoffes, innerhalb zwey verschiedenen Sphären zugleich gesetzt, abhängt, ob beyde Geschlechtsindividuen auf einem oder verschiedenen Stängeln erzeugt werden sollen.

§. 395.

Nach Voraussetzung der Bildung der Geschlechtsindividuen ergibt sich die Bestimmung derjenigen Organe, welche in die Mitte zwischen Kronenblätter und Geschlechtsausbildung fallen, und die man Nektarien zu nennen pflegt, von selbst; sie sind nämlich Organe, die nur deswegen zur vollkommenen Geschlechtsdarstellung unfähig sind, weil es ihnen an einiger Individualität gebricht, und in einem und demselben Blatte nicht im Stande sind, sich zu contrahiren, und ihr Entgegengesetztes im Producte dergestalt zu fixiren, daß der eine Factor in dieser, der andere in jener Gestaltungsform sich frey über sein Product heraus heben und zur Geschlechtsfunction bestimmen könnte.

Auf gleiche Weise bilden sich gefüllte Blumen, wenn in keinem Organe der Blumenblätter

jene innige Individualität erreicht wird, welche zur Geschlechtsdarstellung befähigt.

§. 396.

Die Pflanze ist das thätige Seyn des Principis im Besondern.

Das Identische des Principis ist in der Pflanze die Substanz im besondern Seyn.

Wenn das Identische des Principis durch den fortgesetzten Prozeß, den es selbstthätig in der immanenten Wirksamkeit der Pole geführt hat, die Schwere überwunden, die reinen Factoren des Prozesses aus der Säftemasse potenzirt, und die höchste Individualität derselben in eigenthümlichen Organen, auf welche die Intensität der ganzen Pflanze beschränkt ist, dargestellt und fixirt hat; so ist im Prozesse nimmermehr $A \equiv | A \equiv B |$ überhaupt, sondern im Gegensatze eines andern $A \equiv | A \equiv B |$ dergestalt gesetzt, daß sie als zwey entgegen gesetzte Naturen nicht nur einer und derselben Potenz, sondern auch einer und der nämlichen Bildungsstufe, ja einer und derselben organischen Sphäre im Polaritätsverhältniß zu einander stehen, und das Gesetz des Seyns unseres

res Principis mit intensiv vollendeter Objectivität darstellen.

§. 397.

Aber in eben diesem Momente, als die identische Natur die Factoren des nämlichen Prozesses zur höchsten Individualität potenzirt und in jedem Geschlechtsindividuum die Schwere als Schwere vollkommen durchbrochen hat, so ist Geschlechtsfunction statt der Schwere bestimmt, und $A = | A = B |$ ist in Bezug auf die ganze Pflanze, nicht mehr in jedem einzelnen Geschlechtsorgan gesetzt, sondern die ganze damit bezeichnete Totalität ist nur dargestellt in beyden Geschlechtsorganen zugleich.

Beweis: $A = | A = B |$ ist überall, nämlich in jedem Momente des Prozesses, der reelle Grund der Irritabilität, und diese ist wieder Grund der Gefäseproduction; aber ist sie Grund der Gefäseproduction, so müssen diese beyden Factoren unter eine gemeinsame Form der Indifferenz als Grund der Gefäsebildung gesetzt werden, in jedem Gefäse also dieses $A = | A = B |$ unter der Form des Gefühls begriffen seyn.

So wie diess für die gesammte Gefäsebildung geltend ist, so unterwirft die Natur auch die Bildung der Geschlechtsorgane demselben Gesetze, aber eben diess findet nur so lange Statt, als die

Schwere selbst unter den Polen gesetzt ist. Durch die fortgesetzten Functionen der Geschlechtsindividuen — so fern diese nicht als Geschlechtsorgane (denn die Geschlechtsfunction ist erst nach überwundener Schwere bestimmbar,) sondern als Organe der Pflanze überhaupt betrachtet werden müssen — müssen aber die heterogenen Stoffe bis auf den Punct vollkommen ausgeschieden werden, daß Sauerstoff in dem weiblichen, Wasserstoff aber in dem männlichen Organ mit vollkommener Beschränktheit ihrer Entgegengesetzten hervor treten, und so ist also $A \equiv | A \equiv B |$ nur in den beyden Geschlechtsorganen in dem Moment dargestellt, als diese vollkommene Ausscheidung erreicht ist.

§. 398.

In den Staubkügelchen wird, durch die Energie des Irritabilitätsprozesses vermittelt dem kräftigsten Lichtreiz vorzüglich unterstützt, die aliene Materie vollends abgesondert und verflüchtigt. So wie also der Moment der reinen Darstellung der zwey Factoren in den Geschlechtsorganen errungen ist, diese also selbst zu einander unter das Irritabilitätsgesetz bestimmt sind, so beginnt zwischen den Geschlechtsorganen das Phänomen der gegenseitigen Attraction.

Da aber das Hervortreten des Sauerstoffes und Wasserstoffes, als der bestimmenden Thätigkeiten der entgegen gesetzten Organe nur an den Mündungen der Gefäße möglich ist; so können auch nur diese Theile die Irritabilitätsfunction der Attraction ausüben.

In der gegenseitigen Berührung der Geschlechtsorgane ist demnach durch die oberste Fläche der Anthere mit der Mündung der Narbe so lange das Phänomen der Polarität fixirt, als der Sauerstoff des weiblichen Organs mit dem Wasserstoff des männlichen in vollkommene Innung getreten, und sich also dieser von dem Kohlenstoff seines Organs, jener aber von dem Stickstoff des weiblichen Organs, so fern nicht jeder der alienen in dem Prädominirenden seines Geschlechtsindividuum beschränkt ist, los getrennt hat.

In diesem Momente beginnt der Geschlechtsact.

Ist der Moment der gemeinsamen Innung beyder die Geschlechtsfunctionen bestimmenden Stoffe vorüber; so ist auch der Grund der gegenseitigen Attraction aufgehoben, und die Organe kehren wieder in ihre vorige Lage mehr oder weniger zurück.

§. 401.

Durch die Vereinigung der beyden Geschlechtsorgane, wo die äußerste Endigung der Anthere die Mündung der Narbe bedeckte, rissen sich also Sauerstoff und Wasserstoff von ihren Organen los, und wurden zur vollkommenen Innung bestimmt. Daraus folgt, so wie aus dem Ganzen ersichtlich ist, daß die in den Staubkügelchen enthaltene Flüssigkeit nicht die unmittelbare Befruchtungsmaterie sey.

So wie aber der Sauerstoff von den Mündungen der weiblichen Narbe sich trennte, und mit dem Wasserstoff sich verband, mußten sich jene Mündungen innig contrahiren, und das Product der gemeinsamen Verbindung in sich verschließen.

§. 402.

Da aber in der Construction und Bildung des weiblichen Organs der relative Factor des Processes noch nicht in entschiedener Reinheit ins Product übertrat, sondern vielmehr in dessen Bildung noch aliene Stoffe, vorzüglich aber Stickstoff eingegangen sind, so muß die in seiner Mitte eingeschlossene Samenmasse auf die Wände der Pistille, erweckter Duplicität wegen, einen Reiz verursachen, und so dieselben zur Zusammenziehung an allen jenen Puncten determiniren, wo die Samenmasse mit denselben in Berührung ist.

§. 403.

Da der obere Theil der Narbe sich sogleich durch den ersten Reiz der Geschlechtsfunction zusammen zieht und verschließt, und die Samenmasse in jedem Berührungspuncte die Wände der Pistille zur Zusammenziehung bestimmt; so muß dieselbe bis auf den Fundus des weiblichen Organs hinunter gedrängt werden.

§. 404.

Aber durch die in dem weiblichen Organ enthaltene Saftmasse, mit der die Samenmasse auf die beschriebene Weise in Conflict kommt, entsteht nothwendig ein wiederholter Prozeß, der gleichfalls, wie uns die Natur der Sache überzeugt, durch das Gesetz des Seyns unseres Principis bestimmt wird. Denn die in der Construction der Pistille gegründete Thätigkeitsform erweckt im Conflict mit der Samenmasse so lange einen Irritabilitätsprozeß, bis sich letztere als vollkommene Indifferenz in Bezug auf den ganzen Pflanzenprozeß schlechthin behauptet hat, wodurch auch die Ausbildung des Samens totaliter erreicht ist.

§. 405.

Die durch diesen zwischen Samenmasse und Pistille erweckten Prozeß gebildete Gefäßsemasse, ist die um das Volumen des Samens sich mehr oder weniger umher breitende Frucht, die den Samen

einschließt, und unter bestimmten Modificationen dessen Hülle bildet.

Aber da die Samenmasse erst durch denjenigen Prozeß sich als vollkommene Indifferenz behauptet, wodurch eben auch die Frucht gebildet wird; so muß die Ausbildung beyder gleichzeitig seyn, und sich in dem nämlichen Momente vollenden.

Die Verschiedenheit der Frucht wird übrigens realiter bestimmt durch die Qualitäts- und Quantitätsdifferenz der in der Pistille bereits gegenwärtigen und während dem Ausbildungsprozesse herbey strömenden Säftemasse.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Bande.



Reubel, Joseph, 1780-1852

Entwurf eines Systems der Pflanzenphysiologie und der Thierphysiologie

Bd.: 1

München (1804)

H.nat. 364-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076343-6